Teufel Testosteron: Der Krieg gegen Männer

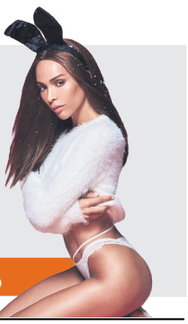
Der moderne Feminismus verteufelt den Mann als Grundübel der Menschheit.

Seite 37

Gender Mainstreaming: Die Auflösung der Geschlechter

Die Kernaussage der Gender-Ideologie lautet, das Geschlecht sei nur ein «soziales Konstrukt».

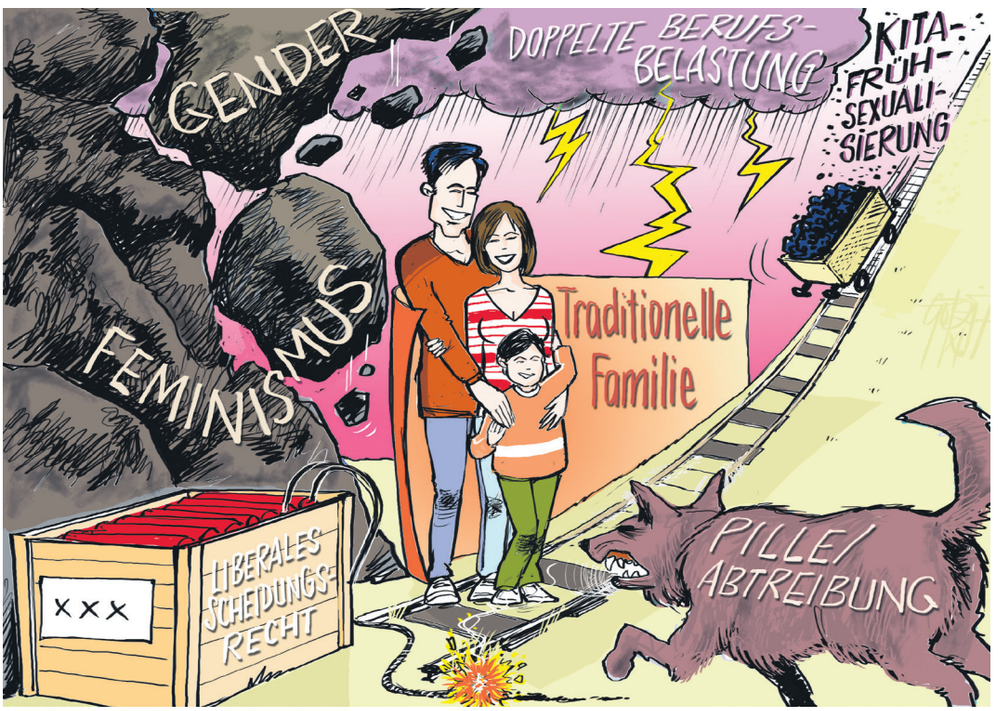
Seite 16



EXPRESSZEITUNG

Ausgabe 12, November 2017

Jetzt abonnieren - Seite 2



Familie in Bedrängnis

Ist das Herzstück der Zivilisation vom Aussterben bedroht?

Die Familie ist seit jeher die wichtigste Keimzelle und stärkste Stütze der Gesellschaft. Sie stellt die zentrale Bedingung für Unabhängigkeit, Sicherheit, Erfolg und Wohlstand dar. Kontinuierlich war sie eine entscheidende Schutzhülle, die das Individuum gegen negative Einwirkungen von aussen verteidigte. Der heutige antifamiliäre Zeitgeist spricht jedoch eine andere Sprache: Die Institution Familie wird von Politik und Medien zunehmend degradiert und mit anderen, vermeintlich «alternativen» Lebensmodellen gleichgesetzt. Ist die unvernünftige Herabwertung einer seit Jahrtausenden unentbehrlichen und geheiligten Institution nur eine skurrile Laune der Geschichte? Oder steckt hinter der allmählichen Erosion dieses gesellschaftlichen Hauptstützpfeilers etwa Methode?

Beruf statt Familie: Frauen auf dem Arbeitsmarkt

Das natürliche Verhältnis zwischen Mann und Frau wird durch die zunehmende Berufstätigkeit von Frauen geschädigt.

Seite 24

Familie im medialen Kreuzfeuer

Familienfeindliche Inhalte gehören mittlerweile in Film und Fernsehen fast zur Grundausstattung.

Seite 45

Zersetzung durch Sexualisierung

Wie die Befreiung von allen sexuellen Tabus unsere Gesellschaft zerstört.

Seite 12

«Eine Frau, die ihren Kinderwagen vor sich herschiebt, hat das Recht, zum Sieger von Sedan und zum Dichter des «Faust» zu sagen: Bitte, gehen Sie mir aus dem Wege!»

Otto von Bismarck, erster Reichskanzler Deutschlands

Jetzt abonnieren!

Das Abo kann auch Rückwirkend bestellt werden!
Alle Ausgaben sind noch erhältlich. Nur solange Vorrat reicht.

Online-Bestellung: www.ExpressZeitung.com
Jahresabo mit 12 Ausgaben:
Schweiz: SFr 69.- / EU: EUR 59.-

Verlag	InfoXpress GmbH, Hohestr. 130, CH-4104 Oberwil
Kontakt	Tel +41 61 511 45 08, info@expresszeitung.com
Website	www.ExpressZeitung.com
Erscheinung	12 x jährlich im Abonnement
Abo-Preis	Schweiz: SFr 69.- / EU: EUR 59.-
Bestellung	Tel +41 61 511 45 08 / abo@expresszeitung.com
Herausgeber	André Barmettler und Ruben Buchwalder
Redaktion	Tilman Knechtel *(tk)* / redaktion@expresszeitung.com
Gastautoren	Jeder Autor haftet für seine Aussagen selber. Deren Meinung widerspiegelt nicht zwingend die Meinung der Redaktion.
Satz/Layout	Elementi Studio
Druck	DZZ Druckzentrum Zürich AG, CH-8021 Zürich
Logistik	Zehnder Druckerei, CH-9500 Wil
Fotos	Sofern nicht vermerkt: commons.wikimedia.org
Cover-Bild	Götz Wiedenroth, www.wiedenroth-karikatur.de
Nächste Ausgabe	20. Dezember 2017

Thema der Ausgabe:

Familie in Bedrängnis

Ist das Herzstück der Zivilisation vom Aussterben bedroht?

Die Familie ist seit jeher die wichtigste Keimzelle und stärkste Stütze der Gesellschaft. Sie stellt die zentrale Bedingung für Unabhängigkeit, Sicherheit, Erfolg und Wohlstand dar. Kontinuierlich war sie eine entscheidende Schutzhülle, die das Individuum gegen negative Einwirkungen von aussen verteidigte. Der heutige antifamiliäre Zeitgeist spricht jedoch eine andere Sprache: Die Institution Familie wird von Politik und Medien zunehmend degradiert und mit anderen, vermeintlich „alternativen“ Lebensmodellen gleichgesetzt. Ist die unvernünftige Herabwertung einer seit Jahrtausenden unentbehrlichen und geheiligten Institution nur eine skurrile Laune der Geschichte? Oder steckt hinter der allmählichen Erosion dieses gesellschaftlichen Hauptstützpfeilers etwa Methode?

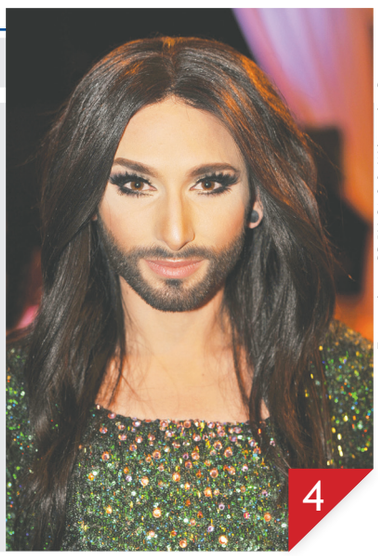


Foto: ailura, CC-BY-SA-3.0, Wikimedia Commons

4

Ideologien

Um den Kommunismus zu errichten, muss die Familie zerstört werden

Die Abschaffung der Familienstrukturen ist seit Marx‘ und Engels Schriften fest in der kommunistischen Ideologie verankert. 4

Kommunistische Moral – Zersetzung durch Sexualisierung

Die Propagierung einer «befreiten» Sexualität zur Zersetzung der bürgerlichen Gesellschaftsordnung im Westen war ein fester Bestandteil der kommunistischen Pläne. 12

Was ist Gender Mainstreaming?

Die Kernaussage der Gender-Ideologie lautet, das Geschlecht sei nur ein „soziales Konstrukt“, das durch Sprache, Erziehung und Sozialisation erzeugt werde. Jeder Mensch könne durch eine bewusste Entscheidung sein Geschlecht selbst bestimmen. 16

Beruf statt Familie: Frauen auf dem Arbeitsmarkt

Politik und Medien suggerieren Frauen, wahre Selbstverwirklichung könne nur durch Berufstätigkeit erreicht werden. Heute sehen wir die Folgen davon: Eine Frau, die nicht arbeitet, erntet inzwischen eine Mischung aus Mitleid und Verachtung. 24

Gesellschaft

Mythos Gender-Paygap – Sind Frauen wirklich unterbezahlt?

Die Behauptung, Frauen wären systematisch unterbezahlt, ist leicht zu widerlegen. 30

Frauen beim Militär: Ein verbotenes Papier

Eine aberwitzige Blüte der erzwungenen Emanzipation ist die mühselige und risikoreiche gesetzliche Öffnung des Militärs für Frauen. Die tragischen Folgen dieser Entscheidung waren u.a. tödliche Unfälle körperlich nicht geeigneter Rekrutinnen und vermehrt auftretende Fälle von sexuellem Missbrauch. 32

Teufel Testosteron: Der Krieg gegen Männer

Die schleichend in der Mitte unserer Gesellschaft Fuss fassende feministische Doktrin redet Frauen ein, Männer seien von Natur aus gefühllos, ausbeuterisch, unverantwortlich, gewalttätig und sexuell übergriffig. 37

Klimakiller Mann: Volksverhetzung an den Schulen

Männer werden in deutschen Lehrmaterialien als Klimakiller diffamiert. 41

Medien

Die mediale Herabwertung der Familie im ARD-«Tatort»

Tatort-Hauptkommissarin Charlotte Lindholm ist eine eiskalte Single-Karrierefrau, die ihr Kind geradezu unmenschlich behandelt und sich gegenüber Männern äusserst feindselig verhält. Eine Botschaft an das Publikum? 45

Die krampfhafte Suche nach dem schwulen Held

2014 packte der Fussballprofi Thomas Hitzlsperger öffentlich über seine lange versteckte Homosexualität aus. Wurde beabsichtigt, den Fussball als letzte Bastion für heterosexuelle Männer zu «entmännlichen»? 48

Gesellschaft

Die mediale Hinrichtung der katholischen Kirche – Das Ende einer konservativen Machtgruppe?

Was könnte den Medien an der Kirche nicht passen? Ist sie etwa nicht politisch korrekt genug? 50

Ideologien

Transsexuelle übernimmt Kommando in der Bundeswehr

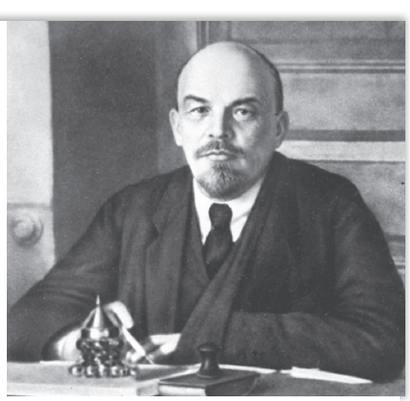
Die Bundeswehr zeigt sich an der „Gender-Front“ recht offen. 56

Kommunismus

Um den Komm muss die

- Die Abschaffung der Familienstrukturen ist seit Marx‘ und Engels Schriften fest in der kommunistischen Ideologie verankert. Um das kommunistische Gesellschaftsmodell zu errichten soll die Frau laut Kommunistischem Manifest in den Arbeitsprozess eingegliedert und die Familie als Grundlage der traditionellen bürgerlichen Gesellschaft durch das Zusammenleben in einem egalitären kommunistischen Kollektiv ersetzt werden.
- Die gegen den Mann gerichtete revolutionäre «Befreiung» der Frau aus dem angeblichen Unterdrückungsverhältnis der traditionellen Familie galt schon seit den Ursprüngen der marxistischen Ideologie als ein wesentlicher Schritt auf dem Weg in eine kommunistische Gesellschaftsordnung. Die kommunistische Strategie sah also vor, Frauen und Mütter im Namen ihrer Befreiung aus dem Familienverbund herauszubrechen und dadurch eine zunehmende staatliche Kontrolle über die Kindeserziehung zu ermöglichen.
- Lenin rühmte sich 1920 damit, was die Kommunisten in Russland alles unternahmen, um die bürgerliche Familie abzuschaffen: U.a. die Eingliederung der Frauen in Wirtschaft, Bildung und Verwaltung oder die Gründung von Kinderkrippen und Gemeinschaftsküchen.
- Trotzki sprach ebenfalls offen aus, dass all diese Massnahmen zur Unterstützung der Frauen ausdrücklich dazu dienten, die Kinder von der Familie zu trennen und damit die Familie zu zerstören.
- Im Rahmen der 1960 begonnenen sowjetischen Langzeitstrategie förderten die Sowjets auch im Westen die Zersetzung der bürgerlichen Gesellschaftsordnung und die «Befreiung der Frau». Die erste deutlich wahrnehmbare Auswirkung dieser planmässigen Zersetzung war die Entfachung der Studentenrevolte von 1968 durch kommunistische Einflussagenten, aus der auch die moderne Frauenbewegung entstand.
- Die kommunistisch gesteuerte Frauenbewegung sorgte in den Jahrzehnten seit der 68er-Revolte dafür, dass die Heirats- und Geburtenzahlen sanken, während die Scheidungszahlen explodierten. Insbesondere die Erleichterung von Scheidungen war dabei ein primäres Ziel der feministischen Strategie, was bereits von Friedrich Engels 1884 gefordert worden war.
- Heute werden die Standpunkte von Marx, Engels, Lenin und Trotzki wie selbstverständlich von der deutschen und auch dem überwiegendem Rest der europäischen Politik vertreten: Ausschüsse des Bundesrats kritisierten z.B. Erziehungs- und Betreuungsgelder, die direkt an Familien ausgezahlt werden, weil jene die Kinder vom «Bildungsangebot der Kindertagesstätten» fernhalten und «überholte Rollenvorstellungen über die Aufteilung von Familien- und Erwerbsarbeit» verfestigen würden.
- Obwohl sich Lenin für die Abschaffung der Familie einsetzte, schreckte er in der Sowjetunion vor der Methode zurück, die Sexualität der Jugend ideologisch zu verstärken, um die familiäre Einheit zu zerrütten. Lenin meinte, die sowjetische Jugend brauche stattdessen «Selbstbeherrschung» und «Selbstdisziplin». Die KPD-Abgeordnete Clara Zetkin sprach jedoch schon 1920 offen aus, dass die Kommunisten dort, wo sie nicht selbst offen an der Macht waren - also vor allem im Westen - eine gesellschaftliche Sexualisierung betreiben sollten, um die bestehende bürgerliche Ordnung zu zerstören, während in ihrem eigenen Einflussbereich – in den Worten Lenins – keine «Schwächung, Vergeudung, Verwüstung von Kräften» zuzulassen sei.

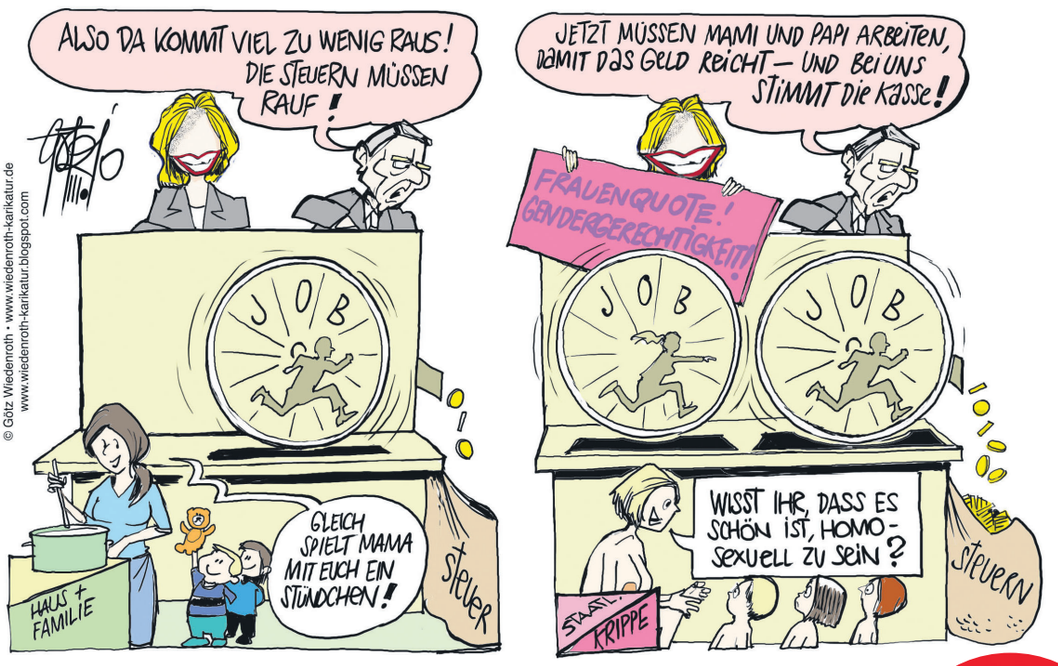
> Eine Sexual- und Eherevolution ist [...] entsprechend der proletarischen Revolution.» [1]
>
> *Wladimir Lenin, 1920*



von Torsten Mann

Schon im Kommunistischen Manifest von 1848 hatten Karl Marx und Friedrich Engels ganz offen zugegeben, dass die Kommunisten bewusst danach strebten, die Familie als Grundlage der traditionellen bürgerlichen Gesellschaft abzuschaffen und durch das Zusammenleben in einem egalitären kommunistischen Kollektiv zu ersetzen. Marx und Engels schrieben, dass die Kindeserziehung dem Einfluss der bürgerlichen Familie entrissen und vergesellschaftet werden müsse, während die Familie als gesellschaftliche Institution schliesslich ganz verschwinden würde. Um diesen Prozess einzuleiten, setzten die Kommunisten bewusst und ausdrücklich bei der Frau an. Wie Friedrich Engels argumentierte, setze sich die bürgerliche Gesellschaft «aus

unismus zu errichten, Familie zerstört werden



© Götz Wiedenroth • www.wiedenroth-karikatur.de
www.wiedenroth-karikatur.blogspot.com

Verbesserte Anordnung

> Die Kommunistische Partei führt überall die Forderungen nach mehr Krippen und Heimen für Kleinkinder an und verlangt nach mehr berufstätigen Frauen. Die weibliche ‚Genossin', die ihre Arbeit im Büro oder der Fabrik aufgibt, um ihre Zeit zuhause und für die Erziehung der Kinder zu verbringen, wird in Parteikreisen mit erheblicher Missbilligung betrachtet. Die Stärkung der Familie, die Gestaltung des Lebens der Kinder, wovon sowohl die materielle wie geistige Zukunft unseres Volkes abhängt, wird als ‚Sklaverei' betrachtet und als Aufgabe, die dem Staat überlassen werden sollte. Die Konsequenz ist, dass die Kinder von Mitgliedern der Kommunistischen Partei ihre Eltern häufig kaum kennen und beinahe vollständig dem Einfluss und der ‚Atmosphäre' ihres Zuhauses entzogen sind. «[2]
>
> *Douglass A. Hyde, britischer Kommunist, 1949*

lauter Einzelfamilien als ihren Molekülen» zusammen und die Einzelfamilie gründe wiederum auf der offenen oder verhüllten «Haussklaverei der Frau», so dass der Mann innerhalb der Familie das herrschende Bürgertum darstelle, während die Frau das unterdrückte Proletariat repräsentiere.[7] **Die gegen den Mann gerichtete revolutionäre «Befreiung» der Frau aus dem angeblichen Unterdrückungsverhältnis der traditionellen Familie galt also schon seit den Ursprüngen der marxistischen Ideologie als ein wesentlicher Schritt auf dem Weg in eine kommunistische Gesellschaftsordnung.**

Diesen ideologischen Vorgaben entsprechend begannen die Kommunisten unmittelbar nach der Oktoberrevolution von 1917 mit der systematischen Umerziehung des russischen Volkes, um die «rückständige Auffassung der Männer und Frauen zu überwinden und der alten unkommunistischen Psychologie den Boden zu entziehen.«[8] Wie Wladimir Lenin sagte, sei dafür die Durchsetzung der vollen «Gleichberechtigung von Frau und Mann in der Gesetzgebung» eine Voraussetzung. [9]

Integration der Frauen ins Berufsleben

Doch die Kommunisten beliessen es nicht bei der blossen rechtlichen Gleichstellung der Geschlechter, sondern die «Befreiung der Frau» aus der «familiären Unterdrückung» ging noch weiter. Im Gespräch mit der deutschen Kommunistin und «Frauenrechtlerin» Clara Zetkin rühmte Lenin im Jahr 1920, was die Kommunisten in Sowjetrussland alles unternahmen, um die Frau zu unterstützen, und zwar ausdrücklich im Hinblick darauf, die bürgerliche Familie als gesellschaftliche Institution abzuschaffen: «Wir gliedern die Frauen in die soziale Wirtschaft, Verwaltung, Gesetzgebung und Regierung ein. Wir öffnen ihnen alle Kurse und Bildungsanstalten, um ihre berufliche und soziale Leistungsfähigkeit zu heben. Wir gründen Gemeinschaftsküchen und öffentliche Speisehäuser, Wasch- und Reparaturanstalten, Krippen, Kindergärten, Kinderheime, Erziehungsinstitute verschiedener Art. Kurz, wir machen Ernst mit unserer programmatischen Forderung, die wirtschaftlichen und erzieherischen Funktionen des Einzelhaushaltes der Gesellschaft zu übertragen. Dadurch wird die Frau von der alten Haussklaverei und jeder Abhängigkeit vom Manne erlöst. Es wird ihr je nach Begabung und Neigung volles Wirken in der Gesellschaft ermöglicht. Die Kinder erhalten günstigere Entwicklungsbedingungen als daheim. Wir haben die fortgeschrittensten Arbeiterinnenschutzgesetze der Welt, und die Beauftragten der organisierten Arbeiter führen sie durch. Wir errichten Entbindungsanstalten, Mütter- und Säuglingsheime, organisieren Mütterberatungsstellen, Kurse für Säuglings- und Kleinkinderpflege, Ausstellungen für Mütter- und Säuglingsschutz und ähnliches. Wir unternehmen die grössten Anstrengungen, um arbeitslose und unversorgte Frauen zu unterstützen.» [10]

Befreiung aus der Gefangenschaft des Haushalts

Auch Leo Trotzki erklärte im Jahr 1925, dass die Kommunisten bestrebt seien, in solcher Weise «Erleichterungen bei der Kinderpflege, beim Essen und Waschen» zu schaf-

Foto: Moshe Milner (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Simone_de_Beauvoir2.png) https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.en

Nein, wir glauben nicht, dass eine Frau die Wahl haben sollte [sich in Vollzeit um ihre Kinder zu kümmern]. Keine Frau sollte das Recht haben, zuhause zu bleiben um ihre Kinder grosszuziehen. Die Gesellschaft sollte ganz anders sein. Die Frauen sollten diese Wahl nicht haben, denn wenn es diese Wahl gäbe, dann würden sich zu viele Frauen dafür entscheiden. Es geht darum, die Frauen in eine bestimmte Richtung zu zwingen. [...] Wir sehen das als Teil einer weltweiten Umgestaltung der Gesellschaft, bei der die alte Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen, dem Zuhause und der Aussenwelt, nicht mehr akzeptiert wird. Wir denken, dass jeder Einzelne, die Frau ebenso wie der Mann, auswärts arbeiten sollte und die Möglichkeit besteht, die Probleme der Kinderfürsorge entweder in der Gemeinde, im Kollektiv oder durch eine andere Art der Familienorganisation zu lösen.»[5]

– Simone de Beauvoir, Ikone des Feminismus, 1975

Seite 5

fen, dass sie «der alten, abgeschlossenen und isolierten Familieneinheit, die vollständig auf den gekrümmten Schultern der Hausfrau und Mutter lastete, den Todesstoss versetzen können.«[11] Genau wie Lenin sprach auch Trotzki damals offen aus, dass all diese Massnahmen zur Unterstützung der Frauen ausdrücklich dazu dienten, den «sogenannten ›Familienherd‹ zu zerstören» und «die Kinder so viel wie möglich von der Familie zu trennen, um sie so vor den Traditionen der althergebrachten Lebensart zu be-wahren».[12] Laut Trotzki sei die Frau «die Mutter der Nation», aus deren «Versklavung» in ihrer traditionellen Rolle in der Familie auch jener «Aberglaube der Religion» hervorgehe, der «die Kinder der neuen Generation» einhülle und «tief in die Poren des nationalen Bewusstseins» eindringe. Deshalb sei der Weg «allseitiger Sorge für die Mutter» durch den Staat «der beste und gründlichste Weg des Kampfes gegen den Aberglauben der Religion». Die Frau müsse deshalb «emporgehoben und aufgeklärt werden», um «die letzte Nabelschnur zu kappen, die das Volk noch immer mit der finsteren und abergläubischen Vergangenheit verbindet.«[13]

Trotzki betonte nachdrücklich, dass der Sozialismus erst errichtet werden könne, wenn die Frau aus ihrer angeblichen «Gefangenschaft in der Familie und im Haushalt» befreit sei.[14] Und deshalb müssten «alle neuen Massnahmen, jedes Gesetz, jeder praktische Schritt im ökonomischen und gesellschaftlichen Aufbau auch unter der Fragestellung geprüft werden, wie sie auf die Familie einwirken».[15] Die kommunistische Strategie sah also vor, politische Massnahmen bewusst so zu gestalten, dass sie dazu geeignet sind, die Frauen und Mütter im Namen ihrer Befreiung aus dem Familienverbund herauszubrechen und dadurch eine zunehmende staatliche Kontrolle über die Kindeserziehung zu ermöglichen.

Frauenrechte als Mittel zur Revolution

Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass Lenin der Frauenbewegung eine sehr grosse Bedeutung beimass, als einem «wesentlichen» oder sogar dem «entscheidenden» Bestandteil der kommunistischen Revolution.[16] Deshalb bekam die deutsche «Frauenrechtlerin» Clara Zetkin von Lenin im Herbst 1920 den Auftrag, «Richtlinien für die kommunistische Arbeit unter den Frauenmassen» auszuarbeiten, diese mit einer sowjetischen Kommission zu beraten und auf diese Weise den Aufbau einer breiten Frauenbewegung vorzubereiten, welche die Frauen aller gesellschaftlichen Klassen ansprechen und als vermeintliche «Unterdrückte» und «Ausgebeutete» für die «kommunistische Umwälzung der Gesellschaft» nutzbar machen sollte.[17] Lenin sagte zu Zetkin: «Wir brauchen eigene Organe zur Arbeit unter ihnen, besondere Agitationsmethoden der Organisationsformen. Das ist nicht Frauenrechtlerei, das ist praktische, revolutionäre Zweckmässigkeit. [...] Ohne Millionen Frauen mit uns können wir nicht die proletarische Diktatur ausüben, können wir nicht kommunistisch aufbauen. Wir müssen den Weg zu ihnen suchen, müssen studieren, probieren, um ihn zu finden.«[18]

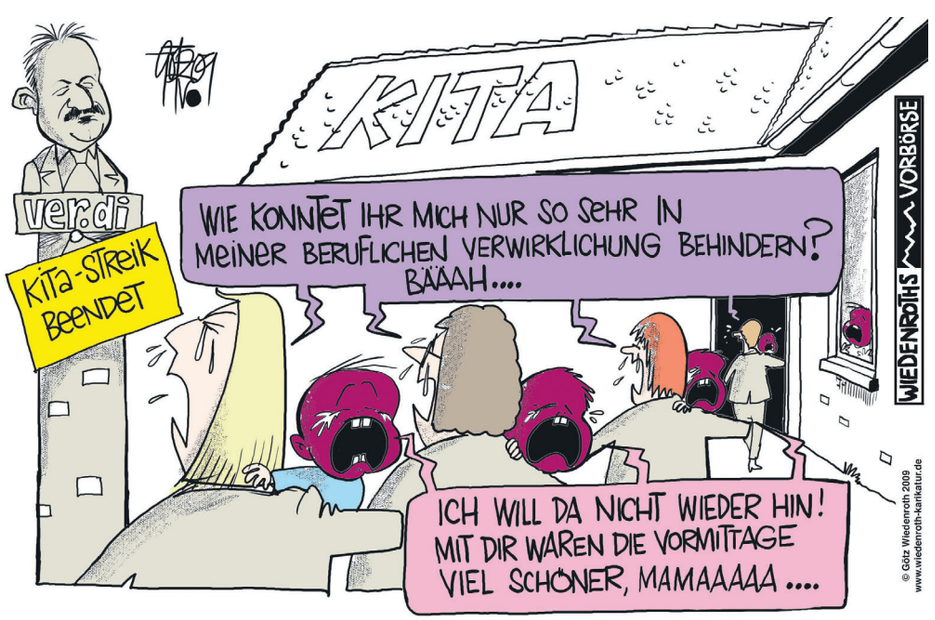
Da «die breitesten Frauenmassen [...] sich nicht unwiderstehlich getrieben fühlen», die Kämpfe der Kommunisten um die

Das Erste

«Sie [die Oktoberrevolution] war der Versuch, eine gesellschaftliche Utopie zu verwirklichen. In Kunst, Literatur und Musik hat sie weit über Russland hinaus inspiriert. Und sie war ein soziales Experiment – mit breit angelegter Alphabetisierung, mit Stärkung von Frauenrechten. Deshalb hat sie bis heute trotz aller negativer Folgen immense zivilisatorische Bedeutung.»

ARD-Online anlässlich des hundertsten Jahrestags der Oktoberrevolution am 07.11.2017

Wie bitte? Wie kann man so verharmlosend von einem Ereignis sprechen, das den Startschuss für ein Jahrhundert mit weit über 100 Millionen Toten in China, Russland und vielen anderen Ländern darstellte. Man stelle sich vor, ein Journalist würde etwas über die „immense zivilisatorische Bedeutung“ des Nationalsozialismus schreiben. Die darauffolgende Empörung wäre riesig.



Verdi - und der Gefangenenchor des Genderfeminismus

"... und Sie da gehen besser beide arbeiten!"

Staatsmacht zu unterstützen, sei es wichtig, so Lenin, die Ziele der kommunistischen Politik im Bewusstsein der Frauen mit ihren eigenen «Leiden», «Bedürfnissen» und «Wünschen» zu verbinden und sie somit letztlich zu «nützlichen Idioten» der kommunistischen Revolution zu machen.[19] Dies schliesse laut Lenin auch «ein grosses Stück Erziehungsarbeit unter den Männern» ein, um «den alten Herrenstandpunkt bis zur letzten, feinsten Wurzel» auszurotten. Lenin sagte: «Die wenigsten Männer [...] denken daran, wie manche Mühe und Plage sie der Frau erleichtern, ja ganz abnehmen könnten, wenn sie bei ‚Weiberarbeit' zugreifen wollten. [...] Das häusliche Leben der Frau ist ein tägliches Geopfert-Werden bei tausend nichtigen Kleinigkeiten.«[20] Und auch diese bewusste Umerziehung der Männer in feministischem Sinne wurde von Trotzki bestätigt, der sagte, die «sozialistische Reife» des Mannes sei anhand seiner «Haltung zu Frau und Kind» zu bemessen, anhand seines «Verständnisses für die Notwendigkeit, die Mutter aus den Fesseln der Gefangenschaft zu befreien, ihr die Möglichkeit zu geben, sich aufzurichten und sich am gesellschaftlichen und kulturellen Leben zu beteiligen, wie es von ihr erwartet wird».[21]

Der Zerfall der Familie in der Sowjetunion

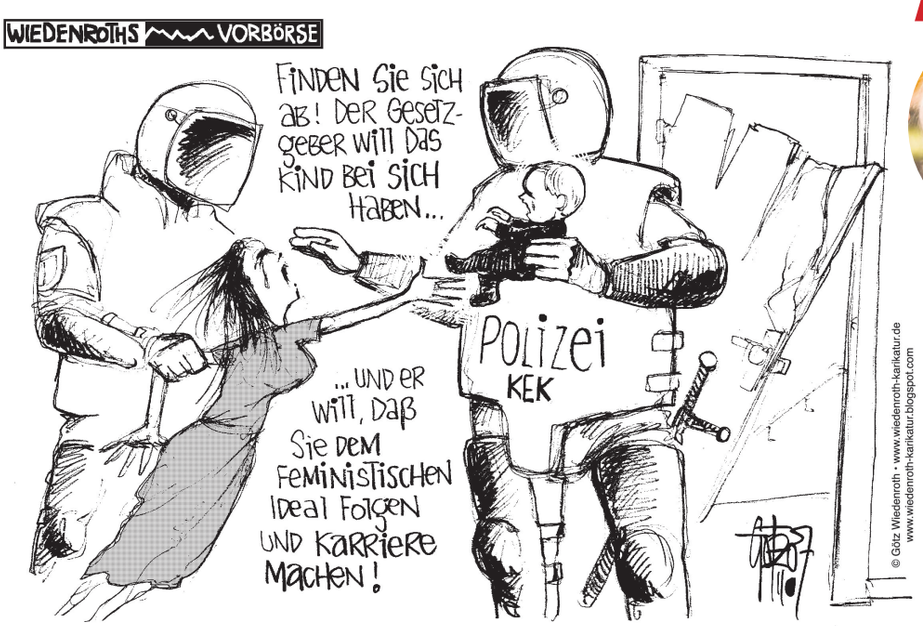
Nachdem Stalin die Macht in der KPdSU übernommen hatte und den Fehler beging, die kommunistische Gesellschaftsordnung in einem auf die Sowjetunion begrenzten Umfang errichten zu wollen, anstatt nach den Vorgaben Trotzkis erst die Entwicklung einer «permanenten Revolution im Weltmassstab» abzuwarten, hatte dies verheerende gesellschaftliche und wirtschaftliche Folgen, die der kommunistischen Ideologie im Ansehen der Weltöffentlichkeit erheblichen Schaden zufügten. Selbst Trotzki konnte die «grosse soziale Krise» nicht leugnen, in der die traditionelle Familie in Sowjetrussland Ende der 1920er Jahre viel schneller verfiel, als die von den Kommunisten versprochenen «neuen sozialen Einrichtungen» imstande waren, sie zu ersetzen.[22] Doch anstatt einzugestehen, dass der Stalinismus nur allzu deutlich die Ineffektivität und Widernatürlichkeit der marxistischen Ideologie unter Beweis stellte, gab Trotzki der zu hastig erfolgten Kollektivierung die Schuld an der sozialen Verelendung des russischen Volkes und behauptete, erst müsse die wirtschaftliche und kulturelle Rückständigkeit Russlands überwunden werden, bevor man «sozialistische Beziehungen zwischen den Menschen» schaffen könne: «Man kann die Familie nicht ‚abschaffen', man muss sie ersetzen. Eine wirkliche Befreiung der Frau ist auf dem Fundament der ‚verallgemeinerten Not' nicht zu verwirklichen.«[23]

Bundesministerium für Gendersozialismus und moderne Familienmodelle

Die Frauenbewegung im Westen

Ein neuer Anlauf dazu, und zwar genau wie Trotzki es gefordert hatte im Weltmassstab, wurde erst nach Stalins Tod im Rahmen der 1960 begonnenen sowjetischen Langzeitstrategie unternommen, mit der Moskau die Zersetzung der bürgerlichen Gesellschaftsordnung in den westlichen Nationalstaaten anstrebte, und zwar im Hinblick auf die langfristige Errichtung des Weltkommunismus. **Die erste deutlich wahrnehmbare Auswirkung dieser planmässigen Zersetzung war die Entfachung der Studentenrevolte von 1968 durch kommunistische Einflussagenten, aus der heraus sich im folgenden Jahrzehnt die sogenannten «Neuen Sozialen Bewegungen» entwickelten, zu denen auch die moderne Frauenbewegung zählt.** Nach offizieller Lesart gilt die Gründung des sogenannten Aktionsrats zur Befreiung der Frauen im Jahr 1967 durch eine Gruppe weiblicher Mitglieder des Sozialistischen Deutschen Studentenbunds (SDS) als Startschuss der neuen deutschen Frauenbewegung.

Das theoretische Basismaterial hatte der Aktionsrat interessanterweise von der späteren RAF-Terroristin Ulrike Meinhof bekommen, die jahrelang Mitglied der verbotenen KPD war und schon Jahre zuvor im Verdacht stand, an der kommunistischen Unterwanderung des SDS beteiligt zu sein.[24] Die Agitation des feministischen Aktionsrats wandte sich zunächst gegen die traditionelle Darstellung des weiblichen Rollenmodells in den deutschen Massenmedien. Grössere Bekanntheit erlangte der Aktionsrat jedoch erst durch seinen Auftritt auf dem Bundeskongress des SDS im September 1968. Als die restlichen Delegierten des SDS die feministischen Forderungen des Aktionsrats nicht mittragen wollten, bewarf eine Genossin den SDS-Aktivisten Hans-Jürgen Krahl mit To-



Krippen-Einsatz-Kommando und Gebärmaschinenschicksal

Seite 7

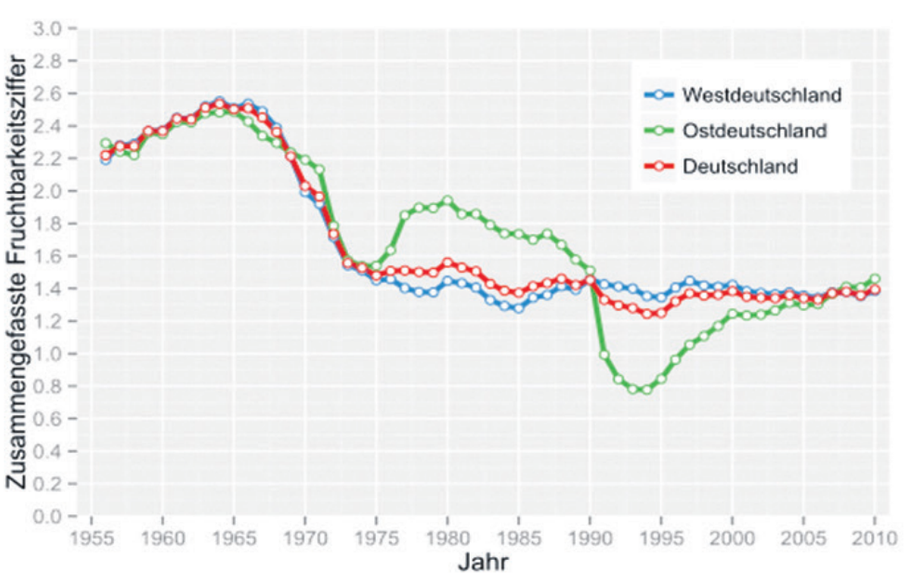
maten und rief: «Genosse Krahl, du bist objektiv ein Konterrevolutionär und ein Agent des Klassenfeindes dazu!«[25] Von diesem Auftritt offenbar beeindruckt organisierten sich daraufhin zahlreiche weibliche Mitglieder des SDS in eigenen Frauengruppen und versuchten, ihre eigene spezifisch feministische Revolution zu machen. Unterstützt wurden sie dabei erneut von Ulrike Meinhof, die im Dezember 1968 in der Zeitschrift «konkret» unter der Überschrift «Frauen im SDS oder In eigener Sache» einen der grundlegenden Texte der neuen deutschen Frauenbewegung verfasste. Die Zeitschrift konkret galt zur damaligen Zeit als eine Art Zentralorgan der 68er-Revolte und war in den Jahren zuvor über die «DDR» finanziert und durch Instrukteure der illegalen KPD angeleitet worden. [26]

Emanzipation und Sozialismus

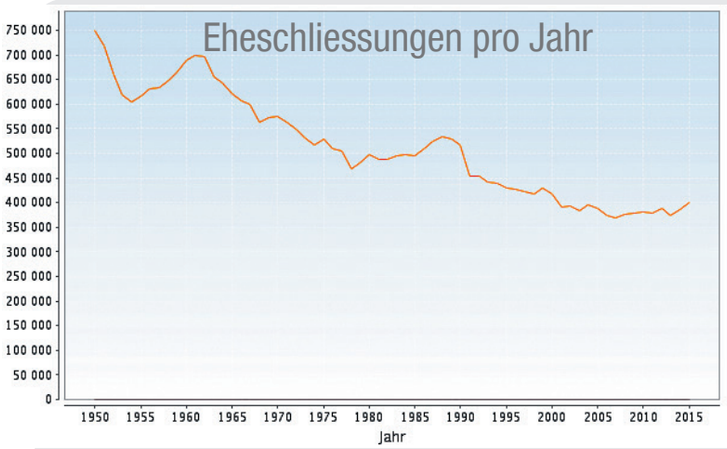
Die Journalistin Bascha Mika fasst den Beginn der neuen deutschen Frauenbewegung mit den Worten zusammen: «Eine feministische Theorie, auf die sich die Bewegung beziehen konnte, gab es noch nicht. Auch das Wissen um die historische Frauenbewegung und deren Vorkämpferinnen [...] war gänzlich verschollen. Also mixten sich die Aktivistinnen einen Theorie-Cocktail aus ein bisschen Marx, Lenin, Bakunin und Mao und reicherten ihn mit Rosa Luxemburg, Wilhelm Reich und Ideen der Sexpol-Bewegung an. [...] Die Bewegung vereinte Frauen aus dem SDS, der APO (Anm.: Ausserparlamentarische Opposition, marxistisch ausgerichtete Oppositionsgruppe gegen das BRD-System) und ihrem Dunstkreis. Der Protest war nicht nur betont lustvoll, sondern immer auch für die Öffentlichkeit inszeniert. Als Accessoires dienten bunte Kleider, schnoddrige Sprüche, heftiges Make-up und natürlich Blumen. Flower-Power war schliesslich auch angesagt.«[27]

Die feministischen Hippie-Frauen organisierten mit ihren sogenannten Kinderläden den ersten Prototyp der gegenwärtigen Kindertagesstätten, richteten bundesweit Frauenhäuser und sogenannte Selbsthilfeinitiativen ein, in denen unter dem Deckmantel der Beratung und Information auch unpolitische Frauen feministisch und marxistisch aufgehetzt und nicht selten auch zu Abtreibungen angestiftet wurden. Etablierte gesellschaftliche Institutionen, von der Familie über die Religion bis zum bürgerlichen Staat, wurden abgelehnt und sollten abgebaut werden – was ideologisch vollständig der von Lenin und Trotzki vorgegebenen Linie entsprach, der zufolge auch Frauen, die von sich aus nicht mit dem Kommunismus sympathisierten, unter dem Deckmantel der weiblichen Emanzipation für die Zersetzung der bürgerlichen Gesellschaftsordnung instrumen-

> Die [feministische Ideologie] blieb bei der Zerstörung der Strukturen aber nicht stehen. Sie setzte die Frau einer Anpassung an die Lebensweise des Mannes aus, die ihrer seelischen Gesundheit und damit der Gesellschaft Schaden zufügen musste. Das lag vor allem daran, dass jetzt das Konkurrieren mit dem Mann exzessiven Vorrang bekam mit einer neuen Antistellung gegen ihn, mit viel Züchtung von Hass unter den Paaren. Nun stand der Mann auf der Abwertungsliste, dem sein Unzureichendsein von den Frauen wie mit Sturmwind ins Gesicht geblasen wurde. Aber die Verhetzung der Frauen gegen die Männer konnte nur negative Folgen haben, wie das denn auch als ein Boomen der Ehescheidungen und aus dem immer häufiger werdenden Wechsel der ‚Lebensgefährten' zu ersehen war.» [6]
>
> ***- Christa Meves, deutsche Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin und Schriftstellerin, 2003***

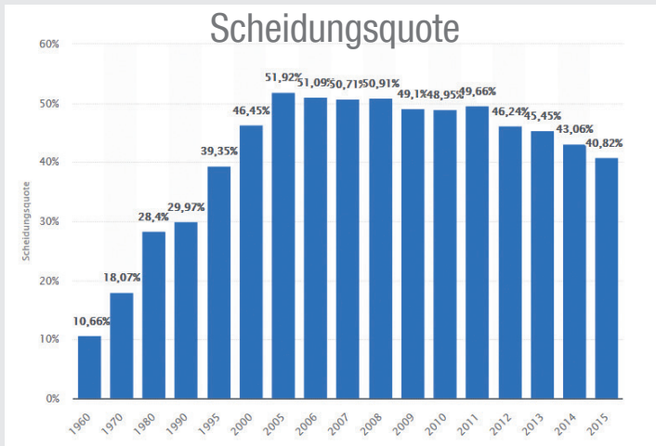


Die Fruchtbarkeitsziffer hat sich in Deutschland von 2,2 Kindern je Frau im Jahr 1955 auf heute 1,5 Kinder je Frau vermindert. In den meisten anderen europäischen Ländern ist die Geburtenrate ähnlich rückläufig. Dass die Kinderzahl je Frau in den letzten Jahren wieder leicht angestiegen ist, ist eher der wachsenden Einwanderung zuzuschreiben. So schrieb Süddeutsche.de: «Ja, es stimmt, Migrantinnen bekommen mehr Kinder als Deutsche. Der Unterschied ist allerdings nicht dramatisch. Die Geburtenrate ausländischer Frauen lag im Jahr 2006 bei 1,6; bei deutschen Frauen ergab sich ein Wert von bei 1,3.»
Quelle: *sueddeutsche.de, Die Kopftuch-Legende, 30.12.2010*



Die Zahl der jährlichen Eheschliessungen je 1000 Einwohner ist von 1950 bis 2015 um mehr als die Hälfte von 11 auf 4,9 gefallen. (1) Zwar zeigt die Kurve, dass die Zahl der Eheschliessungen sich in den letzten Jahren stabilisiert hat und sogar leicht ansteigt, allerdings werden auch deutlich mehr Ehen geschieden.

Quelle: *1. www-genesis.destatis.de, Eheschliessungen, Eheschliessungen je 1000 Einwohner: Deutschland, Jahre, 04.11.2017*

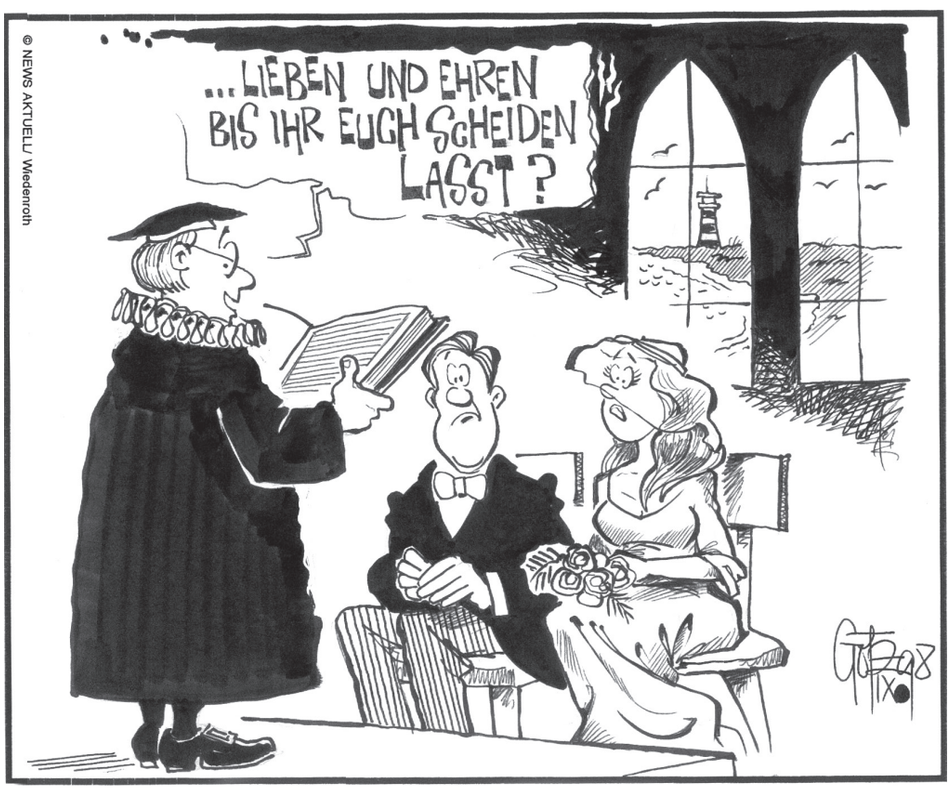


Die Zahl der Scheidungen ist um das Vierfache angestiegen, während die Zahl der Eheschliessungen sich halbiert hat. Das heisst, auf die Zahl der jährlichen Eheschliessungen pro 1000 Einwohner angewandt, dass 1950 jährlich ca. 9,9 Ehen pro 1000 Einwohner geschlossen wurden, die auch bis zum Ende anhielten (Ca. 90% erfolgreiche Ehen von 11 Eheschliessungen pro 1000 Einwohner, ergo 9,9). 2015 waren es nur noch ca. 3 Ehen pro 1000 Einwohner, die auch bis zum Ende anhielten (Ca. 60% erfolgreiche Ehen von 4,9, ergo 3). **Die Zahl der «erfolgreichen» Ehen ist also um mehr als das Dreifache gefallen.**

talisiert werden sollten. **Das heisst, auch wenn in der Frauenbewegung seit den 1970er Jahren kaum noch offen kommunistische Phrasen verwendet werden – weil diese auf die meisten Frauen abschreckend wirken würden – genügt es, dass die Protagonistinnen dieser Bewegung sich ideologisch an die Vorgaben Lenins und Trotzkis halten, um die beabsichtigte Wirkung zu erzielen. Es genügt also, beispielsweise die Behauptung aufzustellen, dass sich Mutterschaft in einer bürgerlichen Gesellschaft mit einem beruflich und politisch aktiven Leben nicht vereinbaren lasse, und daraus die Forderung nach staatlichen Unterstützungsmassnahmen im Sinne der «Vereinbarkeit von Beruf und Familie» abzuleiten, um damit das zwangsläufige Hineinwachsen in eine sozialistische Gesellschaftsordnung herbeizuführen.**

Karriere statt Kinder

Auf diese Weise sorgte die kommunistisch gesteuerte Frauenbewegung in den Jahrzehnten seit der 68er-Revolte dafür, dass die Heirats- und Geburtenzahlen sanken, während die Scheidungszahlen explodierten. Insbesondere die Erleichterung von Scheidungen war dabei ein primäres Ziel der feministischen Strategie, was nicht nur von Friedrich Engels bereits im Jahr 1884 ausdrücklich gefordert worden war, sondern was auch Lenin gegenüber Zetkin im Jahr 1920 zur Sprache brachte, indem er die «schwere Lösbarkeit» der bürgerlichen Ehe als zutiefst abscheulich bezeichnete.



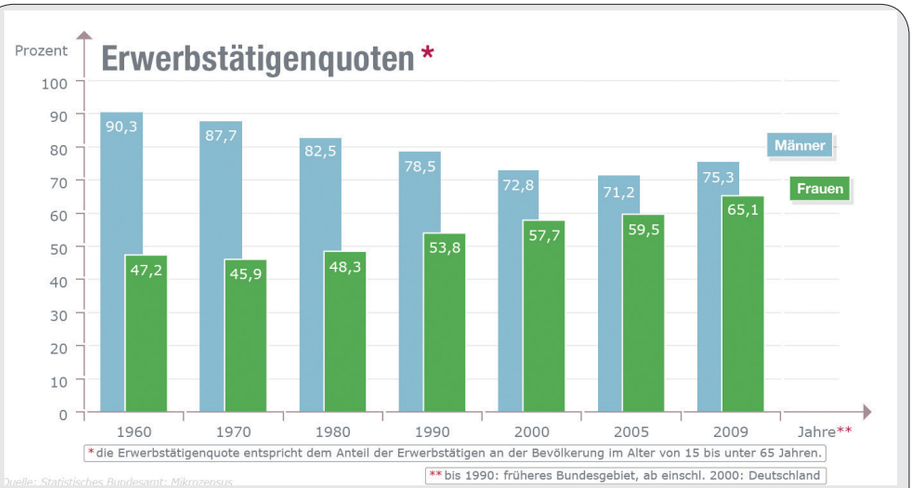
Als Folge der jahrzehntelangen feministischen Zersetzung gilt die bürgerliche Familie mit dem Vater als Alleinverdiener und der Mutter als Hausfrau, die sich hauptsächlich um ihre Kinder kümmert, inzwischen als gesellschaftliches Auslaufmodell. Stattdessen ist die durchgängige Berufstätigkeit selbst junger Mütter mittlerweile zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Die renommierte Kinderpsychologin und Autorin Christa Meves urteilt hierzu: «Die einseitige Höherbewertung der berufstätigen Frau bestärkte den durch die Freigabe der Pille angelaufenen Geburtenschwund und liess bei vielen Frauen die eigentlich gewünschte Familienbildung in die Ferne rücken. Häufig verpassten sie sie geradezu. Wenn man fragt, warum die Frauen diese sich für sie häufig negativ auswirkende Entwicklung in so grosser Zahl geradezu fahnenschwenkend mitmachten, so lässt sich konstatieren, dass das nicht etwa an ihrer grösser gewordenen geistigen Unabhängigkeit lag, sondern an einer typisch weiblichen Charaktereigenschaft: ihrer grösseren Beeinflussbarkeit. Das Bedürfnis der Frau, sich durch Anpassung an die Mode als anerkennenswert zu erweisen, ist grundsätzlich sehr gross und bewirkt, dass sich die Mehrheit der Frauen dahin verführen lässt, wo sie keineswegs optimale Früchte ihrer eigenständigen Entfaltung ernten kann.»[28] Über diesen Mechanismus

«Die Gruppen, die am leichtesten politisierbar sind, sind die Frauen mit Kindern. [...] Sie sind am ehesten dazu in der Lage [...], den Klassenkampf auch in die Ehe zu tragen und in die Verhältnisse. Damit übernimmt der Mann die objektive Rolle des Ausbeuters oder Klassenfeindes [...]» [3]

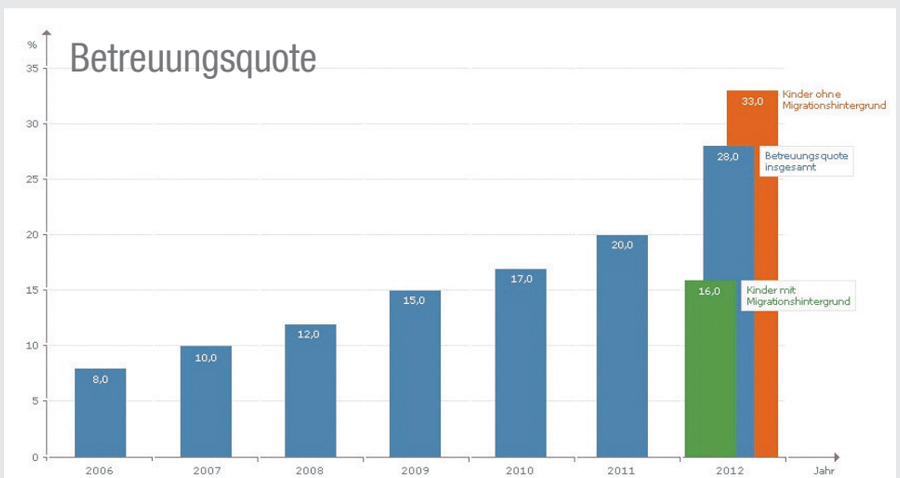
Aus einer Rede des Aktionsrats zur Befreiung der Frauen (Gruppe, in der die deutsche Frauenbewegung begann) auf dem Kongress des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) im Jahr 1968

«Diese Frauen [vom Aktionsrat zur Befreiung der Frauen] wollen sich nicht mehr dafür kränken lassen, dass sie um der Kindererziehung willen eine schlechte, gar keine oder eine abgebrochene Ausbildung haben oder ihren Beruf nicht ausüben können, was alles seine Spuren hinterlässt, für die sie in der Regel selbst wieder verantwortlich gemacht werden. Sie haben klargestellt, dass die Unvereinbarkeit von Kinderaufzucht und ausserhäuslicher Arbeit nicht ihr persönliches Versagen ist, sondern die Sache der Gesellschaft, die diese Unvereinbarkeit gestiftet hat.» [4]

RAF-Terroristin Ulrike Meinhof über den Auftritt des Aktionsrats zur Befreiung der Frauen beim Kongress des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) im Jahr 1968



Jedes Jahr schrumpft der Vorsprung der Männer vor den Frauen in der Erwerbstätigenquote, was bald dazu führen könnte, dass genauso viele Frauen wie Männer berufstätig sein werden.



Dementsprechend kümmern sich immer weniger Frauen ganztags um ihre Kinder. Hier ein Blick auf den erheblichen Anstieg der Betreuungsquote für Kinder unter drei Jahren seit 2006. Die Betreuungsquote steigt seit Jahrzehnten. Die Statistik zeigt, dass vor allem Eltern ohne Migrationshintergrund ihre Kinder in Kitas betreuen lassen. Eltern mit Migrationshintergrund neigen eher dazu, ihre Kinder daheim zu erziehen.

Seite 9

werden Frauen zusätzlich zu ihrer Berufstätigkeit auch dazu angehalten, sich in der sogenannten «Zivilgesellschaft» zu engagieren, zum Beispiel in Form eines «freiwilligen sozialen Jahres» oder neuerdings im Rahmen der sozialen Betreuung von Flüchtlingen, was ebenfalls in direkter ideologischer Tradition des Marxismus-Leninismus steht.

Der Westen setzt Trotzkis Forderungen um

Denn Lenin hatte von den Frauen «eine Fortsetzung, eine Ausweitung und Erhöhung ihrer Mütterlichkeit aus dem Individuellen in das Soziale» gefordert. Er sagte, «alles erwachende soziale Leben und Wirken der Frauen muss gefördert werden, damit sie die Enge ihrer spiessbürgerlichen individuellen Heim- und Familienpsychologie abstreifen».[29] **Inzwischen wird von der deutschen Politik auch Trotzkis Forderung, die «materiellen Mittel von der Familie zu den Versorgungszentren für Kinder» zu verlagern, wie selbstverständlich erfüllt, was zum Beispiel dazu führte, dass die als sogenannte «Herdprämie» diffamierten Erziehungs- und Betreuungsgelder, die an Familien mit Kleinkindern ausbezahlt werden, extrem gekürzt und in den Ausbau der öffentlichen Kindeserziehung umgelenkt wurden.[30] Begründet wurde dies von Ausschüssen des Bundesrats interessanterweise damit, dass die direkte finanzielle Unterstützung der Betreuung in der Familie die Kinder vom «Bildungsangebot der Kindertagesstätten» fernhalte und «überholte Rollenvorstellungen über die Aufteilung von Familien- und Erwerbsarbeit verfestige».[31]** Offensichtlich hat sich die von 68er-Revolutionären unterwanderte deutsche Politik inzwischen parteiübergreifend dem schleichenden «Hineinwachsen in den Sozialismus» verschrieben und dabei ist sie so siegesgewiss, dass sie sich kaum noch darum bemüht, ihre Motive vor den Bürgern zu verschleiern.

Anhand der systematischen Zersetzung der Familie zeigt sich, dass der trotzkistische Ansatz, den Kommunismus durch eine «permanente Revolution» und ein «schleichendes Hineinwachsen» in globalem Umfang zu errichten, weitaus effektiver zum Ziel führt als der stalinistische Versuch, dieses Ziel mit roher Gewalt erreichen zu wollen. Denn wie Trotzki zutreffend erkannt hatte, schafft erst «das allgemeine wirtschaftliche Wachstum [...] die Bedingungen für eine allmähliche Re-

Die Auswirkungen der Frankfurter Schule

konstruktion des familiären und häuslichen Lebens».[32] Und anhand dieser Entwicklung bewahrheitet sich auch, was der im Jahr 1968 in den Westen geflohene tschechoslowakische General Jan Sejna vorweggenommen hatte: Dass die Kommunisten das kapitalistische System – das die Voraussetzung für wirtschaftliches Wachstum ist – voll ausnutzen werden, um es zu zerstören.[33] Dieser Prozess erfolgt in einer solchen Weise, dass die irregeführte Öffentlichkeit die schrittweise Errichtung des Sozialismus kaum wahrnimmt oder sogar noch begrüsst, weil sie glaubt, dass die Ursachen für die zunehmenden sozialen Probleme – wie etwa die wirtschaftliche Notwendigkeit zur Berufstätigkeit von Vater und Mutter, wenn ein Gehalt allein zum Überleben nicht mehr ausreicht – in der «freien Marktwirtschaft» und dem «unregulierten Kapitalismus» zu suchen seien.

Je feministischer desto sozialistischer

Trotzki selbst hatte jedoch erklärt, dass der Fortschritt des sozialistischen Gesellschaftsumbaus am genauesten gerade anhand solcher Faktoren wie dem Grad der Berufstätigkeit der Mutter und der Vergesellschaftung der Kindeserziehung gemessen werden könne, denn dieser Index sei «sehr zuverlässig und untrügerisch».[34] **Das bedeutet, je feministischer eine Gesellschaft ist, umso sozialistischer ist sie. Tatsächlich geht aus Studien der Professoren Alberto Alesina (Harvard) und Paola Giuliano (UCLA) hervor, dass es einen grundsätzlichen Zusammenhang zwischen der Stärke familiärer Bindungen und der Akzeptanz einer sozialistischen Gesellschaftsform gibt. Je schwächer die familiäre Bindung ist, desto grösser ist die Bereitschaft der Menschen, für staatliche Sozialsysteme höhere Steuern zu bezahlen. Aber diese Studien ergaben auch, dass die Menschen nur in stabilen Familien wirklich glücklich sind.**[35] Dies sollte nicht verwundern, schliesslich hat die Forschung, wie die Psychologin Christa Meves erklärt, längst eindeutig ergeben, «dass die Familie unaufgebbar ist; denn sie ist nicht etwa eine überholte gesellschaftliche Institution des 18. und 19. Jahrhunderts, wie unsere Ideologen immer wieder unterstellen. Sie ist eine Vorgabe der Schöpfung.» [36]

TORSTEN MANN,

Jahrgang 1976, ist politischer Publizist («Weltoktober», «Rote Lügen in grünem Gewand», «Am Vorabend der Weltrevolution»). Er vertritt die These, dass der Kommunismus zu Beginn der 1990er Jahre nicht untergegangen ist, sondern unter Beibehaltung seiner Ziele lediglich eine planmässige Umgestaltung seiner Methoden vorgenommen hat.

Am Vorabend der Weltrevolution – Moskaus Strategie für die Neue Weltordnung
192 Seiten
ISBN 978-3-946168-102

Die sowjetische Langzeitstrategie – Moskau plant den Weltoktober
2 Audio-CDs
ISBN 978-3-946168-140

Bereits in der ExpressZeitung Ausgabe 07/ Mai 2017 - Thema: Abtreibung - beschrieb der Autor Torsten Mann die von den Feministinnen betriebene «Befreiung der Frau» von ihrer traditionellen Rolle als Mutter. Die Einbeziehung der Frau in die Arbeitswelt brachte in den 1960er-Jahren auch das sogenannte «Bürgerrecht» der Abtreibung mit sich, das Trotzki als «politisch und kulturell bedeutend» erachtet hatte. Dies hatte z.B. zur Folge, dass in den USA inzwischen etwa 30% aller Schwangerschaften straffrei abgebrochen werden.

Quellen:

(1) Clara Zetkin - Erinnerungen an Lenin
(2) Communism from the Inside S.14
(3) Rede des Aktionsrates zur Befreiung der Frauen auf der 23. Delegiertenkonferenz des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) im September 1968 in Frankfurt am Main
(4) Konkret Dezember 1968, Ulrike Meinhof - Die Frauen im SDS oder in eigener Sache
(5) Betty Friedan - It changed my life, Writings on the women›s movement S.397
(6) Verführt, Manipuliert, Pervertiert S.74f
(7) Friedrich Engels - Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats, 1884
(8) Clara Zetkin - Erinnerungen an Lenin
(9) Clara Zetkin - Erinnerungen an Lenin
(10) Clara Zetkin - Erinnerungen an Lenin
(11) Leo Trotzki Dezember 1925 - «Den Sozialismus aufbauen heisst die Frauen emanzipieren und die Mütter schützen«
(12) Leo Trotzki 1936 - Verratene Revolution
(13) Leo Trotzki Dezember 1925 - «Den Sozialismus aufbauen heisst die Frauen emanzipieren und die Mütter schützen«
(14) Leo Trotzki Dezember 1925 - «Den Sozialismus aufbauen heisst die Frauen emanzipieren und die Mütter schützen«
(15) Leo Trotzki Dezember 1925 - «Den Sozialismus aufbauen heisst die Frauen emanzipieren und die Mütter schützen«
(16) Clara Zetkin - Erinnerungen an Lenin
(17) Clara Zetkin - Erinnerungen an Lenin
(18) Clara Zetkin - Erinnerungen an Lenin
(19) Clara Zetkin - Erinnerungen an Lenin
(20) Clara Zetkin - Erinnerungen an Lenin
(21) Leo Trotzki Dezember 1925 - «Den Sozialismus aufbauen, heisst die Frauen emanzipieren und die Mütter schützen«
(22) Leo Trotzki 1936 - Verratene Revolution
(23) Leo Trotzki 1936 - Verratene Revolution
(24) Alice Schwarzer S.97
(25) Alice Schwarzer S.102
(26) Wikipedia.de - konkret (Zeitschrift)
(27) Alice Schwarzer S.105f
(28) Verführt, Manipuliert, Pervertiert S.72f
(29) Clara Zetkin - Erinnerungen an Lenin
(30) Leo Trotzki Dezember 1925 - «Den Sozialismus aufbauen, heisst die Frauen emanzipieren und die Mütter schützen«
(31) Wikipedia.de - Betreuungsgeld
(32) Leo Trotzki Dezember 1925 - «Den Sozialismus aufbauen, heisst die Frauen emanzipieren und die Mütter schützen«
(33) Vgl. Decision making in Communist Countries S.2
(34) Leo Trotzki Dezember 1925 - «Den Sozialismus aufbauen, heisst die Frauen emanzipieren und die Mütter schützen«
(35) http://www.nber.org/papers/w13051.pdf / http://www.nber.org/papers/w18966.pdf
(36) Verführt, Manipuliert, Pervertiert S.20f

Frühsexualisierung

«Die in viele typische ‚Sozialtheorien' verpackte marxistisch-leninistische Ideologie hat ausserordentlich stark zum Zerfallsprozess der amerikanischen Familie beigetragen.»

Yuri Bezmenov, Ex-KGB-Offizier, 1984

Kommunistische Moral – Zersetzung durch Sexualisierung

Nachdem die bürgerliche Gesellschaftsordnung in Russland von den Kommunisten im Anschluss an die Oktoberrevolution vorsätzlich zerstört worden war, zeigte sich schon bald, welche verheerenden Folgen insbesondere die feministischen Aspekte der Revolution nach sich zogen, denn die traditionelle Familie verfiel im beginnenden Stalinismus viel schneller, als die von den Kommunisten versprochenen «neuen sozialen Einrichtungen» imstande waren, sie zu ersetzen.[3] Wie der im Jahr 1957 aus Ungarn in die Schweiz geflohene Historiker László Révész feststellte, führte «der Versuch einer abrupten Auflösung und Vergesellschaftung der Familie [...], in diesem familienliebenden und traditionsreichen Volk zu einem wahren Zerfall der Moral, der sich in einer Häufung von Scheidungen (in Moskau im Jahre 1935 44,3%, Anm.: In Deutschland heute 41%), Abtreibungen, ausserehelichen Kindern und Jugendverwahrlosung äusserte.»[4] Selbst Trotzki konnte schliesslich nicht mehr leugnen, dass die überstürzten Versuche zur Auflösung der Familie und der Verstaatlichung der Kindeserziehung in öffentlichen Krippen fatale gesellschaftliche Folgen hatten und eine Kinderverwahrlosung von gewaltigen Ausmassen bewirkten.[5]

Lenins konservativer Kommunismus

Dabei hatte sogar Lenin schon frühzeitig vor der damals aufkommenden «einfachen und belanglosen Befriedigung des sexuellen Trieblebens» gewarnt, die insbesondere Alexand-

Was in der Arbeitswelt nicht toleriert wird, ist in der Schule gang und gäbe

Ihre Kinder in der Schule sexuell belästigt- von staatlich weisungsgebundenem Lehrpersonal!

In der Schweiz und Deutschland gehört der Film «SexLustLiebe» zum Unterrichtsmaterial für Schüler im Alter von 14-16 Jahren, in dem Selbstbefriedigung, verschiedene Sexstellungen sowie Verhütung usw. ausführlich gezeigt werden. Die deutsche Psychologin, Traumatherapeutin und Autorin Tabea Freitag erklärt in einem Interview: «Ich wurde mit Menschen konfrontiert, die im Schulunterricht erlebt haben, wie sie mit vielfältigen sexuellen Praktiken detailliert konfrontiert wurden und darauf sehr verstört, irritiert und schambesetzt reagiert haben.» Konfrontationen wie jene in den heutigen Schulzimmern gelten in der Arbeitswelt als sexuelle Belästigung. Die Schweizer Gewerkschaft Unia führt in einem Leitfaden für Arbeitnehmerinnen aus: «Ist ein bestimmtes Verhalten unerwünscht und wird als störend empfunden, dann stellt dies eine Belästigung dar. Sexuelle Belästigungen können nicht nur durch Tätlichkeiten, sondern auch durch Worte und Gesten begangen werden.» Eltern fordern: Wenn schon Arbeitnehmer ermutigt werden, sich in Bezug auf sexuelle Belästigung zu wehren, sollte das noch viel mehr für Eltern mit ihren minderjährigen Kindern gelten.

Quelle: *Stimme und Gegenstimme 26/2017*

Lehrplan Sexualerziehung – von der Aufklärung zur Umerziehung?

Abgeschirmt von der Öffentlichkeit hat nun auch Hessen den neuen «Lehrplan Sexualerziehung» zur Akzeptanz von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, trans- und intersexuellen Menschen (LSBTI) in die Schulen gebracht. Und dies, obwohl dieser mehrheitlich durch den Landeselternbeirat abgelehnt wurde und die Kath. Kirche ihn als «nicht altersgerecht» einstufte. Bereits in Baden-Württemberg war die Neuausrichtung der Sexualerziehung heftig umstritten. Der Sexualwissenschaftler Prof. Dr. Jakob Pastötter äusserte dazu: «Es geht nicht mehr um reine Wissensvermittlung, sondern um eine sog. ganzheitliche sexuelle Bildung, wo das eigene Sexualverhalten der Kinder geweckt und in den Mittelpunkt gerückt wird.» Es liegt die Vermutung nahe, dass die Bejahung des angeborenen Geschlechts gestört werden soll. Ginge es nur um Aufklärung und Toleranz, wäre das auch mit Ethik- und Biologieunterricht möglich. Dagegen dient die fächerübergreifende Akzeptanz von LSBTI ab dem Alter von sechs Jahren wohl eher einer Sexualumerziehung als einer Sexualaufklärung.

Quelle: *Stimme und Gegenstimme 39/2017*

Meinungsgouvernante Tante Maas bei der Arbeit am modernen Geschlechterbild

ra Kollontai, der Leiterin der Frauenabteilung des ZK der KPdSU, angelastet wurde, denn sie habe die sowjetische Jugend verrückt gemacht und sei «vielen jungen Burschen und Mädchen zum Verhängnis» geworden.[6] **Während Kollontai anstelle der traditionellen Ehe und Familie das Zusammenleben in sogenannten Kommunehäusern und die freie Liebe und Sexualität predigte, warnte Lenin davor, dass es bedenklich sei, die vor allem bei der Jugend ohnehin schon stark hervortretende Sexualität noch weiter ideologisch zu verstärken, denn das wirke sich «verhängnisvoll» aus.**[7] Die bei der sowjetischen Jugend damals beobachtete «Hypertrophie des Sexuellen» bringe laut Lenin keine grössere Lebensfreude, sondern sie raube Lebenskraft und das sei für Revolutionäre «schlimm, ganz schlimm».[8] Lenin betonte, dass er als Kommunist daher nicht die geringste Sympathie für die freie Liebe habe, dass er sie sogar für unmarxistisch und unsozial halte, denn wichtiger als die persönliche Triebbefriedigung sei die «soziale Seite» der Sexualität: «Zur Liebe gehören zwei, und ein drittes, ein neues Leben entsteht. In diesem Tatbestand liegt ein Gesellschaftsinteresse, eine Pflicht gegen die Gemeinschaft.»[9] Da sich die freie Liebe also, wie Lenin frühzeitig erkannt hatte, schädlich auf das wirtschaftliche und gesellschaftliche Funktionieren des neuen sowjetischen Staates auswirkte und das individuelle Interesse dem kollektiven Interesse im Kommunismus stets untergeordnet ist, dulde die Revolution keine «orgiastischen Zustände», sondern sie fordere «Konzentration» und «Steigerung der Kräfte».[10] **Die sowjetische Jugend brauche laut Lenin stattdessen «Selbstbeherrschung» und «Selbstdisziplin»: «Ein gesunder Sport, Turnen, Schwimmen, Wandern, Leibesübungen jeder Art, Vielseitigkeit der geistigen Interessen. Lernen, Studieren, Untersuchen, soviel als möglich gemeinsam! Das alles wird der Jugend mehr geben als die ewigen Vorträge und Diskussionen über sexuelle Probleme und das sogenannte Ausleben.«**[11]

Sittlichkeit im Osten, Sexualisierung im Westen

Aus diesem Grund warf Lenin der deutschen KPD-Abgeordneten Clara Zetkin vor, dass in der politischen Agitation der KPD die sexuelle Frage zu stark hervorgehoben werde, doch Zetkin rechtfertigte dies damit, dass die Diskussion über die Sexualität und die Ehe-

➔

Ob man Frauen durch Religion einredet, sie müssten sich vollständig verhüllen.....

...oder ihnen durch Medien und Popkultur einredet, sie sollten ihre Sexualität tabulos ausleben...

...Gehirnwäsche bleibt Gehirnwäsche, sie kommt nur in unterschiedlichen Formen.

Frühsexualisierung – Förderung des Kinderschutzes?

Dass Frühsexualisierung das «Muster der Pädophilen» schlechthin sei, erklärte der Wiener Psychiater und Psychotherapeut Raphael Bonelli: Sexuelle Übergriffe gegen Minderjährige würden schliesslich stets damit beginnen, «dass der Täter beim betroffenen Kind zuerst dessen Aufklärung fördert und in ihm ein aussergewöhnliches, nicht dem Alter angepasstes Interesse an Sexualität weckt». Laut Raphael Bonelli sei es wissenschaftlich widerlegt, dass blosses Wissen über Sexualität vor Übergriffen schütze. Auch beim Umgang mit Pornographie schaffe diese Aufklärung mehr Probleme als Lösungen. Gemeinsames Problem vieler Pornosüchtiger in der therapeutischen Praxis sei, schon früh mit Sexualität in Berührung gekommen zu sein, «in einer Form, mit der sie nicht umgehen können». Sexualerziehung, wie in verschiedensten Bildungsplänen gefordert, würde insgesamt zu «Kollateralschäden in den Kinderseelen» führen. Daraus wird deutlich, dass die Drahtzieher der Frühsexualisierung nicht den Kinderschutz fördern, sondern auch den Pädophilen in die Hände arbeiten.

Quelle: *Stimme und Gegenstimme 64/2016*

"Sag' das nochmal, du Nazischwein!"

© Götz Wiedenroth · www.wiedenroth-karikatur.de

SALON

Öffentliche Propagierung von Pädophilie als normale Lebensweise

Das US-Webmagazin für Kunst und Kultur «Salon.com» liess den Autor Todd Nickerson folgende unglaubliche Zeilen veröffentlichen: «Ich bin immer dazu gestanden, dass ich mich Sexspielen mit Kindern widmen würde, wenn unsere Gesellschaft positiver gegenüber Sex eingestellt wäre. Ich würde dies nie ableugnen.» Diese Sätze sind nichts anderes als eine öffentliche Propagierung von Pädophilie als normale Lebensweise. Damit wird deutlich, dass es Bestrebungen gibt, Pädophilie «salonfähig» zu machen. Eine Aufweichung der bisherigen Tabuzone, Kinder für die Befriedigung sexueller Lust von Erwachsenen zu benutzen, käme geradezu einem moralischen Dammbruch gleich. Sämtliche von Missbrauch betroffenen Menschen haben ihre Erfahrungen als negativ und zerstörerisch für ihr ganzes späteres Leben und als zutiefst verletzend für ihr Selbstbewusstsein geschildert. Wer die Zukunft unserer Kinder zerstört, der zerstört auch die Zukunft der Menschheit.

Quelle: *Stimme und Gegenstimme 37/17*

Seite 13

und Familienfragen dazu geeignet sei, «im Denken der Proletarierinnen den Aberglauben von der Ewigkeit der bürgerlichen Gesellschaft zu zerstören. Eine kritisch-historische Stellung dazu müsse zur rücksichtslosen Zergliederung der bürgerlichen Ordnung, zur Enthüllung ihres Wesens und seiner Auswirkungen werden, die Brandmarkung der sexuellen Sittlichkeitsverlogenheit inbegriffen.»[12] **Zetkin sprach damit also offen aus, dass die politische Propagierung einer «befreiten» Sexualität ausdrücklich zur Zersetzung der bürgerlichen Gesellschaftsordnung dient. Im Klartext bedeutet dies, dass die Kommunisten dort, wo sie nicht selbst offen an der Macht sind, eine gesellschaftliche Sexualisierung betreiben, um die bestehende bürgerliche Ordnung zu zerstören, während sie in ihrem eigenen Einflussbereich auf «Selbstbeherrschung» und «Selbstdisziplin» achten, um – in den Worten Lenins – keine «Schwächung, Vergeudung, Verwüstung von Kräften» zuzulassen.[13] In diesem Sinne erklärt sich, warum Lenin «die Zügellosigkeit des sexuellen Lebens» eine bürgerliche Verfallserscheinung nannte.[14]**

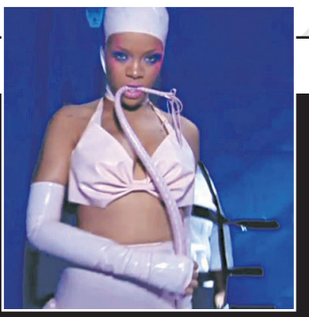
Auf der Basis der verheerenden Erfahrungen, die mit der «Befreiung» der Sexualität in den ersten Jahren der Sowjetunion gemacht wurden, setzten die Kommunisten die Propagierung der freien Liebe unter dem Deckmantel pseudowissenschaftlicher Theorien anschliessend bewusst als Mittel der psychologischen Kriegsführung gegen die westlichen Staaten ein. Hierbei spielte Wilhelm Reich mit seiner KPD-Frontorganisation Sexpol und die als Ableger des Moskauer Marx-Engels-Instituts gegründete Frankfurter Schule mit ihren soziologischen Konzepten zur Überwindung des «autoritären Charakters» bzw. der «autoritären Persönlichkeit» eine entscheidende Rolle. Entgegen den Vorhersagen der Kommunisten hatten weder der Erste Weltkrieg noch die Weltwirtschaftskrise zu Beginn der 1930er Jahre zur Entwicklung einer «Revolutionären Situation» im marxistisch-leninistischen Sinne geführt, sondern sie hatten einen Rechtsruck bewirkt, der in Europa zum Aufkommen des Franquismus, des Faschismus und des Nationalsozialismus führte. Daraus ergab sich für die Kommunisten die Notwendigkeit, das revolutionäre Versagen der Arbeiterklasse theoretisch zu erklären und einen neuen Ansatz zur Errichtung einer sozialistischen Gesellschaftsordnung zu finden.

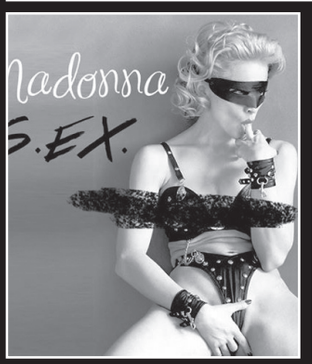
Foto: Marie-Lan Nguyen (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Europe_Ecologie_closing_rally_regional_elections_2010-03-10_n14.jpg) https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/deed.en

Schlüsselfigur der 68er-Bewegung schrieb offen über seine pädophilen Taten

Daniel Cohn-Bendit sitzt bis heute für die Grünen im Europaparlament. In den 60ern und 70ern war er mit Joschka Fischer Teil der gewaltbereiten Frankfurter Kommunisten-Szene. Im Jahre 1975 veröffentlichte er ein Buch mit dem Titel «Der grosse Basar». Was Cohn-Bendit darin niedergeschrieben hat, lässt jedem auch nur mit einer Spur von moralischem Anstand und sittlichem Empfinden ausgestatteten Leser den Atem stocken. Nachstehend einige Ausschnitte aus dem Kapitel «Little Big Men», veröffentlicht auf Seite 139 bis 147 des genannten Buchs, im unveränderten Originalwortlaut:

«Ich hatte schon lange Lust gehabt, in einem Kindergarten zu arbeiten. Die deutsche Studentenbewegung hat ihre eigenen antiautoritären Kindergärten hervorgebracht, die von den Stadtverwaltungen mehr oder weniger unterstützt wurden. Ich habe mich dann 1972 beim Kindergarten der Frankfurter Universität beworben, der in Selbstverwaltung der Eltern ist und vom Studentenwerk und der Stadt unterstützt wird. [...] Die Eltern haben mich als Bezugsperson akzeptiert. Ich habe in diesem Kindergarten zwei Jahre lang gearbeitet. Dort waren Kinder zwischen zwei und fünf Jahren - eine fantastische Erfahrung. Wenn wir ein bisschen offen sind, können uns die Kinder sehr helfen, unsere eigenen Reaktionen zu verstehen. Sie haben eine grosse Fähigkeit zu erfassen, was bei den Grossen vor sich geht. [...] Mein ständiger Flirt mit allen Kindern nahm bald erotische Züge an. Ich konnte richtig fühlen, wie die kleinen Mädchen von fünf Jahren schon gelernt hatten, mich anzumachen. Es ist kaum zu glauben. Meist war ich ziemlich entwaffnet. [...] Es ist mir mehrmals passiert, dass einige Kinder meinen Hosenlatz geöffnet und angefangen haben, mich zu streicheln. Ich habe je nach den Umständen unterschiedlich reagiert, aber ihr Wunsch stellte mich vor Probleme. Ich habe sie gefragt: «Warum spielt ihr nicht untereinander, warum habt ihr mich ausgewählt und nicht andere Kinder?» Aber wenn sie darauf bestanden, habe ich sie dennoch gestreichelt.»





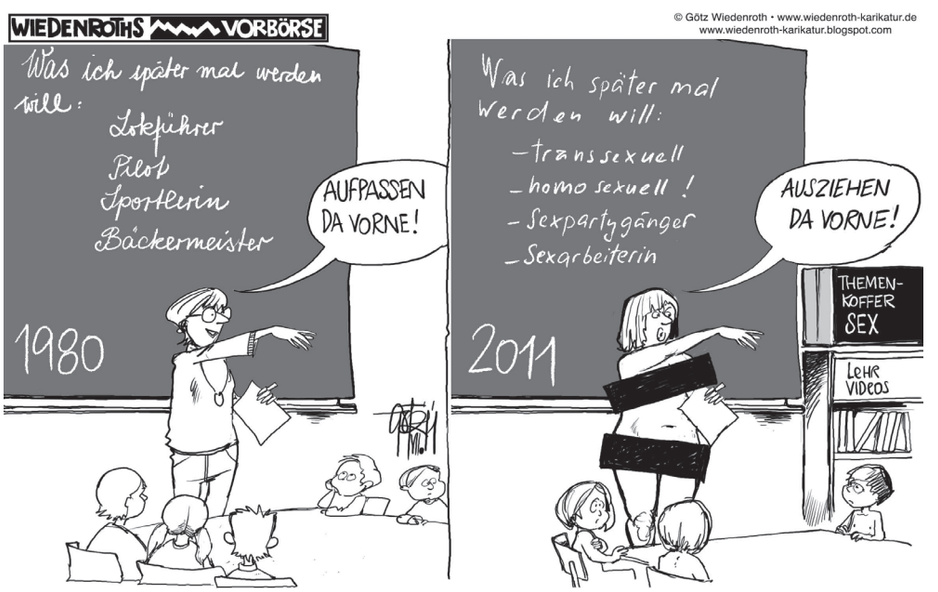
«Pop-Feminismus», «Wichtigste Künstlerin der Welt», «Glanz, Diva und Sex-Appeal»

«Vollkommen durchgedreht», «Hat den Verstand verloren», «Spinnt jetzt völlig»

Im April 2017 veröffentlichte Xavier Naidoo mit den Söhnen Mannheims den Song «Marionetten», in dem er deutschen Politikern vorwirft, sie seien fremdgesteuert. Dafür erntete Xavier Naidoo von der Presse massenhaft Kritik und Empörung. Irritierenderweise stört sich der Journalismus deutlich weniger an anderen «Vorbildern», die vor ihrem zu grossen Teilen minderjährigem Publikum alle Register des schlechten Geschmacks ziehen.

Die Sabotage der Familie

In dem Versuch, eine wissenschaftlich anmutende Erklärung für das Ausbleiben der Weltrevolution zu finden, behauptete Wilhelm Reich im Jahr 1933, dass es einen fundamentalen Zusammenhang zwischen der «autoritären Triebunterdrückung» und der «faschistischen Ideologie» gäbe. Die traditionelle Familie mit ihrer konservativen Sexualmoral erzeuge demnach Menschen mit einem «autoritären Charakter», die sich selbst dann, wenn sie sozial und wirtschaftlich unter Druck geraten, weiterhin in die bürgerliche Gesellschaftsordnung einordnen, anstatt sich dagegen aufzulehnen. Die Schlussfolgerung aus dieser Theorie, die von der Frankfurter Schule in den folgenden Jahrzehnten weiter ausgebaut und propagiert wurde, lautete, dass die Befreiung der Sexualität dazu beitragen würde, die patriarchale Familie als scheinbare Keimzelle des Faschismus abzuschaffen, was die nachfolgenden Generationen für den Aufbau einer «solidarischen» und «sozial gerechten» Gesellschaftsordnung reif machen würde. Zu genau diesem Zweck wurde über die Frauen- und Schwulenbewegung, die beide als sogenannte «Neue Soziale Bewegungen» aus der Studentenrevolte von 1968 hervorgegangen sind, die Gender-Ideologie verbreitet, die nach dem Marsch der 68er durch die Institutionen inzwischen in vielen Ländern der westlichen Welt zu einer Art Staatsdoktrin erklärt wurde und mit der die gesunde geschlechtliche Entwicklung der Menschen bereits von Kindheit an sabotiert wird, um die traditionelle Familie langfristig abzuschaffen und die auf ihr basierende bürgerliche Gesellschaftsordnung zum Kollaps zu bringen.



Orientierung für Erstklässler an der staatlichen Pflichtschule

Die ExpressZeitung Ausgabe 03/Januar 2017 - Thema: Kulturmarxismus - geht auf die marxistischen Sozialingenieure der Frankfurter Schule ein, die mit ihrer «Kritischen Theorie» die Befreiung von allen sexuellen Tabus propagierten, um die Familie als Keimzelle der Gesellschaft anzugreifen.

Quellen:

(1) Lenin Werke Band 31 S.281
(2) Clara Zetkin - Erinnerungen an Lenin
(3) Leo Trotzki 1936 - Verratene Revolution
(4) Die Frau im Sowjetreich S.8ff
(5) Leo Trotzki 1936 - Verratene Revolution
(6) Clara Zetkin - Erinnerungen an Lenin
(7) Clara Zetkin - Erinnerungen an Lenin
(8) Clara Zetkin - Erinnerungen an Lenin
(9) Clara Zetkin - Erinnerungen an Lenin
(10) Clara Zetkin - Erinnerungen an Lenin
(11) Clara Zetkin - Erinnerungen an Lenin
(12) Clara Zetkin - Erinnerungen an Lenin
(13) Clara Zetkin - Erinnerungen an Lenin
(14) Clara Zetkin - Erinnerungen an Lenin

Gender Mainstreaming

- Das sogenannte „Gender Mainstreaming“ stellt eine neue soziale Ideologie dar, die weltweit zu einem Leitprinzip der Politik erhoben wurde. Inzwischen verfügen die Anhänger des Gender Mainstreamings über eine beachtliche Infrastruktur zur Beeinflussung der Bevölkerung.
- Die Kernaussage der Gender-Ideologie lautet, Männer und Frauen gäbe es nicht. Das Geschlecht sei nur ein „soziales Konstrukt“, das durch Sprache, Erziehung und Sozialisation erzeugt werde. Jeder Mensch könne durch eine bewusste Entscheidung sein Geschlecht selbst bestimmen.
- Doch alle Erkenntnisse der modernen Wissenschaft, insbesondere aus Medizin, Physik und Genetik, sprechen klar gegen die Theorie, das Geschlecht sei frei wählbar wie Haarschnitt oder Kleidung. Jeder Medizinstudent studiert heute ab dem ersten Semester die persönlichkeits- und geschlechtsprägenden Funktionen der x- und y-Chromosomen.
- Am Anfang dieser unwissenschaftlichen Ideologie stand die französische Schriftstellerin Simone de Beauvoir. Sie behauptete, man werde „nicht als Frau geboren, man wird es“. Durch Einladungen von Regierungen aus aller Welt wurde Beauvoir zur globalen Führungsfigur in einer politisch offenbar erwünschten Angelegenheit: Der Bekämpfung natürlicher Rollenbilder und Geschlechter.
- Wer Rollen und Geschlechter auflöst, greift letztlich die Familie an. Ohne „Vater, Mutter, Kind“ keine Familie. Die Familie ist jedoch die stärkste Stütze der Gesellschaft. Sobald die Familie wegbricht, lassen sich Menschen besser steuern und ausbeuten, da sie dem Staat wehrlos ausgeliefert sind.

Das Time-Magazin bezeichnete Transgender, d.h. Personen, die ihr angeborenes Geschlecht ablehnen, als Vorkämpfer einer neuen Bürgerrechtsbewegung in den USA, ähnlich der Bewegung gegen die Rassentrennung in den 1960ern. Die Gender-Ideologie behauptet, man könne sein Geschlecht frei wählen.

Falls Sie es nicht bemerkt haben: Das ist ein Mann!

Was ist Gender

Im Jahr 1999 wurde – in der Öffentlichkeit kaum beachtet – von der rot-grünen Regierung Schröder/Fischer qua Kabinettsbeschluss eine neue soziale Ideologie zum „Leitprinzip und zur Querschnittsaufgabe der Politik“ erklärt: Gender Mainstreaming. Vielen ist das Wortungetüm bis heute fremd geblieben. Was bitte ist Gender Mainstreaming?

Vierzehn Jahre nach dem entscheidenden Regierungsbeschluss änderte im Januar 2013 der Bundestag das Personenstandsgesetz – im Geburtsregister kann nunmehr neben weiblich oder männlich auch eine dritte „andere“ Kategorie erfasst werden. Welche, bleibt offen. Jedes Jahr entstehen an deutschen Universitäten neue Studiengänge zur „Gender-Forschung“. Aktuell sind es 173 Lehrstühle und 46 Zentren und Institute für Frauen- und Geschlechterforschung. Die meisten von ihnen durch Steuergelder finanziert. Gender-Mainstreming-Erziehung wird inzwischen überall, mittels staatlicher Schul- und Kindergartenprogramme der Länder

Im Vertrag von Lissabon verankert die EU in Artikel 2 nicht etwa die Gleichstellung oder Gleichberechtigung von Männern und Frauen, sondern deren „Gleichheit“.

EU-Vertrag

Titel I - Gemeinsame Bestimmungen (Art. 1 - 8)

Art. 2

Die Werte, auf die sich die Union gründet, sind die Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte einschließlich der Rechte der Personen, die Minderheiten angehören. Diese Werte sind allen Mitgliedstaaten in einer Gesellschaft gemeinsam, die sich durch Pluralismus, Nichtdiskriminierung, Toleranz, Gerechtigkeit, Solidarität und die Gleichheit von Frauen und Männern auszeichnet.

Kein Witz: Diese feminisierten Outfits für den Mann von heute wurden auf der New Yorker Fashion Week 2017 als geschmackvoller, zeitgemässer Modetrend präsentiert. Die Auflösung der Geschlechtsidentitäten hat Kultur und Mode inzwischen fest vereinnahmt.

Mainstreaming?

und Gemeinden für den Sexualkundeunterricht verbindlich implementiert.

Worin besteht also die Quintessenz dieser für Millionen von Eltern noch unbekannten und für ein paar tausend Politiker scheinbar so essentiell wichtigen Gender-Bildungsinhalte? **Die Kernaussage der heutigen Chefideologin des Genderismus, der amerikanischen Post-Feministin Judith Butler, lautet: Männer und Frauen gibt es nicht! (Gender-Trouble, Subversion of identity, 1990). Das menschliche Geschlecht sei eine rein kulturelle Konstruktion! Es werde durch Sprache erzeugt, nicht durch Naturwirklichkeit.** Geschlecht sei weder durch genetische Identität bestimmt, noch durch x- oder y-Chromosomen. Geschweige denn durch Gottes Logos und den Heiligen Geist.

Im Englischen bezeichnet das Wort „Sex" das biologische Geschlecht. Im Unterschied dazu drückt das Wort „Gender" ursprünglich die rein grammatikalische Bedeutung im Sinne von Wortgeschlecht aus – männlich, weiblich, sächlich. Judith Butler definierte „Gender" um, als das angeblich sozial konstruierte wahre Geschlecht eines Menschen jenseits der Biologie. Ein Schelm könnte meinen, das Wort „Gender", so wie Butler es versteht, sei im deutschen Sprachraum bewusst nicht klar übersetzt worden, um dessen wahre Bedeutung zu verschleiern. So besteht bis heute in grossen Teilen der Bevölkerung das Gefühl, Gender Mainstreaming habe etwas mit Frauenförderung und Gleichberechtigung zu tun. Die Tatsache, dass der Begriff „Gender" die Natur leugnet, die Existenz eines biologischen Geschlechts verneint und es zu einem „sozialen Konstrukt" erklärt, tritt dabei oft in den Hintergrund.

Das Zurechtbiegen der Realität

Geschlecht ist Kultur, nicht Natur – behaupten die Genderisten entgegen aller Wissenschaft und wider dem gesunden Menschenverstand. Ob Mann oder Frau – das sei die freie Entscheidung des Einzelnen und werde erst im Zuge von Erziehung, So-

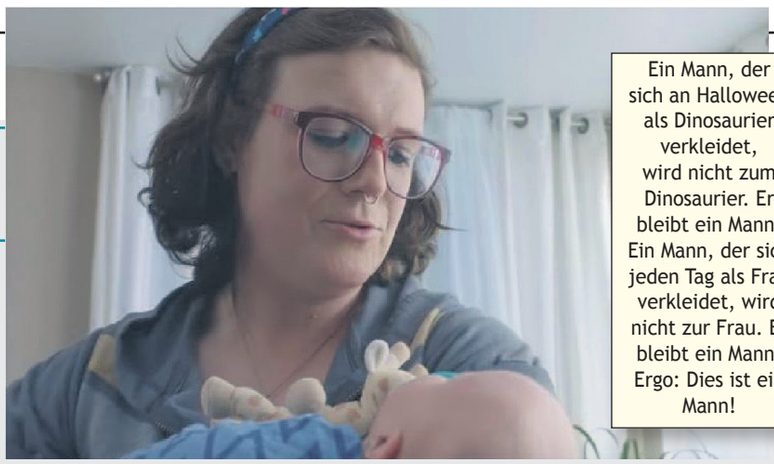
Transgender-„Mann" gebärt Kind

Ein Mann, der ein Kind bekommt. Wow, hat die Medizin etwa ein Wunder vollbracht und Hollywoods Fantasien wahrgemacht? Nein, die Realität ist doch etwas banaler: Trystan Reese (links) und sein „Lebensgefährte" Biff Chaplow (rechts) erwarteten zwar ein Kind, doch der auf dem Bild schwangere Trystan ist natürlich kein Mann, sondern eine Frau, die durch Operationen und Testosteron-Einnahme das Aussehen eines Mannes angenommen hat. Die internationale Presse sprach jedoch in den seltensten Fällen von Trystan als „Frau", sondern bejubelte den „Transgender-Mann" und die erfolgreiche Geburt „seines" Sohnes.

Das kein schwangerer Mann, das ist eine Frau!

Dove-Werbekampagne zeigt Transgender-Mutter

Im Zuge der neuen Kampagne #RealMoms, zu Deutsch „echte Mütter“, des Pflegeproduktherstellers Dove wird das traditionelle Mutterbild infrage gestellt. In einem TV-Spot wird neben sieben sehr verschiedenen Müttern auch Shea vorgestellt, eine Transgender-Mutter, die früher als Mann gelebt hat und nun zusammen mit ihrer Partnerin ihren Sohn grosszieht. „Wir sind beide seine biologischen Eltern“, erklärt Shea mit tiefer Männerstimme im Spot. „Es gibt Leute, die sagen dann ‚Was meinst du, du bist die Mutter?‘ Dann sagen wir ‚Yep, wir werden beide seine Mütter sein‘“.



Ein Mann, der sich an Halloween als Dinosaurier verkleidet, wird nicht zum Dinosaurier. Er bleibt ein Mann. Ein Mann, der sich jeden Tag als Frau verkleidet, wird nicht zur Frau. Er bleibt ein Mann. Ergo: Dies ist ein Mann!

Shea hat „ihren“ Sohn zwar als Mann gezeugt, doch identifiziert sich mittlerweile als Frau. Sie/er wird in der Dove-Kampagne als „echte Mutter“ glorifiziert.

Seite 17

zialisation oder freier Willensentscheidung (selbst) gefunden beziehungsweise selbst gewählt. Und das nach Bedarf und Wunsch sogar immer wieder neu, je nachdem, wohin die Bedürfnis-Nadel des zugrunde liegenden Hedonismus-Kompasses weist: heute Mann, morgen Frau, übermorgen etwas ganz anderes. Junge und Mädchen, Mann und Frau sind laut dieser Ideologie nicht mehr Basiskoordinaten menschlicher Wirklichkeit oder gar biographische Verheissungen. Sondern es sind angeblich frei zu wählende Lebensabschnitts-Entscheidungen. Ähnlich wie die Religionszugehörigkeit, die Berufswahl oder die Wahl des Wohnorts.

Gender Mainstreaming geht von der obskuren Prämisse aus, das Bewusstsein bestimme die Realität. Durch Gedanken und Wünsche könnten die materiellen Grundlagen des Lebens neu definiert werden. Ignoriert werden dabei alle Erkenntnisse der modernen Wissenschaft, insbesondere aus Medizin, Physik und Genetik. Jeder Medizinstudent studiert heute ab dem ersten Semester die persönlichkeits- und geschlechtsprägenden Funktionen der x- und y-Chromosomen und deren Auswirkungen bereits kurz nach der Befruchtung der Eizelle. Das Frühstadium des menschlichen (Geschlechts-)Lebens wird in der Embryonalmedizin in immer neuen Details erforscht und beschrieben.

Da Gender Mainstreaming ein ideologisches Produkt des Feminismus ist, denken viele, es gehe lediglich um eine neue, vielleicht extreme Ausbaustufe der Gleichberechtigung von Mann und Frau. Aber das Gender-Mainstreaming-Paket beinhaltet viel mehr:

1.) die Gleichheit statt der Gleichberechtigung von Mann und Frau. (In Artikel 2 der EU-Verfassung ist zum Beispiel nicht etwa von der Gleichberechtigung der Geschlechter die Rede. Auch nicht von der Gleichstellung. Sondern von der „Gleichheit“ von Mann und Frau.)

2.) die Auflösung der Geschlechtsidentitäten.

3.) die Bekämpfung heterosexueller „Zwangsidentitäten“.

4.) die Privilegierung nicht-heterosexueller Lebensmodelle

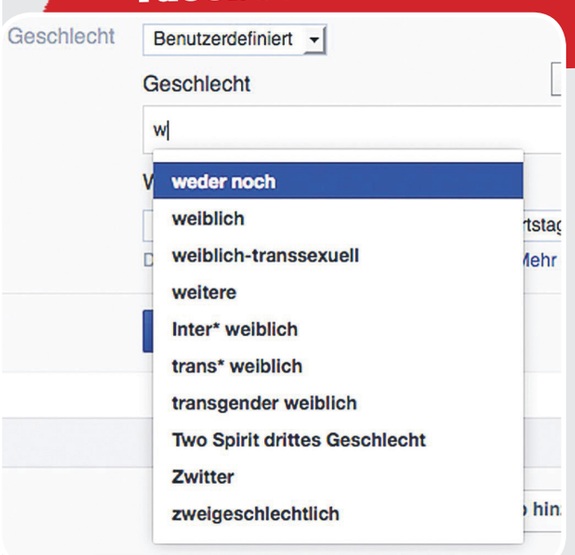
5.) die Frühsexualisierung von Kindern und Jugendlichen mit Sex-Unterricht als Pflichtfach unter Umgehung und Aufweichung unter anderem des Jugendschutzgesetzes.

Sie sind sich nicht sicher, welches Geschlecht Sie haben?

Kleiner Tipp: Schauen Sie in Ihre Unterhose.

Gern geschehen!

Facebook: 60 Geschlechtsoptionen zur Auswahl



Nur ein Teilausschnitt der mittlerweile 60 Geschlechtsoptionen bei Facebook.

Das soziale Netzwerk Facebook bietet seinen Mitgliedern schon seit 2014 bis zu 60 Optionen an, um ihr Geschlecht zu definieren. In der Facebook-Erklärung hiess es: „Diese Einstellung ermöglicht es Menschen, sich authentisch darzustellen.“ Der Konzern hatte die Geschlechts-Einstellungen zusammen mit einem Netzwerk von US-Organisationen erstellt, die sich für die Rechte von Lesben, Schwulen und Menschen mit bi- und transsexueller Orientierung einsetzen.
Verstörend sind an der Liste viele Dinge:
Mit 34 Optionen, die „inter/trans“ zugeordnet sind, wird einer Bevölkerungsgruppe, deren Mengenanteil an der Gesellschaft nicht einmal im Promillebereich anzugeben ist, mehr als 50 % der Auswahlmöglichkeiten eingeräumt.
Die Liste enthält eine Menge an Begriffen, die keinen Bezug zur vermeintlichen Geschlechsidentität haben, z.B. Transvestit: Unter Transvestitismus (Lat.: trans: hinüber; vestire: kleiden) wird das Tragen der Bekleidung des anderen Geschlechts verstanden. Was nun die Geschlechtsidentität mit Kleidungspräferenzen zu tun haben soll, erschliesst sich nicht.
Es fehlen hier ganz eindeutig noch die Kategorien der Audi-, BMW- und Mercedes-fahrenden Geschlechter.
Das als Geschlecht wählbare Wort „Drag/Dragqueen“ beziehungsweise „Dragking“ bezeichnet die Kunstform, das jeweils andere Geschlecht in einer extrem überzeichneten Weise darzustellen. Was hat die Geschlechtsidentität mit Kunstformen zu tun?
Das und vieles mehr zeigt die Absurdität des ganzen Unterfangens. Die Liste der ausgedachten Geschlechter ist willkürlich und nach oben offen, die Liste der natürlichen Geschlechter jedoch unveränderbar und ewig auf zwei festgelegt.

Quelle: *wikimannia.org, 60 Geschlechtsidentitäten*

Guten Tag, Herr Professorin – Uni Leipzig hat männliche Schreibweise abgeschafft

Professorin

Am grassierenden Gender-Wahn wird immer wieder deutlich, dass die von Feministinnen ständig kritisierte Diskriminierung schnell in die andere Richtung umschlagen kann: 2013 wurde an der Leipziger Universität beschlossen, in der Grundordnung nur noch die weibliche Bezeichnung zu führen und auch Männer mit „Herr Professorin“ zu bezeichnen. Da, wo früher in der Grundordnung der Universität Leipzig die sogenannte Schrägstrich-Variante genutzt wurde, also etwa Professor/Professorin, steht jetzt ausschliesslich die weibliche Personenbezeichnung.

Bei der Diskussion um die Novelle der Grundordnung störten sich einige der 77 Senatsmitglieder an der Schrägstrich-Variante. Diese hemme die Lesbarkeit, warfen vor allem die Juristen ein. Weil er die zeitraubende Diskussion im Gremium leid war, machte der Physikprofessor Dr. Josef Käs den Vorschlag, ausschliesslich die weibliche Form einzusetzen. Das Gremium nahm seinen Vorschlag an. Eigentlich sollte diese Entscheidung nur der Vereinfachung dienen, doch die einfachste Bezeichnung wäre „Professor“, was aber mehrheitlich abgelehnt wurde.

Quelle: *spiegel.de, Guten Tag, Herr Professorin, 04.06.2013*

Nur zur Erinnerung: Das ist ein Mann!

Transgender-Model Playmate des Monats

Im November-Heft des Magazins Playboy wird als Girl des Monats zum ersten Mal ein Transgender-Model dargestellt. Die 26-jährige Ines Rau ist eine Französin nordafrikanischer Herkunft. Im Alter von 15 Jahren unterzog sie sich einer geschlechtsangleichenden Operation.

Eine Idee von Kinderlosen

Am Anfang dieser Ideologie stand die französische Schriftstellerin und Philosophin Simone de Beauvoir (1908 – 1986), die 2008 aus Anlass ihres einhundertsten Geburtstages gebührend gefeiert wurde. Als Intellektuelle und „emanzipierte“ Frau soll sie ihren Geschlechtsgenossinnen den Weg aus der Unmündigkeit gezeigt haben. In ihrem Buch „Das andere Geschlecht“ (1949) behauptete sie, man werde „nicht als Frau geboren, man wird es“. Damit gilt sie als eine der Erfinderinnen der Gender-Ideologie, wonach das Geschlecht nicht angeboren, sondern sozialisiert wird. Der feministischen Bewegung gilt Beauvoir als leuchtendes Vorbild.

Die in Europa einflussreichsten „Emanzen“ und Gender-Ideologen waren entweder kinderlos und unverheiratet wie Simone de Beauvoir und Alice Schwarzer oder zusätzlich homosexuell wie Judith Butler und Michel Foucault. Denn spätestens wenn man eigene Kinder aufzieht, werden solche Vorstellungen vom „sozialen Geschlecht“ von der Realität in Frage gestellt. So spielen Jungen ohne jede äu ere Beeinflussung in der Regel lieber mit Stöcken und Schwertern statt mit Puppen, Mädchen dagegen ziehen liebevoll ihre Barbiepuppen an – natürliche Vorlieben, die Kindern von der Gender-Ideologie madig gemacht werden.

Beauvoir selbst taugt kaum zur unvoreingenommenen Theoretikerin der Frauenbewegung. Mit ihrem Partner Jean-Paul Sartre führte sie ein Leben in Hotels, getrennten Wohnungen und ohne Kinder. Um Sartre nicht bei seinen Schäferstündchen mit anderen Frauen zu stören, musste sie ein eigenes Klingelsignal bedienen. Ihren ersten Orgasmus erlebte sie im zarten Alter von neununddreissig Jahren. Kurz: Beauvoir tat das, was in einer unbefriedigenden Situation viele tun. Sie schrieb sich eine Theorie auf den Leib und stilisierte ihre eigene Misere zur bewussten Entscheidung und zum nacheifernswerten „emanzipierten“ Lebensmodell hoch.

Foto: St. Louis Circuit Attorney's Office (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gun_violence.jpg)
https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en

Foto: Shutterstock/CREATISTA

„Hallo Herr Doktor, könnten Sie mir vielleicht einen Arm abschneiden? Ich identifiziere mich als einarmiger Mann."

„Nein! Um Gottes Willen! Sie brauchen psychiatrische Hilfe!"

„Könnten Sie mir dann vielleicht meinen Penis abschneiden? Ich identifiziere mich als Frau."

„Ja, sicher. Das ist kein Problem."

Seite 19

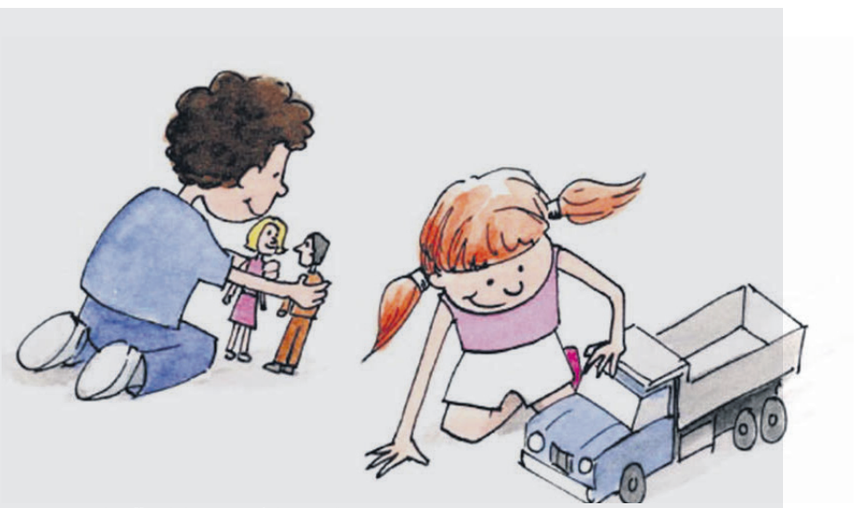
Ob dieses Modell tatsächlich der Traum und das leuchtende Beispiel für andere Frauen ist, darf jedoch bezweifelt werden. Kritiker entwarfen denn auch das Bild einer ihrem Körper entfremdeten Intellektuellen, die den weiblichen Körper abgelehnt, ja verachtet habe. Kinder habe sie genauso verdammt wie die Bindung an eine Familie. Kurz: Sie habe all das abgelehnt, was sie selbst nicht besass. So trivial können neue Philosophien und Weltanschauungen sein. Dennoch wurde ihre Ideologie weltweit übernommen, verbreitet und weiterentwickelt. Durch Einladungen von Regierungen aus aller Welt wurde Beauvoir zur globalen Führungsfigur in einer politisch offenbar erwünschten Angelegenheit: der Angleichung der Frau an den Mann und die Abschaffung der traditionellen Rollenbilder.

Die globale Gender-Agenda

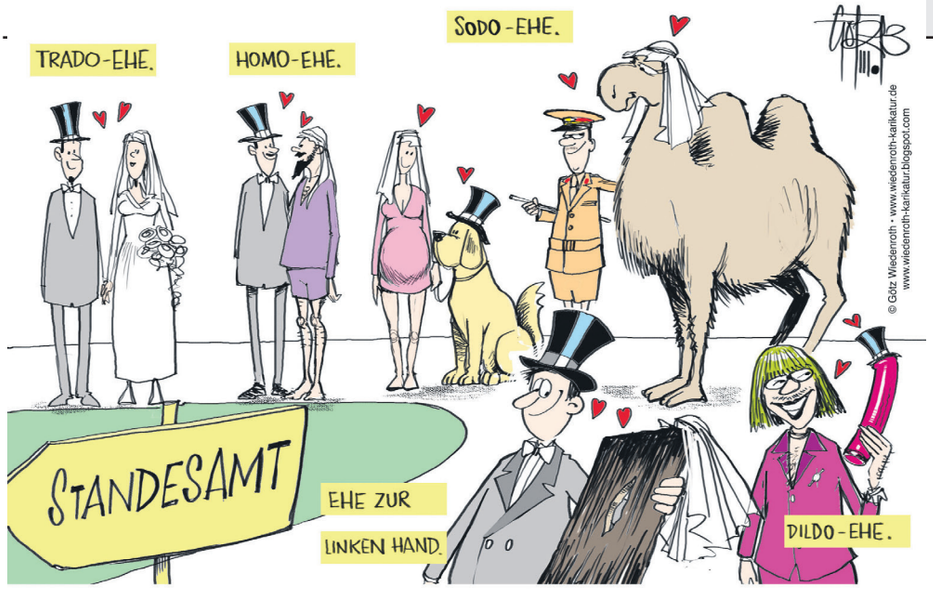
Im Jahr 1985 stellte die dritte Weltfrauenkonferenz der UN in Nairobi das Gender Mainstreaming als politische Strategie vor und erhob es so zur globalen Politik. „Gender Mainstreaming ist eine Art totalitärer Kommunismus in Sachen Sex und Geschlechterbeziehung", schrieb die Journalistin Bettina Röhl. Es bedeute, die biologischen Geschlechter in einen einzigen „Mainstream" von gleichartigen Wesen zu überführen, die dann eben aufgrund der vermeintlichen Abwesenheit eines natürlichen Geschlechts willkürlichen, geschlechtsunspezifischen Sexualkontakt untereinander pflegen. Wenn die biologischen Geschlechter statt Sex untereinander immer mehr Sex mit ihresgleichen haben, ist eine unfruchtbarere Gesellschaft die natürliche Folge. Und Geburtenkontrolle könnte denn auch der eigentliche und tiefere Sinn dieser „politischen Geschlechtsumwandlung" (faz.net) sein. Nicht zufällig verkaufte die deutsche Feministin Schwarzer 1971 eine grossangelegte Abtreibungskampagne als Massnahme zur Befreiung der Frau. 1995 forderte die vierte UN-Weltfrauenkonferenz in Peking in einer sogenannten Aktionsplattform die Durchset-

Massive Ausbreitung der Gender-Ideologie

Trotz zahlreicher kritischer Stimmen vonseiten verschiedener Wissenschaftler und aus der Bevölkerung hat sich die Gender-Theorie bereits massiv in den europäischen Kindergärten und Schulen verbreitet. In einem lettischen Kindergarten wird z.B. aus Büchern mit dem Titel „Der Tag an dem der Junge Carlis zum Mädchen Carlina wird" erzählt. Das Buch wird vom Staat herausgegeben und staatlich geschützt. In Schweden wurde ein Kindergarten gegründet, in welchem die Kinder als geschlechtslos behandelt werden. Anstatt „er" oder „sie" nennt man sie „es". Der deutsche Ing. Prof. Dr. Leisenberg fasste die Gender-Entwicklung auf dem „Forum Familie 2014" wie folgt zusammen: „Wir fallen im Grunde wieder zurück in die vorwissenschaftliche Zeit, wo nicht mehr die Natur darüber entscheidet, ob eine Theorie stimmt, sondern eine Ideologie."



Quelle: *Stimme und Gegenstimme 34/17*



Gleichstellung! Endlich Gleichstellung!

zung des sozialen Geschlechts in allen politischen Massnahmen und Programmen. Spätestens seit diesem Zeitpunkt sickert die Ideologie weltweit verstärkt in die Politik durch.

Inzwischen verfügt das Gender Mainstreaming über eine beachtliche Infrastruktur. In Schule, Ausbildung und Beruf werden Mädchen derart bevorzugt, dass man heute bereits von „männlichen Bildungsverlierern“ spricht. **Mädchen werden mit männlichen Verhaltensmustern konfrontiert und an sie gewöhnt, Jungen an weibliche Muster (Häkeln, Stricken). Schon äusserlich beobachtet man seit Jahrzehnten eine folgenschwere Geschlechtsumwandlung, und zwar ganz ohne Skalpell. Die Mode veränderte sich ebenso wie der Körper, vor allem der weibliche. Frauen bekamen kurze Haare, Hosen und flache Schuhe verpasst und sind heute oft anhand von Kleidung oder Haartracht oft kaum noch von Männern zu unterscheiden.** Durch den Diätenwahn und die Fitnessrevolution wurde der Baustoff des weiblichen Körpers, nämlich Fett, zunehmend durch den Baustoff des männlichen Körpers, nämlich Muskelmasse, ersetzt. Die politischen Kampagnen, die darauf abzielen, die weibliche Bevölkerung in Männerberufe zu drücken, tun ihr Übriges.

Die Auflösung der Familie

Das Dumme ist nur, dass Rollen und Grenzen zwischen Geschlechtern und Generationen die wichtigste Keimzelle der Gesellschaft konstituieren: die Familie. Ohne „Vater, Mutter, Kind“ keine Familie. Diese Rollen und Grenzen aufzulösen heisst also die Familie aufzulösen. Und das Problem ist, dass sich in Deutschland ausgerechnet das „Familienministerium“ an die Spitze der Gender-Bewegung gestellt hat. An der Berliner Humboldt-Universität hat das Bundesfamilienministerium sogar ein sogenanntes „GenderKompetenzZentrum“ gegründet und befördert so an vorderster Front die Gender-Ideologie. Gemeinsam mit den Ministerien der Länder, die beispielsweise über die Schulpolitik bestimmen. Während man vorgibt, zum Wohl der Familie zu arbeiten, wirkt es oft mehr, als würde man an deren Auflösung arbeiten, weshalb sich langsam selbst Frauen erhebliche Sorgen um den Mann machen: „Wer zu Ende denkt, was das Frauenministerium gendernd und quasi unter Ausschluss der Öffentlichkeit bereits in die Tat umsetzt, muss feststellen, dass schon jetzt ein erheblicher Wertunterschied zwischen Jungen und Mädchen gemacht wird. Nur schwach kann Gender Mainstreaming verbergen, dass hier eine Art pseudowissenschaftlicher ‚Rassismus‘ und letztlich auch Sexismus zwischen den Geschlechtern initiiert wird, an dessen Ende eine männerlose Welt stehen könnte“, warnt Bettina Röhl.

Inzwischen ist aus der Gleichberechtigung ein Vorwand geworden, gegen die Menschenrechte zu verstossen, und zwar jene von Män-

"Die jüngste Antidiskriminierungsrichtlinie verlangt, daß ich dich als Immigranten nach deiner sexuellen Identität frage, Süßer - zur Vermeidung beleidigender Anreden. Bist du Transmasculine / Neutrois / Pangender? oder ... "

Geschlechtervielfalt für Kinder?
Ein gefährlicher Kurs!

In mittlerweile acht deutschen Bundesländern werden bereits Kindergartenkinder mit Büchern und Spielmaterialien über verschiedene Familienmodelle sowie Geschlechtervielfalt konfrontiert. Kindern ab drei Jahren wird vermittelt, dass es egal sei, welches Geschlecht sie für sich erwählen und wie sich eine Familie zusammensetzt. Konstantin Mascher vom Institut für Jugend und Gesellschaft schreibt: „Auch wenn es um die Sicherheit in der eigenen geschlechtlichen Entwicklung geht, ist es für ein Kind entscheidend, dass es sich

selbst und andere einer der Kategorien Mann oder Frau, Mädchen oder Junge zuordnen kann.“ Wohin es führt, wenn sich das Fühlen und Denken der Kinder nicht mehr am biologischen Geschlecht und an der natürlichen Familie mit Vater, Mutter und Kind orientieren darf, fasst Frau Dr. med. Christl Ruth Vonholdt so zusammen: „Die Grundfesten unserer Zivilisation wanken, wenn der Ehe zwischen Mann und Frau und der zugehörigen natürlichen Familie keine herausragende Bedeutung in unserer Gesellschaft mehr gegeben wird. Es ist höchste Zeit, dass wir umdenken.“

Quelle: *Stimme und Gegenstimme 20/2017*

So wird der Sport zur Farce: Männer an der Spitze der weiblichen Leichtathletik

Foto:Tab59 (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Caster_Semenya_London_2012_(cropped).jpg) https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/deed.en

Sie ahnen es sicher schon: Das ist eigentlich ein Mann!

Die südafrikanische Mittelstreckenläuferin Caster Semenya läuft momentan allen Konkurrentinnen davon. Aber das liegt vor allem daran, dass sie keine Frau, sondern ein Mann ist. Semenya hat weder Eierstöcke noch Gebärmutter, aber versteckte Hoden und hohen Testosteron-Spiegel. Deshalb vermuten viele Sportexperten, sie sei eigentlich problemlos fähig, den weiblichen 800-Meter-Weltrekord um mehrere Sekunden zu unterbieten.

Der 72-jährige deutsche Sportwissenschaftler Helmut Digel sagte zu Blick, er hoffe auf einen für Frauen unrealistischen Weltrekord bei kommenden Turnieren: „Damit würde wohl allen klar, dass man nicht mehr tatenlos zuschauen kann. Das wäre dann nämlich ein Betrug an den Gegnerinnen." Aber er befürchte, dass Semenya nur so schnell laufe, wie für Olympia-Gold nötig sei. „Damit der Skandal nicht zu auffällig wird!"

Semenya ist nicht alleine: Die Plätze hinter ihr werden meist von Francine Niyonsaba aus Burundi und Margaret Wambui aus Kenia belegt, die wie Semenya eigentlich auch männlich sind.

Quelle: *blick.ch, Wie viel Mann steckt in diesen Frauen?, 21.08.2016*

Seite 21

nern und Kindern. Organisationen wie der Berliner Verein „Dissens" geben an, Informationsarbeit für Jungen zu betreiben, doch bei einer Veranstaltung des Vereins wurde einem Jungen weisgemacht, „dass er eine Scheide habe und nur so tue, als sei er ein Junge". Das Ziel der Jungenberatung sei „nicht der andere Junge, sondern gar kein Junge", so Röhl.

Keine Familie ohne Geschlecht

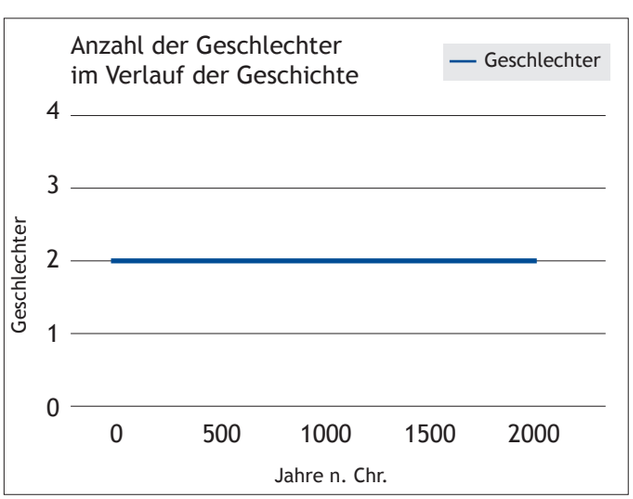
Dass man mit solchen gegenderten Existenzen keinen Staat bzw. keine Familie machen kann, liegt auf der Hand. **Soll die Familie wirklich von Staats wegen umhegt und gepflegt werden, wie entsprechende Ministerien suggerieren? Vielmehr steht der Staat doch in einem Konkurrenzverhältnis zur Familie. Die Familie ist die stärkste Stütze einer Gesellschaft. Die Geschichte hat oft gezeigt, dass Menschen auf harte Weise lernen mussten, wie freundlich ihnen der Staat wirklich gesinnt war, sobald ihnen die Familie als Unterstützung fehlte. „Entfamilisierte" Massen lassen sich weit besser steuern, verschieben und ausbeuten als „familiäre" Massen. Entfamilisierten Individuen mangelt es an einer entscheidenden Schutzhülle, so dass sie dem Staat wehrlos ausgeliefert sind.** Damit wird eine weitere Kräfteverschiebung zwischen den Massen und den staatlichen Organisationen verwirklicht. Denn während sie Wasser predigen, konsumieren die an der Spitze oder hinter den Staaten stehenden Eliten selbst natürlich Wein, sprich: Familie. Gerade weil sie wissen, dass die Familie die zentrale Bedingung für Sicherheit, Erfolg, Wohlstand und letztlich Macht darstellt, scheinen sie den globalen Massen die Familie, die sich aus zwei unterschiedlichen Geschlechtern und Rollen konstituiert, abgewöhnen zu wollen. Wer Rollen und Geschlechter auflöst, meint nicht Rollen und Geschlechter, sondern letztlich die Familie.

Fortschrittliche, weltoffene und vorurteilslose Erziehung

Problematische heteronormative Indoktrination

So funktioniert gendergerechtes Beschenken

Die globalen Eliten denken nicht nur familiär, sondern sogar dynastisch. Sie bauen ihre Familien zum Teil seit Jahrhunderten strategisch auf und sorgten immer wieder auch durch eine ausgeklügelte Heiratspolitik dafür, dass die Familie auch in Zukunft weitgehend unter sich blieb. Die erfolgreichsten Unternehmen sind oder waren Familienunternehmen: Rockefeller und Rothschild genauso wie BMW, Siemens, Otto, Quelle, Metro, Bertelsmann und wie sie alle heissen. Die Entfamilisierung der Massen wird dagegen als notwendige Voraussetzung der Globalisierung gesehen. Nur wer die Familie abschafft, bekommt am Ende einen identitäts- und wehrlosen Brei von gleichförmigen, ausbeutbaren Wesen. Umgekehrt kann sich die Gesellschaft nur mit der Familie gegen ihre Unterdrückung wehren. ***(Gerhard Wisnewski, André Sikojev)***



Die Schweizer Tageszeitung Blick scheint die Gender-Ideologie voll und ganz verinnerlicht zu haben. In ihrer Sonntagsausgabe vom 05. November 2017 wird ein angeblich bisher unterschätztes Phänomen thematisiert: Transsexualität bei Kindern. Dabei stilisiert der Artikel „Transkinder im Schulzimmer“ nicht nur ein extrem sporadisches Phänomen (einer von 30 000 Männern, eine von 100 000 Frauen) zu einem Massenanliegen, er stellt auch die Behauptung auf, kleine Kinder seien in nicht zu unterschätzender Zahl von dieser Eigenschaft betroffen.

Nachrichten

Transkinder im Schulzimmer

Eltern und Lehrer sind häufig hilflos, wenn Kinder ihr Geschlecht ablehnen. Das soll sich ändern.

Eine Lehrerin erzählt:
«Für die anderen Kinder war es kein Thema»

Glossar und Anlaufstellen

Die Normalisierung einer abnormen Störung: Schweizer Blick über „Transkinder“

Lukas Geiser, der an der Pädagogischen Hochschule Zürich als Sexualpädagoge tätig ist, erklärt darin, was mit den vermehrten Veranstaltungen zum Thema „Transkinder“ erreicht werden soll: «Lehrer sollen sensibilisiert werden, damit sie richtig reagieren, wenn sie ein Transkind oder einen Transjugendlichen in der Klasse haben.»

Dann kommt Dagmar Pauli, die Chefärztin der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich, zu Wort. Seit 2009 bietet Pauli eine Sprechstunde für vermeintliche Transkinder und -jugendliche an. Sie erklärt: «Bis 2012 wurde das Angebot nur wenig in Anspruch genommen. Dann nahm die Nachfrage stetig zu, im letzten Jahr gar sprunghaft.» Laut Pauli eine positive Entwicklung: «Es gibt nicht mehr Transkinder als früher. Aber heutzutage wagen es Kinder und Jugendliche eher, ihre Gefühle auszudrücken. Zudem hören Eltern und Lehrer eher hin.»

Doch hat die Zunahme der „Transkinder“, die mit 5 bis 8 Fällen pro Monat immer noch kaum erwähnenswert ist, wirklich etwas mit der Befreiung von einengenden gesellschaftlichen Tabus zu tun? Liegt es nicht nahe, dass Angebote wie Paulis Sprechstunde dem Thema Transsexualität erst den Weg ebnen? Outen sich vielleicht immer mehr Kinder als transsexuell, weil ihnen und ihren Eltern das Phänomen regelmässig mit einer Art PR-Kampagne ins Bewusstsein gebracht wird? Und spielt es nicht eine grosse Rolle, dass in ihrer Entwicklung unausgereifte Kinder generell dazu tendieren, das zu glauben, was ihnen von Autoritätspersonen wie Eltern und Lehrern eingebläut wird? Eher führt doch die ständige Verbreitung der angeblich omnipräsenten Transsexualität dazu, dass leicht beeinflussbare Personen glauben, sie wären davon betroffen. Und niemand ist leichter beeinflussbar als Kinder.

Wurde das Phänomen früher noch als abnorme Persönlichkeitsstörung gebrandmarkt, werden Kinder heutzutage sogar zur Transsexualität ermutigt. „Auch Hormonbehandlungen und Geschlechtsangleichungen sind ein grosses Thema. Chefärztin Pauli empfiehlt bei jüngeren Jugendlichen in der Regel eine hormonelle Pubertätsblockade“, so der Blick. Wurde Eltern früher noch der Besuch eines Psychotherapeuten nahegelegt, werden sie heute wohl zu ihrem „Transkind“ beglückwünscht. *(tk)*

Emanzipation

Beruf statt Familie:

«Eine Frau, die ihren Kinderwagen vor sich herschiebt, hat das Recht, zum Sieger von Sedan und zum Dichter des ‚Faust' zu sagen: Bitte, gehen Sie mir aus dem Wege!»

Otto von Bismarck, erster Reichskanzler Deutschlands

- Die legitime Forderung nach Gleichberechtigung wurde Frauen in nahezu allen westlichen Staaten erfüllt. Doch der Gleichstellung folgte eine dogmatische politisch-mediale Kampagne, die Frauen suggerierte, nur Hausfrau und Mutter zu sein, reiche nicht mehr aus. Systematisch wurden dem weiblichen Geschlecht leuchtende Beispiele erfolgreicher Karrierefrauen vorgeführt und Frauen eingeredet, wahre Selbstverwirklichung könne nur durch Berufstätigkeit erreicht werden. Heute sehen wir die Folgen davon: Eine Frau, die nicht arbeitet, erntet inzwischen eine Mischung aus Mitleid und Verachtung.
- Durch taktisch gesetzte politische Anreize wurden Frauen allmählich in den Beruf gelockt. Z.B. eröffnete sich ihnen die Möglichkeit, ein halbes Jahr arbeiten zu gehen, um danach Arbeitslosenunterstützung zu erhalten. Was häufig als «Schnupperarbeit», Übergangs- oder Notlösung begann, wuchs sich mit steigenden Mieten und Lebenshaltungskosten zwangsläufig zum Dauerzustand aus. Weil immer weniger Männer ihre Familie alleine ernähren konnten, wollten (und mussten) immer mehr Frauen mitarbeiten.
- In Deutschland gibt es 2016 bereits mehr als 19 Millionen erwerbstätige Frauen gegenüber ca. 22 Millionen erwerbstätigen Männern. Nachdem immer mehr Frauen ins Berufsleben manövriert wurden, präsentiert sich der Staat als grosser Retter, indem er sich der Kinder annimmt, d.h. sie in Krippen, Kindergärten und Ganztagsschulen bringt.
- Das harmoniebedürftige Naturell von Frauen könnte einer der Gründe sein, warum immer mehr von ihnen ins Berufsleben getrieben werden. Frauen neigen zum Gehorchen, anstatt kritische Fragen zu stellen. Ist das nicht genau die Führungsschicht, die im Staat und in den mächtigen Grosskonzernen erwünscht ist?
- Die zwanghafte Integration der Frau ins Berufsleben bringt absurde, jedoch ständig propagierte Mythen mit sich, z.B. die leicht zu widerlegende Behauptung, Frauen wären systematisch unterbezahlt. Eine andere aberwitzige Blüte der erzwungenen Emanzipation ist die mühselige und risikoreiche gesetzliche Öffnung des Militärs für Frauen. Die tragischen Folgen dieser Entscheidung waren u.a. tödliche Unfälle körperlich nicht geeigneter Rekrutinnen und vermehrt auftretende Fälle von sexuellem Missbrauch.

Frauen auf dem Arbeitsmarkt

von Gerhard Wisnewski

Fast jeder Mensch kann sich mit der Forderung nach Gleichberechtigung solidarisieren, auch fast jeder Mann. Warum sollte eine Frau auch weniger Rechte haben? Dafür gibt es keinen vernünftigen Grund. Dass die europäische Politik und Bevölkerung Gleichberechtigung befürwortet und achtet, geht aus den Gesetzestexten der jeweiligen Länder, die Frauen und Männern identische Rechte eingestehen, auch schwarz auf weiss hervor. Müsste die Schlussfolgerung nicht lauten: Gleiche Rechte für beide Geschlechter, der Kampf für die Gleichberechtigung war erfolgreich und kann damit als eine der Sternstunden der Geschichte in den Annalen verzeichnet und abgehakt werden. Das mag man meinen, doch der Kampf für Gleichberechtigung wurde nicht für beendet erklärt, als er eigentlich schon beendet war. Inzwischen ist aus dem ehrenwerten Einsatz für gleiche

Mit kostenlosen Krippenplätzen ins gesellschaftliche Chaos

Foto: shutterstock/spass

Durch Gebührenfreiheit in Krippen sollen in Berlin noch mehr Kinder bereits ab dem ersten Lebensjahr staatlich versorgt werden. Darauf einigte sich die Berliner Regierungskoalition aus SPD und CDU. Die frühkindliche Eltern Kind-Entfremdung wird weiter als wertvolle Bildungsmassnahme verkauft. Doch Krippenbetreuung wirkt sich negativ auf die sozio-emotionalen Kompetenzen der Kinder aus. Ein Grossteil der unter Dreijährigen (75 - 95 %!) leiden unter erheblichem chronischem Stress, der gravierende negative Auswirkungen auf die Entwicklung des Gehirns der Kleinen hat. **Durch die sog. NICHD-Studie [1] wurde schon vor Jahren deutlich: Je mehr Zeit unter Dreijährige in einer Einrichtung verbrachten, desto stärker zeigten sie später aggressive Verhaltensweisen wie Streiten, Kämpfen, Sachbeschädigungen, Prahlen, Lügen, Schikanieren, Gemeinheiten begehen, Ungehorsam oder häufiges Schreien.** Weil Politik und Medien seit Jahren die bekannten Gefahren einer zu frühen Fremdbetreuung ignorieren und verschweigen, entlarven sich die kostenlosen Krippenplätze als ein weiterer Faktor zur Destabilisierung der Familien und der ganzen Gesellschaft.

Quellen: *Stimme und Gegenstimme 64/2016*

1. Studie des «National Institute of Child Health and Human Development (NICHD)», die in den USA durchgeführt wurde. In dieser Studie wurde die Entwicklung von mehr als 1000 Kindern vom ersten Lebensmonat an über inzwischen mehr als sieben Jahre hinweg erforscht.

Rechte etwas Neues, Monströses entstanden, das die natürliche Beziehung zwischen Mann und Frau allmählich zerrüttet und die Gesellschaft nachhaltig schädigt. Nach dem siegreichen Kampf für Gleichberechtigung folgte nämlich eine mit diesem hehren Ziel allein nicht mehr erklärbare politische Kampagne, in der Frauen eine berufliche Karriere geradezu zwanghaft nahegebracht wird, und zwar möglichst in einem Männerberuf. In Hochglanzmagazinen und im Fernsehen wurden dem weiblichen Geschlecht alltäglich leuchtende Beispiele erfolgreicher Karrierefrauen vorgeführt. Heute sehen wir die Folgen davon: Eine Frau, die nicht arbeitet, erntet inzwischen eine Mischung aus Mitleid und Verachtung.

Dass immer mehr Frauen arbeiten, wird von der modernen Gesellschaft als grandioser Erfolg gefeiert. Die Nachteile dieser Entwicklung werden nur selten angesprochen: für die Familie, für den Staat, für die Gesellschaft, für die Männer, die Frauen und die Kinder.

Das Schnupperangebot

Da Frauen als Folge feministischer Kampagnen in den 60er-Jahren immer stärker auf den Arbeitsmarkt drängten, bedeutete dies, dass sie plötzlich mit ihren eigenen Männern um die Jobs konkurrierten. Millionen Arbeitnehmerinnen kamen auf den Arbeitsmarkt, und aus war es mit der Vollbeschäftigung. Gegen einen Broterwerb zur Existenzsicherung ist natürlich nichts einzuwenden, und genau den würden die «Gleichberechtigungsgesetze» der 50er-Jahre auch ermöglichen. **Sehr häufig gingen und gehen aber auch Frauen arbeiten, die oder deren Familien das gar nicht brauch(t)en. Zum einen, weil Frauen suggeriert wurde und wird, «nur» Hausfrau und Mutter zu sein reiche nicht mehr aus. Die Zeichen stünden vielmehr auf Selbstverwirklichung, wobei so getan wird, als könne diese auf keinen Fall durch ein Hausfrauen- und Mutterleben erreicht werden. Zum anderen sollte die zunehmende Berufstätigkeit von Frauen den Lebensstandard der Familie oder der Zweierpartnerschaft erhöhen. Eine Variante bestand darin, dass Frauen bewusst nur ein halbes Jahr lang arbeiten gingen, um danach Arbeitslosenunterstützung zu kassieren, mit Wissen und stillschweigender Billigung des Staates – und der Männer natürlich. Wer sollte es ihnen auch verübeln? Der Staat verschenkte praktisch das Geld.**

Nennenswerter administrativer Druck, eine neue Beschäftigung aufzunehmen, wurde, anders als heute, nicht ausgeübt. So wurden viele Frauen behutsam an den Arbeitsmarkt gewöhnt und regelrecht hineingekauft. Auf diese Leimrute krochen Milli-

Statt Partnerschaft Konkurrenz. Das natürliche Verhältnis zwischen Mann und Frau wird durch die immer härter werdenden Bandagen auf dem Berufsmarkt nachhaltig gestört.

Grundgesetz schützt Ehe und Familie

Grundgesetz

I. Die Grundrechte (Art. 1 - 19)

Art. 6

(1) Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutze der staatlichen Ordnung.

(2) [1]Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. [2]Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.

(3) Gegen den Willen der Erziehungsberechtigten dürfen Kinder nur auf Grund eines Gesetzes von der Familie getrennt werden, wenn die Erziehungsberechtigten versagen oder wenn die Kinder aus anderen Gründen zu verwahrlosen drohen.

(4) Jede Mutter hat Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge der Gemeinschaft.

(5) Den unehelichen Kindern sind durch die Gesetzgebung die gleichen Bedingungen für ihre leibliche und seelische Entwicklung und ihre Stellung in der Gesellschaft zu schaffen wie den ehelichen Kindern.

Im deutschen Grundgesetz werden Ehe und Familie als höchste Rechtsgüter herausgestellt. Sie stehen beispielsweise in einer Reihe mit Artikel 1 GG, Würde des Menschen, oder mit Artikel 2, Recht auf Freiheit und Recht auf Leben. Die Wirklichkeit sieht jedoch anders aus: Wir erleben täglich, dass in den Massenmedien die zentrale Bedeutung von Ehe und Familie heruntergespielt wird. Die Ehe wird als eine überholte Lebensform von Mann und Frau abqualifiziert. Staat und Justiz verfolgen dieselbe Stossrichtung: Kita-Plätze werden ausgebaut, damit die erwerbstätige Mutter möglichst früh wieder in ihren Beruf zurückkehren kann.

Die Kosten, die die Öffentliche Hand für die Betreuung der Kleinkinder in der Kita aufwenden muss, betragen monatlich ca. 900 Euro pro Kind. Die Mütter, die in den ersten drei Jahren ihr Kind daheim umsorgen und erziehen wollen, gehen leer aus oder kriegen ein Betreuungsgeld von mageren 150 Euro pro Kind. Warum werden die ca. 900 Euro für die Tagesbetreuung nicht den Familien zugeführt? Damit wäre die Kindererziehung von zuhause problemlos möglich.

Dies ist keine Politik im Sinne des Schutzes von Ehe Familie. Es wirkt - um es sarkastisch zu sagen -, als wäre das Grundgesetz noch nicht zu den deutschen Politikern durchgedrungen.

Seite 25

onen. Heute ist daraus allerdings in vielen Fällen bittere wirtschaftliche Notwendigkeit geworden.

Das nächste Opfer nach den Männern (und mit ihnen natürlich den Familien und letztlich auch den Frauen) waren deshalb die Arbeitslosenversicherung und -statistik: Wenn beispielsweise eine «Hausfrau» nur wenige Monate fest angestellt gearbeitet hatte und dann aufhörte, war sie keine Hausfrau mehr, sondern «arbeitslos» – mit den damit verbundenen Konsequenzen:

- Sie kassierte Arbeitslosenunterstützung und belastete die Arbeitslosenversicherung.
- Sie belastete die Statistik.

Dies ist einer der Gründe für die wundersame Vermehrung der «Arbeitslosen»; immer mehr Frauen UND Männer (die durch

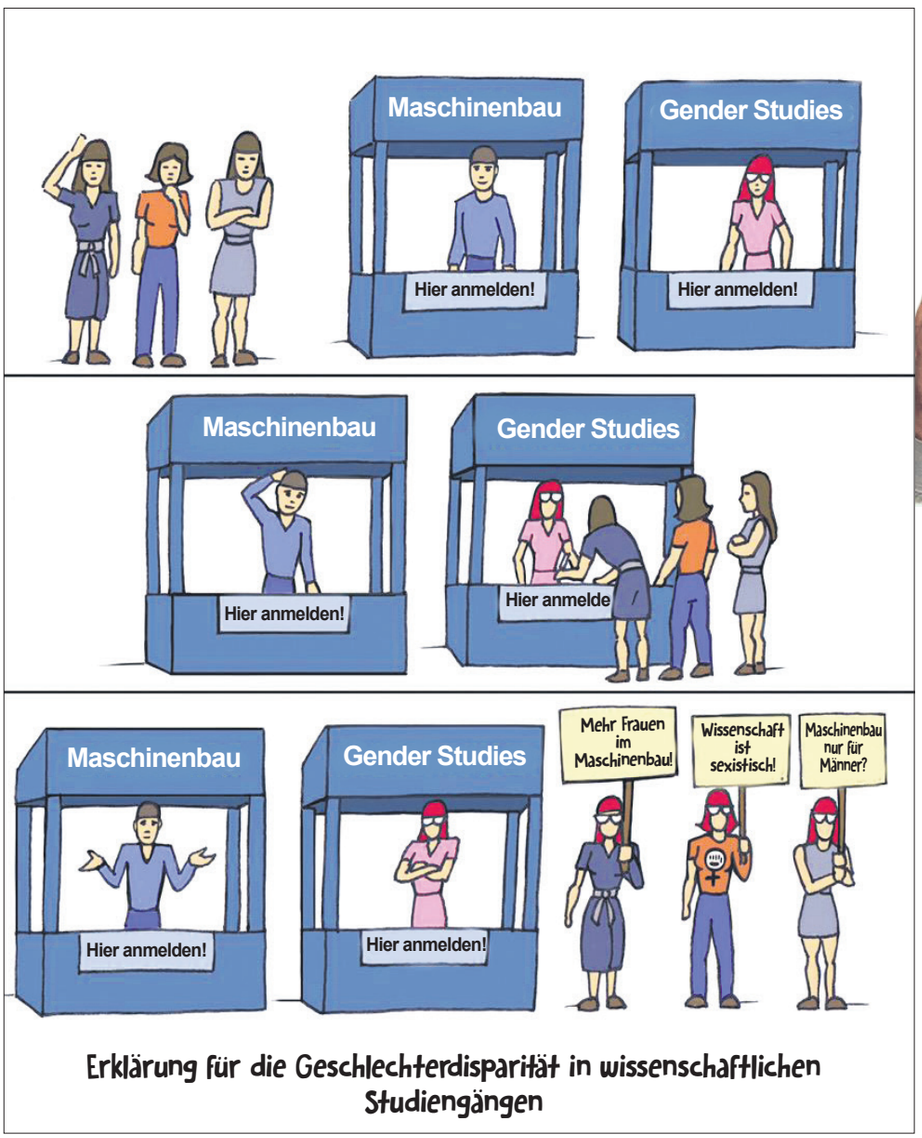


Foto: Bundesarchiv, B 145 Bild-F078539-0037 / Schaack, Lothar / CC-BY-SA 3.0

«In der Umweltpolitik reden wir immer von Nachhaltigkeit, doch die heutige Familienpolitik ist alles andere als nachhaltig.»

«Die CDU trägt die Hauptverantwortung an der Entkernung von Ehe und Familie.»

« [Die CDU hat] bei der Demontage von Ehe und Familie leider Schmiere gestanden.»

«Das eigentliche Kindheitsleben soll sich in der Schule abspielen [...] Kinder erfüllen für Eltern die Funktion, die Hunde für kinderlose Paare haben.»

Der ehemalige CDU-Arbeitsminister Norbert Blüm in seinem Buch «Einspruch»

Frauen aus dem Job gedrängt wurden) wurden auf diese Weise «arbeitslos».

Vom netten Angebot zur Notwendigkeit

Was häufig als «Schnupperarbeit», Übergangs- oder Notlösung begann, wuchs sich mit steigenden Mieten und Lebenshaltungskosten zwangsläufig zum Dauerzustand aus. Weil immer weniger Männer ihre Familie alleine ernähren konnten, wollten (und mussten) immer mehr Frauen mitarbeiten – eine Nachfrage, die auch den besten Arbeitsmarkt überfordern musste. Das steigende Angebot strapazierte zwangsläufig die Arbeitslosenversicherung und auch die Gehaltsentwicklung aller Arbeitnehmer. Das Ganze war letztlich eine Milchmädchenrechnung. Der schlimmste Rechenfehler aber waren die Kinder. Denn Kinder zu bekommen, stellt ein grosses Hindernis für dieses Erwerbsmodell dar. Die Folge waren erstens gebrochene Kinderbiographien und zweitens zusammenbrechende Geburtenraten.

Im Moment befinden wir uns in einer Übergangsphase. Nach der Volkszählung (Mikrozensus) von 2016 gibt es hierzulande bereits mehr als 19 Millionen erwerbstätige Frauen gegenüber ca. 22 Millionen erwerbstätigen Männern. Die Rolle der «Emanzipation» wird dabei meist ausgeklammert und selten hinterfragt. Das Tabu ist so stark, dass Millionen Arbeitslose, zerstörte Biographien und Kinder, aufgelöste Identitäten und Familien, und nicht zuletzt Milliardenbelastungen für die öffentlichen Haushalte in Kauf genommen werden.

Statt sich mit einer der wichtigsten Ursachen zu befassen, versucht man, diese Milliardenbelastungen nun durch Hartz-IV-Gesetze, Ein-Euro-Jobs und Ähnliches zu begrenzen. Der nächste Schritt: **Nachdem Gesellschaft und Staat immer mehr Frauen ins Berufsleben manövriert haben, präsentiert sich der Staat als der grosse Retter, indem er sich nun der Kin-**

Seite 27

der aus den zerstörten Familien annimmt, das heisst sie in Krippen, Kindergärten, Horts und Ganztagsschulen bringt. «Vater» und «Mutter» verwirklichen sich fortan nicht mehr in einer Familie, sondern als Individuen in der Berufs- und Freizeitwelt.

Frauen höriger als Männer

Ein weiterer Grund, warum Frauen in Führungspositionen gehievt werden, könnte das harmoniebedürftige weibliche Naturell sein. Denn Frauen sind – tendenziell, versteht sich – eher «brav» sind und tun öfter das, was man ihnen sagt, als Männer. Um diese vermeintlich frauenfeindliche Ansicht zu untermauern, genügt ein Blick in die Grundschule. Während Jungen ein eher distanziertes Verhältnis zu Lehrern und Lerninhalten haben, saugen Mädchen gierig alles auf, was man ihnen vorsetzt, und zwar, ohne Fragen zu stellen. Mädchen «sind in der Lage, das zu tun, was der Erzieher von ihnen verlangt», schreibt der Kinderarzt Dr. Leonard Sax in seinem Buch «Jungs im Abseits» (München 2009). «Sie können still sitzen. Sie können mehrere Minuten am Stück zuhören, ohne aufzuspringen und dazwischenzurufen.» Mädchen und Jungen hätten «ein unterschiedliches Bedürfnis, ihren Lehrer oder Erzieher zufrieden zu stellen [...] Viele Jungen hingegen kennen diese Motivation nicht.» Mädchen würden sich im Gegensatz zu jungen Männern eher den Erwachsenen anschliessen und deren Ziele und Werte teilen. «Mädchen sind eher geneigt, Erwachsenen zuzuhören und kooperativ zu sein.»

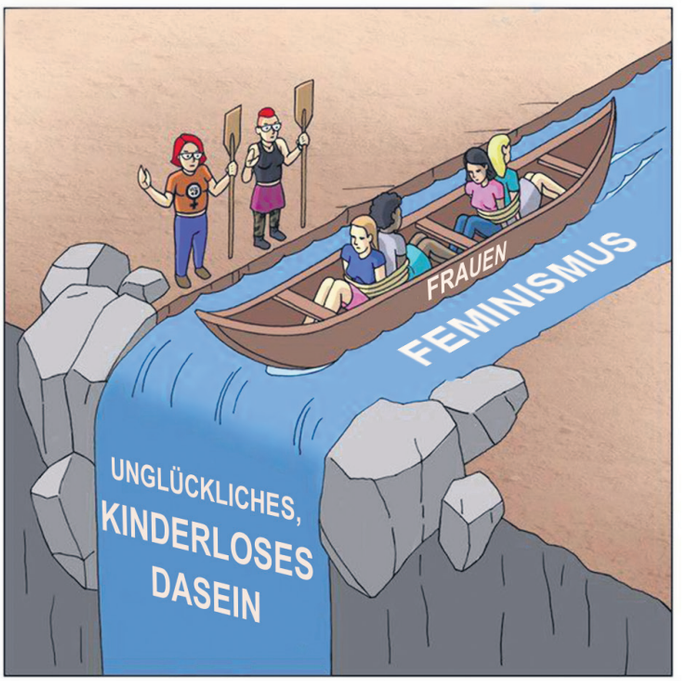
"Ein Abtreibungspräparat, bitte!"

Heranzüchten einer unmündigen Führungsschicht?

Nehmen wir als Beispiel die Hausaufgaben in der Schule: Während Mädchen sie ganz einfach deshalb machten, weil es von ihnen verlangt werde, sei das für Jungen als Motivation nicht ausreichend: «Wenn sie die Hausaufgaben als ‚blöd' oder ‚langweilig' betrachten, beachten sie sie nicht weiter», so Sax. Studien hätten gezeigt, «dass Mädchen im Allgemeinen sehr viel zuverlässiger sind, was die Erledigung der Schularbeiten betrifft, und zwar in jedem Fach». Mädchen hätten nicht deshalb bessere Noten, weil sie klüger, sondern weil sie ehrgeiziger seien. Und «die meisten Mädchen wollen ihrem Lehrer eine Freude bereiten». Viele Jungen seien hingegen von einem «Willen zur Macht» beseelt. Klar, Stamm und Jagdgesellschaft früherer Zeiten brauchten fähige Führer.

Jungen und Männer wollen lieber Kontrolle ausüben als beliebt sein, so Sax, während es für die meisten Mädchen und Frauen wichtiger sei, gemocht zu werden oder angesehen zu sein. Genau das ist mit «brav» gemeint. Ist das nicht genau die Führungsschicht, die im Staat und in den mächtigen Grosskonzernen erwünscht ist? Eine Führungsschicht, die nicht fragt, sondern auswendig lernt und tut, was man ihr sagt? Das könnte der Grund sein, warum Frauen wirklich gefördert und motiviert werden, so viele Führungspositionen wie möglich zu besetzen. Denn selbständig denkende und womöglich agierende Männer scheinen in der «schönen neuen Welt» nicht gefragt. Frauen sind das gefeierte Führungsgeschlecht, weil man mit ihnen einen ganz anderen Staat errichten kann, als das mit Männern jemals möglich wäre. Und dabei werden Frauen selbst zum Opfer: Ihr Frausein und die Familie werden ihnen verleidet bzw. durch berufliche Zwänge unmöglich gemacht. ***(gw)***

Männer, dankt auf Knien der Quotenpolizei



Frankfurter Allgemeine

Wie der Staat Alleinerziehende fördert und intakte Familien benachteiligt

«Der Sozialstaat gleicht immer mehr einem totalitären Regime, das die Familien zerschlägt», so lautete der wohl meistzitierte Satz eines vieldiskutierten Artikels der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) aus dem Jahr 2010. Der Titel: «Alleinerziehende – die Hätschelkinder der Nation».

Die Gruppe der Alleinerziehenden wachse laut FAZ stetig, schuld seien die perversen Anreize des Wohlfahrtsstaates, der Sonderprämien für Alleinerziehende – eine «Einladung zum Missbrauch». **«Die staatliche Unterstützung nimmt den Charakter einer Trennungsprämie an», zitierte die FAZ den Chef des Münchner Ifo-Instituts, Hans-Werner Sinn.** Mit vier Kindern seien schnell «auch 2000 Euro drin». Und das, so die Autoren, «läppert sich im Lebensverlauf. Für eine nie erwerbstätige Mutter mit einem Kind – eine nicht untypische Hartz-IV-Biographie» – müsse «der Steuerzahler bis zu ihrem 50. Lebensjahr 445.000 Euro bezahlen». Eine vergleichbar qualifizierte, ebenfalls alleinerziehende, aber erwerbstätige Mutter zahle im selben Zeitraum rund 215.000 Euro an Steuern. Das bedeute: «Um die erwerbslose Alleinerziehende zu alimentieren, braucht es zwei Arbeiterinnen gleichen Typs.»

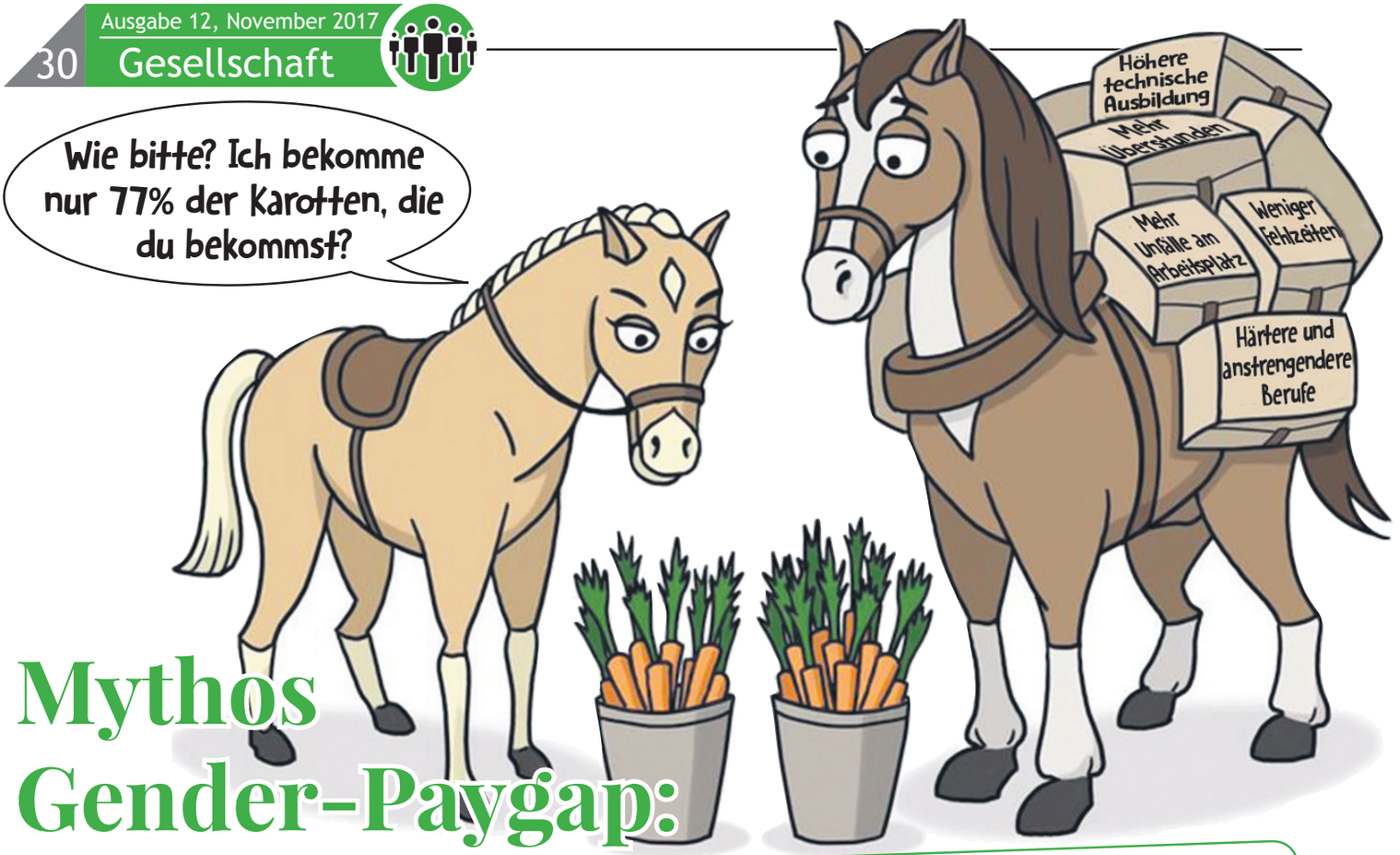
Die FAZ berief sich auf das Ergebnis einer noch unveröffentlichten Studie des Kieler Instituts für Weltwirtschaft. Auch deren Ergebnis: «Eine alleinerziehende Hartz-IV-Empfängerin wäre nicht nur dumm, sich offiziell wieder einen Partner zuzulegen. Es wäre auch unklug, wenn sie einen regulären Job annähme.»

Der Autor André F. Lichtschlag kommentierte den Artikel so: «Dabei ist das nur der kleinere, ökonomische und die Erwachsenen betreffende Teil der Bilanz. Schlimmer wiegt: Wieviele Kinder aus intakten, liebevollen Familien sind nie geboren worden, weil diese als Melkkühe der Nation doppelt und dreifach ausgebeutet werden? […] Und wie geht es den Kindern derer, die nach der Umverteilung zugunsten kaputter Lebensläufe nun statt dessen Nachwuchs in die Welt setzen, den sie selbst nicht hätten finanzieren können, und den sie zuweilen nicht aus Liebe gebären, sondern aus mehr oder weniger nüchterner Berechnung? Wieviele Ehen wurden aufgrund der perversen sozialstaatlichen Anreize geschieden oder nie geschlossen – und wie viele Kinder haben dadurch ohne festen Vater gelitten?»

«Klar» sei laut FAZ für den Philosophen Kersting: «Der Staat macht das nicht aus moralischen Motiven der Gerechtigkeit, sondern aus eiskaltem politischen Kalkül. Er macht sich seine Bürger zu abhängigen Untertanen und erwartet dafür Dankbarkeit in Form von Wählerstimmen.» Solch klare Worte hat man selten gehört!

Quelle: *ef-magazin.de, Der Sozialstaat als totalitäres Regime und die von ihm missbrauchten Kinder, 26.01.2010*

Foto: Shutterstock/Tatiana Gekman



Mythos Gender-Paygap:

Sind Frauen wirklich unterbezahlt?

> «Frauen verdienen ja nicht weniger: bei gleicher Tätigkeit, gleicher Qualifikation und gleicher Berufserfahrung wird es sehr schwer nachzuweisen sein, dass es tatsächlich in nennenswertem Umfang (von Einzelfällen abgesehen) eine ungleiche Bezahlung gibt. Nur leider hapert es im Regelfall daran, dass es wegen der häufigeren Unterbrechung der Erwerbstätigkeit eben nicht die gleiche Berufserfahrung ist, und es häufig auch nicht die gleichen Tätigkeiten sind. Ansonsten ist Lohndiskriminierung auch heute schon bei uns verboten. Und jede Frau hat die besten Chancen, eine Klage zu gewinnen, wenn es eine ungleiche Bezahlung bei sonst gleichen Voraussetzungen gibt.»
>
> *Ex-Bundes-Familienministerin Renate Schmidt im Tagesschau-Chat am 3. Juni 2003*

Foto: Hans Herrmann Weinen
(https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Renate_Schmidt.jpg)
https://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/deed.en

Die Geschichte von den ewig unterbezahlten und ausgebeuteten Frauen zählt seit vielen Jahren zu den liebsten Kindern unserer «Qualitätsmedien». Und dieses Kind wird denn auch genauso gehätschelt wie all die anderen politisch korrekten Mythen wie zum Beispiel die Klimakatastrophe oder die Energiewende. Obwohl sie «so gut ausgebildet wie nie zuvor» seien und jüngere Frauen sogar häufiger einen Hochschulabschluss hätten als Männer, würde der Gehaltsunterschied zwischen den Geschlechtern einfach nicht kleiner werden, bemängelte beispielsweise der «businessinsider» im Online-Artikel «Super ausgebildet und trotzdem unterbezahlt: Deshalb wird die Lohn-Kluft zwischen Mann und Frau einfach nicht kleiner» vom 07.03.2016 mit Bezug auf die DPA.

Eine Studie wird ausgeblendet

Wie so oft ist eine der Quellen dieses Mythos die EU-Kommission. Laut dem ehemaligen EU-Kommissar Vladimir Spidla verdienen Frauen in Deutschland im Schnitt ein Viertel weniger als Männer. Das Statistische Bundesamt bläst in dasselbe Horn. Demnach «verdienen Frauen im Bundesdurchschnitt immer noch 22 Prozent weniger als Männer», zitierte Radio Bremen die Behörde (online, 21.3.2013).

Wenn das nicht an Sklavenhaltung grenzt! Eigentlich nicht. Denn bekanntlich sollte man nur den Statistiken glauben, die man selbst gefälscht bzw. «interpretiert» hat. Oder man sollte wenigstens mal eine Statistik heranziehen, die von anderen Interessen gesteuert ist. Denn genau das wird einer Untersuchung vorgeworfen, die am 14. Januar 2013 vorgestellt und von unseren Qualitätsmedien praktisch ausgeblendet wurde. **An jenem Tag präsentierte das Institut der Deutschen Wirtschaft (IW) seine neue Studie über «Beschäftigungsperspektiven von Frauen». Diese Untersuchung passt nicht in das offiziell gezeichnete Bild von der armen und ausgebeuteten Frau.**

Wenn Äpfel mit Birnen verglichen werden

Demnach beträgt der Gehaltsunterschied zwischen Männern und Frauen nicht 25, 23

Wenn Frauen bei gleicher Leistung systematisch schlechter bezahlt werden, warum stellen gierige Unternehmer dann nicht ausschliesslich Frauen ein, um Mitarbeiterkosten zu sparen?

Mein Arbeitskollege arbeitet länger und mehr als ich. Aber warum wird er besser bezahlt als ich?

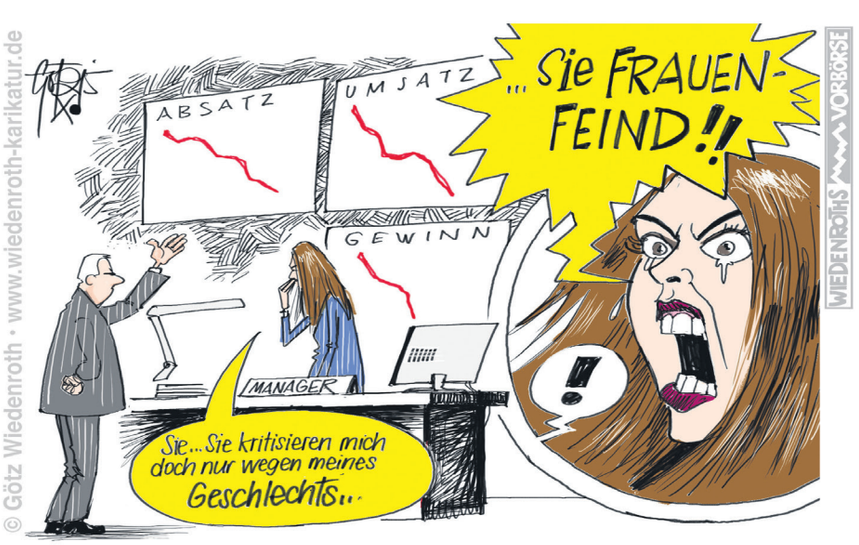
Klarer Fall: Diese Firma ist sexistisch.

Foto: Kuebi = Armin Kübelbeck (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Angela_Merkel_09.jpg) https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.en

Wenn es eine Frau zur Kanzlerin schaffen kann, braucht man dann wirklich eine Frauenquote?

oder 22, sondern weniger als zwei Prozent. In Ziffern: 2. Wie das? Liegt es etwa daran, dass die wackeren Forscher die Zahlen tatsächlich so lange frisiert haben, bis sie der deutschen Wirtschaft passen? Denn schliesslich, so betont die Qualitätspresse unermüdlich, gilt das Institut der Deutschen Wirtschaft als «arbeitgebernah». In Wirklichkeit jedoch haben die Wissenschaftler nur aufgehört, Äpfel mit Birnen zu vergleichen und die Karrieren von Frauen und Männern überhaupt erst einmal vergleichbar gemacht. Beispielsweise kann man eine Frau mit grossen Lücken im Berufsleben schlecht mit einem Mann vergleichen, der seit 30 Jahren ununterbrochen arbeitet und regelmässig eine Gehaltserhöhung bekommt. Zunächst haben die IW-Wissenschaftler also «Faktoren wie Teilzeitbeschäftigung, Bildungsstand und Dauer der Betriebszugehörigkeit berücksichtigt», so die IW-Pressemitteilung. Teilzeitarbeit ist schliesslich ebenso hinderlich für Karriere und Bezahlung wie eine kurze Firmenzugehörigkeit. Dadurch habe sich der Lohnabstand bereits «von 25 auf 11 Prozent» reduziert, so die Forscher.

«Zweitens haben sie den Umfang familienbedingter Auszeiten – etwa zur Kinderer-ziehung – in die Berechnungen einbezogen.» Ergebnis: Wenn die Frauen nur kurze Zeit zu Hause bleiben, schrumpft die Lohnlücke immer weiter. «Dauerte die Job-Pause maximal 18 Monate, reduzierte sich der Gehaltsunterschied zu den Männern von 11 auf weniger als 2 Prozent.» Was bedeutet, dass der berühmte kleine Unterschied bei der Bezahlung in Wirklichkeit kaum eine Rolle spielt. **Männer werden nur auf den ersten Blick viel besser bezahlt. Aber nicht, weil die böse Wirtschaft Frauen als Menschen zweiter Klasse betrachtet, sondern weil Frauen eben andere Karriereverläufe haben als Männer.** Das liegt zwar auch daran, dass sie Frauen sind – weil sie die Kinder zur Welt bringen und hauptsächlich betreuen, verlieren sie natürlich auch Zeit für ihre Karriere –, aber im Gegensatz zum politisch korrekten Narrativ werden Frauen nicht einfach aufgrund ihres Frauseins benachteiligt. Vielmehr zählt Deutschland sogar «zu jenen Ländern, in denen es gerade keinen Hinweis auf eine ungerechtfertigte Ungleichbehandlung von Frauen in Lohnfragen gibt», betonte IW-Professor Michael Hüther anlässlich der Vorstellung der Studie. Wer hätte das gedacht? ***(gw)***



Notbremse

Warum Männer durchschnittlich mehr verdienen als Frauen

Foto: Shutterstock/Andreas G. Karelias

- Männer sind häufiger als Frauen als technische Angestellte tätig. Diese werden in der Regel besser bezahlt als kaufmännische Tätigkeiten, die vom grössten Teil der weiblichen Angestellten ausgeübt werden.
- Weibliche Angestellte sind im Durchschnitt jünger (36 Jahre, Männer 42) und haben damit ein geringeres Dienstalter (9 bzw. 13 Jahre). Sie bleiben nicht so lange in einem Unternehmen wie Männer, deshalb wird ihnen ein «Treuebonus» oder der Aufstieg in qualifiziertere Jobs erschwert.
- Jeder fünfte männliche Angestellte hat eine (Fach-)Hochschulausbildung, aber nur knapp jede zwanzigste Frau. Insgesamt üben Frauen häufiger einfache Tätigkeiten aus, haben eine schlechtere schulische und berufliche Ausbildung als Männer.
- Frauen machen weniger Überstunden als Männer.
- Frauen üben seltener als Männer Tätigkeiten aus, für die es Schmutz-, Lärm- oder Gefahrenzulagen gibt.
- Frauen leisten seltener Schichtarbeit.
- Frauen sind öfter krankgeschrieben.

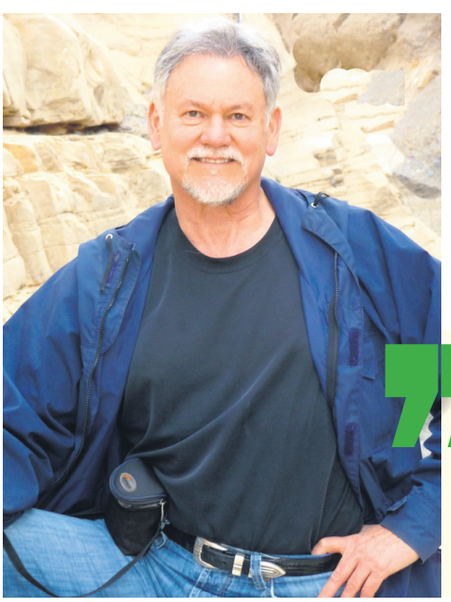
Frauen sind die einzige unterdrückte Gruppe, die länger lebt, eine höhere Bildung, sowie ein höheres reales Einkommen als der Unterdrücker hat und bei der es gesellschaftlich akzeptiert ist, den Unterdrücker für sich arbeiten zu lassen.

Frauen beim Militär:
Ein verbotenes Papier

von Gerhard Wisnewski

Wussten Sie schon, dass Anatomie politisch rechts ist? Anatomie – die Lehre vom Aufbau der Organismen, also auch des menschlichen Körpers? Doch – nehmen wir beispielsweise einen Satz wie diesen: «Unbestritten ist, dass sich die körperlichen Anlagen männlicher und weiblicher Soldaten grundlegend unterscheiden, damit auch die reale Leistungsfähigkeit. Frauen verfügen durchschnittlich über geringere Körper- und Muskelmasse und sind deutlich kleiner.» In der militärischen Ausbildung seien deshalb «entweder doppelte Massstäbe oder eine Absenkung des allgemeinen Leistungsniveaus die Folge. Beides wirkt negativ auf den Kampfwert.» Entweder muss man Frauen und Männer im Wehrdienst demnach also unterschiedlich behandeln, oder alle Anforderungen müssen auf das Leistungsniveau der Frauen abgesenkt werden. «Überholte Parolen aus einer vergangenen Zeit?», kommentierte die Süddeutsche Zeitung diese Sätze am 14. Juli 2011, ganz so, als handele es sich bei den anatomischen Unterschieden zwischen den Geschlechtern nicht um biologische Tatsachen, sondern um eine abgelegte Mode von Gestern. Diese anatomischen und faktischen Feststellungen seien einfach «krude Thesen über den Militärdienst von Frauen», schimpfte auch Spiegel Online. Die Textpassage, so die Süddeutsche Zeitung, stamme aus der Studentenzeitung «Campus» der Hochschule der Bundeswehr in München/Neubiberg mit Bezug auf eine Studie des Instituts für Staatspolitik (IfS). Das klingt, als wolle man sagen: Was hat sich eine Uni der Bundeswehr mit Wehrkraftbelangen zu beschäftigen?

Mitte Juli 2011 schoss sich dann die versammelte Mainstream-Presse auf die Studentenzeitung Campus ein, denn sie hatte die



> «Wenn Männer sieben Jahre länger leben würden als Frauen, hätten uns Feministen längst klargemacht, dass die Lebenserwartung der beste Indikator ist, an dem sich ablesen lässt, wer die Macht hat. Und damit hätten sie recht.»
>
> ***Warren Farrell war Vertreter der Frauenbewegung und wurde als einziger Mann dreimal in den New Yorker Vorstand der feministischen Organisation NOW gewählt. Mitte der Siebzigerjahre distanzierte er sich vom Feminismus und wurde einer seiner vehementesten Kritiker.***

Foto: Warren.Farrell (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Warren_Farrell_photo.jpg) https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/deed.en

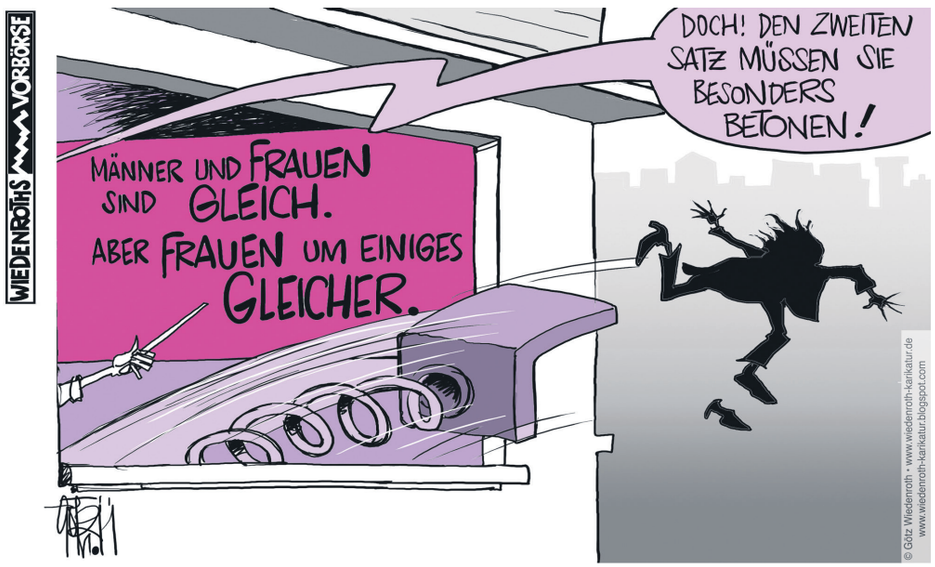
© Götz Wiedenroth · www.wiedenroth-karikatur.de

"... in Respekt und Dankbarkeit verneigen wir uns vor den drei hier aufgebahrten Soldatinnen und Soldaten ... blah ... fasel ... "

lange Zeit unter den Tisch gekehrte Frage nach der Eignung von Frauen für den Wehrdienst aufgeworfen. Es wirkte, als sollte der Theaterdonner lediglich davon ablenken, dass es bei der dabei in Wirklichkeit um einen für die offizielle Politik äusserst sensiblen Punkt und eine ihrer liebsten Lebenslügen ging. Diese Lebenslüge hatte sich bereits am 7. November 2010 mit Macht zurückgemeldet, als im Hafen von Salvador da Bahia (Brasilien) eine 25-jährige Kadettin von einem Mast des deutschen Segelschulschiffs Gorch Fock fiel und starb – der zweite tödliche Unfall einer Frau an Bord innerhalb von zwei Jahren. Das Thema schwelte immer weiter, als im Januar 2011 Vorwürfe gegen die Schiffsführung erhoben wurden und Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg den Kapitän der Gorch Fock entliess – zu Unrecht, wie sich herausstellte, nachdem eine Untersuchung den Kapitän im März 2011 entlastet hatte.

Foto: Gage Skidmore (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Phyllis_Schlafly_by_Gage_Skidmore.jpg) https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.en

> «Frauen in militärische Kämpfe zu schicken, ist die Speerspitze des feministischen Ziels, uns alle in eine androgyne Gesellschaft zu zwingen.»
>
> *Phyllis Schlafly, US-amerikanische Publizistin*



© Götz Wiedenroth · www.wiedenroth-karikatur.de
www.wiedenroth-karikatur.blogspot.com

Staatsfeministin zur Verschiebung der Gleichstellungsbeauftragten-Steuerknete gesucht.

Ein verbotenes Papier

Das Thema, das im Hintergrund schwelte, war die Frage, ob Frauen wirklich für den Dienst an der Waffe taugen. **Im Januar 2000 hatte eine junge Energieelektronikerin namens Tanja Kreil vor dem Europäischen Gerichtshof (EuGH) ihre Aufnahme in die Bundeswehr erstritten, wo sie als Waffenelektronikerin arbeiten wollte. Bis dahin war Frauen der Dienst an der Waffe verwehrt gewesen. Am 11. Januar 2000 gab der EuGH Kreil jedoch recht, so dass ein Jahr später 244 Frauen ihren Dienst an der Waffe antreten konnten.** Was Feministinnen umgehend als grossen Sieg feierten: «Die männerdominierten Arbeitsbedingungen bei der Bundeswehr» müssten sich nun «grundsätzlich verändern», forderte die niedersächsische Grünen-Abgeordnete Brigitte Pothmer laut Spiegel Online vom 11. Januar 2000. Fortan wurden «Frauen in der Bundeswehr» oder «an der Waffe» zum ersehnten Ziel aller politisch Korrekten.

In Wirklichkeit, und das ist das grosse Staatsgeheimnis, um das es eigentlich geht, brachte die Aufnahme von Frauen in die Streitkräfte hauptsächlich Schwierigkeiten und Ärger – und zwar weltweit. Die Zeitschrift Campus und das Institut für Staatspolitik hatten diese schwärende Wunde nur wieder aufgerissen – zehn Jahre nachdem die ersten Frauen hierzulande den Militärdienst mit der Waffe antreten durften. Insbesondere ging es darum, die neu erschienene Studie des IfS, «Die Frau als Soldat», als Produkt der Rechten madig zu machen. Der Inhalt ist eine ebenso seriöse wie vernichtende Untersuchung zum Thema Frauen und Militär, gestützt nicht auf rechtsextreme Quellen, sondern auf empirische Untersuchungen unter anderem der israelischen und amerikanischen Streitkräfte. Beide kommen nach vielen Jahren der Schwierigkeiten und Querelen zu dem Schluss, dass es wohl doch keine besonders gute Idee war, Frauen in den Streitkräften einzusetzen – sowohl aus Sicht der Streitkräfte als auch aus Sicht der Frauen, weshalb der Vorwurf der Frauenfeindlichkeit auch absurd ist.

In Wirklichkeit ging es nicht zuletzt um den Schutz von Frauen vor einer gefährlichen Umgebung, der sie weniger gut gewachsen sind als Männer. Der vollständige Titel der Studie lautet: «Die Frau als Soldat – Der ‚Gorch Fock'-Skandal, Minister zu Guttenberg und der Einsatz von Frauen in den Streitkräften». Es gehe um den «ideologisch begründeten Einsatz von Frauen in den Streitkräften und seine Konsequenzen, zu denen nicht zuletzt der tragische Tod der beiden Kadettinnen gehört» – auf der Gorch Fock nämlich. «Die Durchschnittsfrau besitzt 55 Prozent der Muskelkraft und 67 Prozent der Ausdauer eines Durchschnittsmannes», referiert das Papier anatomische Grundtatsachen.

Gendergerechte Schützenpanzer kosten den Steuerzahler Millionen

Foto: Shutterstock/Alex Lerner

Man mag es kaum glauben, aber der Schützenpanzer Puma, welcher den alten Marder aus den 70ern ersetzen wird, musste nach Vorgaben von Beamten der Wehrverwaltung noch um einige Besonderheiten ergänzt werden, wie die FAZ berichtete:

«Für Heiterkeit in Industriekreisen sorgt beispielsweise der Umstand, dass im Innenraum des Schützenpanzers Puma nach Massgabe der Arbeitsstättenverordnung so gute Klimabedingungen herrschen müssen, dass selbst für hochschwangere Soldatinnen die Beförderung bei einem Gefechtseinsatz noch möglich ist.

Den dafür erforderlichen Grenzwert für die Schussgasbelastung im Fahrgastraum des Puma hatten die peniblen Prüfer der Beschaffungsbehörde in Koblenz jedenfalls entsprechend verschärft. **Eine drohende ‚Fruchtwasserschädigung bei der weiblichen Puma-Besatzung' ist seitdem zwar strikt ausgeschlossen. Doch solche Vorgaben erhöhten die Entwicklungskosten um einen Millionenbetrag und verzögerten die Auslieferung.**»

Willkommen in der schönen neuen Emanzipationswelt. Was mag da noch kommen? Schminkspiegel oder eine mitfahrende Gleichstellungsbeauftragte?

Quelle: *faz.net, Schwangerenschutz beim Panzerfahren, 06.02.2015*

Seite 33

«Eine zwanzig- bis dreissigjährige Frau hat im Durchschnitt die gleiche Sauerstoffaufnahmefähigkeit wie ein fünfzigjähriger Mann. Rekrutinnen sind im Schnitt 14,3 Kilogramm leichter, 12 Zentimeter kleiner, besitzen 16,9 Kilogramm weniger Muskelmasse und müssen daher ein Drittel grössere physische Belastung meistern als ihr männlicher Gegenpart. Nur 20 Prozent der Frauen im oberen Leistungsbereich verfügen über die gleichen physischen Fähigkeiten wie die 20 Prozent im unteren Leistungsbereich der durchschnittlichen männlichen Bevölkerung».

«Verheimlicht - Vertuscht – Vergessen» beginnt dort, wo herkömmliche Jahresrückblicke enden: Gerhard Wisnewski enthüllt die Wahrheit hinter dem täglichen Nachrichten-Einheitsbrei: Was wurde verheimlicht, vertuscht und vergessen? Warum erscheinen manche Themen auf der Tagesordnung, während andere schnell aus den Schlagzeilen verschwinden? Wer steuert unsere Medien, und warum wird unsere Wirklichkeit so oft verfälscht? Wisnewski zeigt die wahren Zusammenhänge, die sich hinter der angeblich «objektiven» Berichterstattung verbergen.

«Munition erschreckt mich»

In Wirklichkeit beruft sich die «rechte» Studie auf den israelischen Militärhistoriker Martin van Creveld. Vor allem aber klingt es nach «Ausmusterung». Einen männlichen Wehrpflichtigen mit diesen Einschränkungen hätte man früher wohl kaum eingezogen. Vielleicht darf man bemerken, dass Frauen von der Natur ursprünglich ja auch nicht für den Kampf, sondern für die Aufzucht und Ernährung des Nachwuchses ausgestattet wurden. Ist das etwa «rechtsradikal»?

«1985, nach zehn Jahren des Bestrebens im US-amerikanischen Militär, diese Differenzen zu ignorieren, wurde festgestellt, dass von den damals 65 000 Frauen in der Armee, denen man eine Vielzahl von Aufgaben zugeteilt hatte, die eine beachtliche physische Kraft verlangten, nur drei Prozent diese Aufgaben adäquat ausführen konnten», heisst es in der IfS-Studie weiter. Brauchte man zum Beispiel sechs Männer, um einen Verwundeten über längere Distanz auf einer Trage zu transportieren, waren für die gleiche Tätigkeit zehn Frauen erforderlich. Ein Schwerverwundeter bindet demnach zehn Soldatinnen. Auf diese Weise kann man natürlich eine ganze Truppe mit dem Verwundetentransport beschäftigen.

Richtig brenzlig wird es allerdings, wenn die Soldatin ihre Handgranaten nicht weit genug werfen kann: «Eine Studie auf Parris Island, dem Ausbildungszentrum für alle weiblichen Rekruten des US-Marinekorps, hatte schon in den 80er Jahren ergeben, dass 45 Prozent der dort zur Ausbildung stationierten weiblichen Marines nicht fähig waren, Handgranaten über den erforderlichen Sicherheitsbereich hinaus zu werfen. Unter Kriegsbedingungen hätten sie sich und ihre Kameraden

- Artikel 16 (Eheschließung, Familie)
  1. Heiratsfähige Frauen und Männer haben ohne Beschränkung auf Grund der Rasse, der Staatsangehörigkeit oder der Religion das Recht zu heiraten und eine Familie zu gründen. Sie haben bei der Eheschließung, während der Ehe und bei deren Auflösung gleiche Rechte.
  2. Eine Ehe darf nur bei freier und uneingeschränkter Willenseinigung der künftigen Ehegatten geschlossen werden.
  3. Die Familie ist die natürliche Grundeinheit der Gesellschaft und hat Anspruch auf Schutz durch Gesellschaft und Staat.

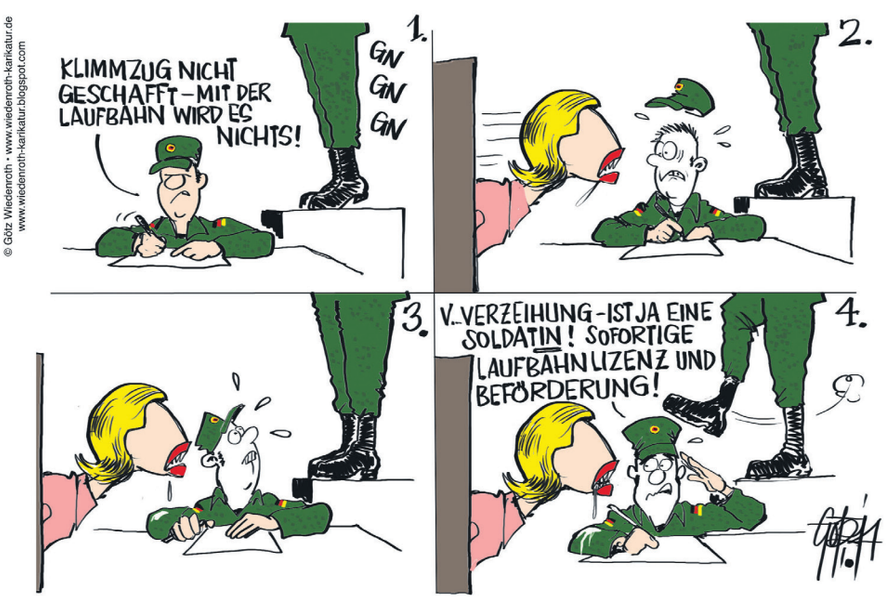
Die Allgemeine Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen bezeichnet die Familie als «natürliche Grundeinheit» der Gesellschaft. Das passt jedoch nicht mit der realen UN-Politik zusammen, die u.a. das Gender Mainstreaming (UN-Frauenkonferenzen) und Abtreibungen (UN-Bevölkerungsfonds) unterstützt.

daher gefährdet». Ausbaden muss solche Fehlleistungen im Ernstfall also die ganze Truppe.

Schwangerschaft = «ungeplanter Verlust»

Die Frau hat auf dem Schlachtfeld eben nichts zu suchen. Nicht weil sie nichts wert oder unfähig wäre, sondern weil sie nicht für das Schlachtfeld geboren wurde. Von Natur aus wurden ihr andere Fähigkeiten mitgegeben, über die wiederum Männer nicht verfügen – zum Beispiel bei der Aufzucht und Ernährung des Nachwuchses. Weshalb es auch nichts anderes als frauen-, um nicht zu sagen: menschenfeindlich ist, Frauen ins Militär zu locken. Statt sich zu schliessen, öffnet sich die Leistungsschere durch Training immer weiter. Denn: Der männliche Körper spricht auf Muskeltraining besser an. Im Bereich des Oberkörpers zeigten die Männer dabei in ein und demselben Zeitraum «einen Zuwachs von 270 Prozent mehr Kraft und 473 Prozent mehr Ausdauer als die Frauen. In der gemeinsamen Ausbildung, an der Frauen und Männer gleichermassen teilnahmen, bedeutet dies also, dass die Diskrepanzen zwischen hoher und niedriger Leistungsfähigkeit eher ansteigen, statt abzusinken, und daher dem verfolgten Ziel entgegenwirken». Auch die Verletzungsanfälligkeit liege bei Frauen höher. So seien Frauen im Durchschnitt «fünfmal häufiger krank und bei dem Versuch, die Trainingsanforderungen zu erfüllen, bis zu achtmal mehr verletzungsgefährdet».

Was ausserhalb des Militärs eine frohe Botschaft ist, zum Beispiel eine Schwangerschaft, bringt in den Streitkräften nur Ärger. Eine kämpfende Truppe ist nun mal kein Geburtsvorbereitungskurs. Die einmalige weibliche Fähigkeit, Kinder zu gebären, führt dort zu «ungeplanten Verlusten». Ein hässliches Wort für eine schöne Sache. In der US Navy liege die Höhe solcher «ungeplanter Verluste» bei etwa zwölf Prozent, «während manche Schiffe sogar von 16 Prozent berichten»: 2002 musste die Navy demnach glatt 12,3 Prozent der zu See fahrenden Frauen wegen Schwangerschaft versetzen. Im Bosnienkrieg seien fünf Prozent der eingesetzten Frauen schwanger geworden. Im Dezember 2009 flog ein verzweifelter Kommandeur im Irak auf, der «einen Strafkatalog für Schwangerschaft und Schwängerung während des Einsatzzeitraums» zusammengestellt hatte.



Begegnung mit dem Gender-LEYLIEN

Keine Frauen an die Front

Die körperlichen Einschränkungen sind zwar gewaltig, aber nur ein Teil des Problems. Denn dazu kommen soziologische und psychologische Schwierigkeiten mit Frauen in der kämpfenden Truppe: «Die Erfahrungen der Israelis mit Frauen im Einsatz, vor allem im Unabhängigkeitskrieg 1948, sorgten dafür, dass sie seitdem nie wieder im direkten Frontkampf eingesetzt wurden», berichtet die IfS-Studie. «Die Reaktion von Gegnern und die emotionale Auswirkung auf männliche Kameraden, wenn Frauen verwundet oder getötet werden, wurden insgesamt als problematisch betrachtet.» So neigten Gegner aus «Machokulturen» dazu, «sich Frauen nicht ergeben zu wollen und weiterzukämpfen, wo sie üblicherweise kapituliert hätten». Kurz: Die Frauen mobilisieren die Kampfkraft des Feindes. Ist man seiner habhaft geworden und hat Gefangene gemacht, geraten wiederum die eigenen Leute ausser Kontrolle. «Die Kameraden von getöteten Soldatinnen neigen zu Übergriffen, zum Beispiel gegenüber gefangenen Gegnern», heisst es in der Studie unter Berufung

➔

Seite 35

auf den israelischen Militärhistoriker van Creveld. «Beide Reaktionen sind kontraproduktiv» – was man gern glauben möchte.

Und so geht es immer weiter. Der Einsatz von Frauen in der kämpfenden Truppe ist ein einziges Desaster. Schliesslich ist auch im Sport noch niemand auf die irrsinnige Idee verfallen, gemischte Fussball- oder Basketballmannschaften aufzustellen. Zwar werden immer mehr Sportarten für Frauen geöffnet oder erschlossen; gemischte Mannschaften gibt es aus gutem Grund jedoch fast nirgends. Genau das wird aber im Militär und damit im Krieg veranstaltet, der – wenn man im Bild bleiben will – extremsten «Sportart» der Welt.

Frauen ins Militär und Männer an den Herd, wie es die herrschenden Ideologien befehlen – eine schlimmere «Wehrkraftzersetzung» ist eigentlich kaum denkbar. **Der schlimmste Frauenfeind ist nicht der, der vor dem Einsatz von Frauen in den bewaffneten Streitkräften warnt, sondern der sie aus ideologischen Gründen dort hineinlockt. Denn so wie die gesamte Truppe unter diesen Verhältnissen leidet, haben selbstverständlich auch die Frauen unter einer Umgebung zu leiden, für die sie nicht geschaffen sind.** Was einen glatt auf die Idee bringen könnte, dass nicht nur der militärische Feind für Verluste bei der Truppe sorgt, sondern auch unsere Emanzipationspolitiker, die Frauen um jeden Preis in der kämpfenden Truppe sehen wollen. Das eigentlich Schlimme daran ist, dass man diese offensichtliche Selbstverständlichkeit auch noch wortreich belegen und diskutieren muss. Übrigens: Ausgerechnet die Klägerin, die im Jahr 2000 die Öffnung der Bundeswehr für Frauen vor dem Europäischen Gerichtshof erstritten hatte, trat ihren Dienst nie an.

Gerhard Wisnewski

studierte Politikwissenschaften in München. Seit 1986 arbeitet er als hauptberuflicher Journalist, Schriftsteller und Filmautor. Spezialgebiete: Wissenschaft, Technik, Politik und Geschichte. Wisnewski arbeitete für zahlreiche Mainstreammedien wie Bild, Frankfurter Neue Presse, AZ, tz, SZ-Magazin u.v.a.m. Erstes Aufsehen erregte Wisnewski 1992 mit dem Buch Das RAF-Phantom (mit Landgraeber, Sieker). Der darauf beruhende Fernsehfilm erhielt im Jahr 2000 den Grimme-Preis (Regie: Dennis Gansel). Heute gilt Wisnewski als führender Vertreter der Gegenöffentlichkeit und zählt laut «Spiegel» zu den Pionieren «des aktuellen Gegenzeitgeistes».Seit 2008 veröffentlicht er seinen sehr erfolgreichen kritischen Jahresrückblick «verheimlicht – vertuscht – vergessen».

Foto: Intel Free Press (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Child_and_mother_with_Apple_iPad.jpg) https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/deed.en

Vergewaltigung bei der Bundeswehr: Wer ist schuld?

Lust auf ein Gedankenexperiment? Stellen wir uns 500 Männer vor, auf engstem Raum zusammengepfercht in wenigen Gebäuden. Viele davon sind einsam, weit weg von zu Hause und – ohne Frau oder Freundin – unter ständigem Triebstau. Von dem Aggressionsstau ganz zu schweigen. Stellen wir uns weiter vor, diese Männer beschäftigen sich tagaus, tagein mit nichts anderem als mit Waffen und Gewalt. Stellen wir uns drittens vor, diese Männer lebten ihren Frust bereits untereinander aus – durch Mobbing, Schikane und auch körperliche Übergriffe. Und stellen wir uns viertens vor, ein gewisser Teil von ihnen würde Alkohol trinken, vielleicht auch andere Drogen wie Cannabis konsumieren. Und nun die Gretchenfrage: Würden Sie in dieses Umfeld sechs junge Frauen setzen?

Foto: Shutterstock/SOMKKU

Sechs Frauen unter 500 Männern

Natürlich nicht, so blöd kann doch niemand sein, mag man meinen. Doch unsere «Emanzipations»-Politiker sehen das anders. Denn genau das ist die Situation bei der deutschen Bundeswehr, seitdem dort Frauen «Dienst an der Waffe» tun dürfen und damit häufig im ganz normalen Kasernenumfeld leben. So war es zum Beispiel auch in der Jägerkaserne in Bückeburg, wo laut Medienberichten am 12. August 2012 eine junge Soldatin vergewaltigt wurde. Das Opfer war 25 Jahre alt. Unter etwa 450 Soldaten und 50 Zivilangestellten lebten dort sechs Frauen. Nicht dass die Tat irgendwie zu entschuldigen wäre. Aber Lebenserfahrung und Statistik besagen eben, dass es unter 500 tadellosen Männern vielleicht auch einen oder zwei geben könnte, die sich – vor allem unter den gegebenen Umständen – weniger gut im Griff haben als andere.

Man muss daher kein Hellseher sein, um vorherzusagen, dass es solche Übergriffe auch gegenüber Frauen geben wird und dass sie dann häufig sexuellen Charakter haben werden. Kein Wunder, dass laut einer Studie fast 20 Prozent der Soldatinnen von «unerwünschten sexuellen Berührungen» berichten, wobei die wenigsten Fälle bekannt werden. Laut taz gaben drei Viertel der sexuell belästigten Soldatinnen an, dies aus Angst nicht gemeldet zu haben (taz, 16.8.2012).

Ein Biotop für sexuelle Übergriffe

Die Ursache für sexuelle Übergriffe gegen Frauen bei der Bundeswehr ist also nicht allein der jeweilige Täter, sondern sind auch diejenigen, die diese Situation herbeigeführt haben. Wie sagt man so schön in den USA: Zu jedem Verbrechen braucht es «motive, means and opportunity», also ein Motiv, die Mittel und die Gelegenheit. So gesehen sind unsere Kasernen das ideale Umfeld für sexuelle Übergriffe gegen Frauen: Die Motive liegen auf der Hand, die Mittel bestehen in der körperlichen Überlegenheit der Männer (vielleicht sogar im Vorhandensein von Waffen), und auch an Gelegenheiten dürfte es auf einem Kasernengelände kaum fehlen. Wenn man also einer grossen Zahl von Menschen solche «motives, means and opportunities» bietet, kann man sich ausmalen, was passiert. Das heisst, Kasernen sind das ideale Biotop für sexuelle Gewalt vor allem (aber nicht nur) gegen Frauen – geschaffen von Politikern und Richtern, die Frauen einst aus emanzipatorischen Motiven zum Dienst an der Waffe zuliessen. ***(gw)***

Diskriminierung

Foto: Nomad Soul/Shutterstock

Teufel Testosteron:

Der Krieg gegen Männer

von Gerhard Wisnewski

Die schleichend in der Mitte unserer Gesellschaft Fuss fassende feministische Doktrin redet Frauen ein, Männer seien von Natur aus gefühllos, ausbeuterisch, unverantwortlich, gewalttätig und sexuell übergriffig.

Die vielen Fälle offener, aggressiver Denunziation des Mannes an sich in Medien, Bildung und auf der Arbeit verstossen oft eindeutig gegen Paragraph 130 (Volksverhetzung), doch Strafen wurden bisher nicht ausgesprochen, da der Mann zum Abschuss freigegeben scheint. Zwar wurde in der Geschichte der Menschheit schon gegen andere Nationen, Rassen und gesellschaftliche Gruppen gehetzt – so irrsinnig, gegen die andere Hälfte der Menschheit zu hetzen, war bis zum Erscheinen der «Gender Studies» allerdings noch niemand.

Seit jeher werden die jeweiligen Eigenschaften der Geschlechter beidseitig wertgeschätzt. Männer waren stets Vorbilder, die Autorität ausstrahlten und durch Entschlossenheit, Ausdauer und Wissen glänzten. Das weibliche Geschlecht wurde dagegen immer aufgrund seiner Einfühlsamkeit und Wärme verehrt. Heute wird die männliche Durchsetzungskraft immer mehr verteufelt, während man Frauen einredet, sie hätten dieselben Fähigkeiten wie Männer. Letztendlich findet so eine Spaltung zwischen den Geschlechtern statt, die Männer und Frauen daran hindert, ihre jeweiligen Stärken zu vereinen und als (Familien-)Einheit zusammenzufinden.

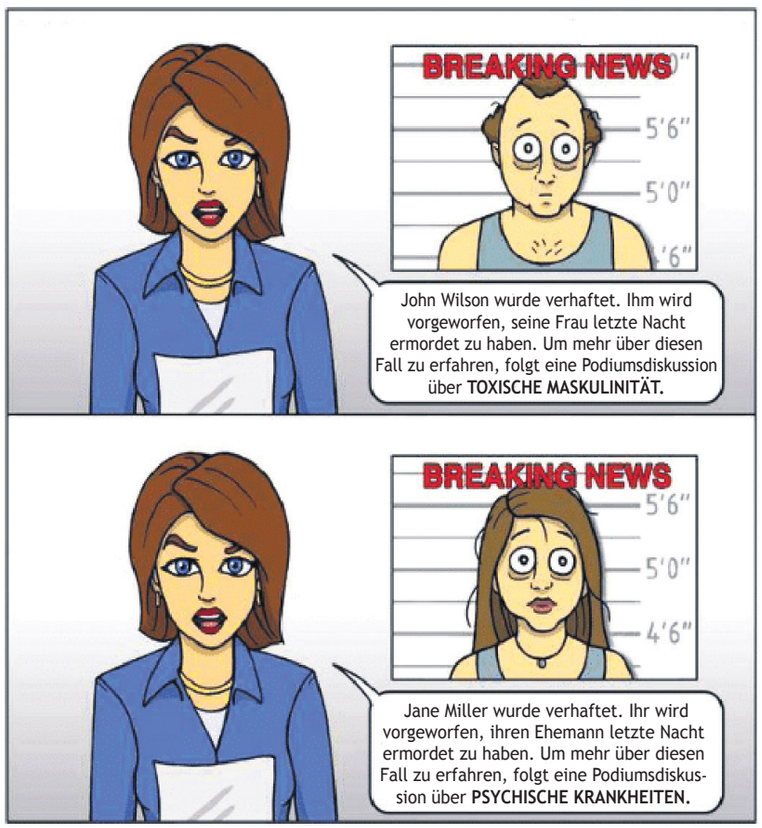
«Die gefährlichste Spezies der Welt»[1], «Weiss, männlich, gefährlich»[2] «Vom Zorn abgehängter Männer»[3]. Titel wie diese aus deutschen Leitmedien sind nur ein kleiner Ausschnitt der zunehmenden Stimmungsmache gegen Männer. Beim Lesen der Artikel könnte man meinen, diese Tiraden seien gefährlich nahe an Volksverhetzung. So «glänzte» der erstgenannte Artikel aus dem Spiegel damals mit folgenden Aussagen:

- «Junge Männer, besonders wenn sie nichts Gescheites zu tun haben, haben sich schon immer als die gefährlichste Gruppe der Spezies Mensch erwiesen.»
- «Wo immer in der Geschichte es einen Überschuss unterbeschäftigter junger Männer gegeben hat, so erklären Wissenschaftler, sei die Gesellschaft in Eroberungskriege, Terror und Verbrechen verwickelt worden. So ist das britische Weltreich entstanden – und die Weltmacht al-Qaida.»
- «Junge Männer randalieren als Hooligans in deutschen Fussballstadien, als Neonazis auf den Strassen. Junge Männer verbreiten Terror in den Städten Afrikas, etwa in Liberia, sie werfen Steine und Molotow-Cocktails, etwa in Palästina. Junge Männer erwiesen sich oft als besonders sadistische Schergen des Nazi-Regimes.»

«Männer haben sich physisch und emotional geopfert und verkrüppelt, um Frauen und Kinder zu ernähren, unterzubringen und zu beschützen. Nichts von ihrem Schmerz und ihren Leistungen wird in der feministischen Rhetorik registriert, die Männer als gefühllose Ausbeuter darstellt.»

Camille Paglia, US-amerikanische Kunst- und Kulturhistorikerin

Foto: Fronteiras do Pensamento (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Crop_(2)_of_Camille_Paglia_no_Fronteiras_do_Pensamento_S%C3%A3o_Paulo_2015.jpg) https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/deed.en



Huffington-Post-sollten nicht mehr

THE HUFFINGTON POST

Ohne die «rücksichtlosen weissen Männer» hätte es keinen Brexit gegeben, keine Weltwirtschaftskrise und keine Wahl von Donald Trump. Auch die Ausbeutung der Armen gäbe es nicht. Das behauptete Shelley Garland in einem vielgelesenen, mittlerweile aber gelöschten Beitrag der südafrikanischen Online-Ausgabe der «Huffington Post».

Die Feministin meinte, die weissen Männer würden den Fortschritt verhindern: «Es ist Zeit, ihnen die Kontrolle über die Welt zu entreissen.» Ihr Gegenmittel: 20 Jahre lang kein Wahlrecht mehr für weisse Männer, «um den Einfluss des reaktionären und neoliberalen Ideologien zu schwächen».

Das möge zwar unfair und ungerecht anmuten, schrieb sie am Ende ihres Essays, aber: Weissen Männern die Erlaubnis zu geben, weiterhin die gesellschaftlich wichtigen Entscheide zu treffen, «ist die grössere Ungerechtigkeit».

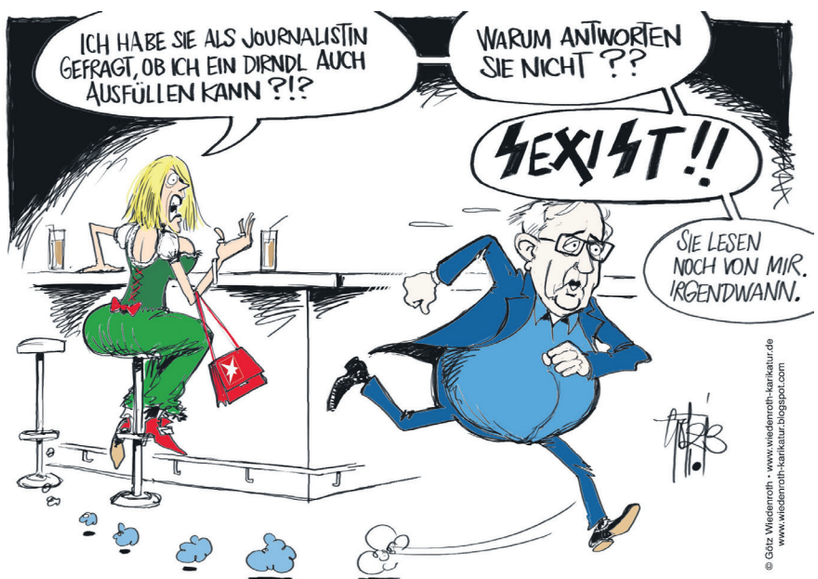
Die «Huffington Post» erhielt laut eigenen Angaben eine Flut von wütenden Nachrichten und Kommentaren. Zwar wurde Garlands Essay offline gestellt, doch klar entschuldigen wollte sich das Portal in einem Folgeartikel nicht: «Garlands zugrunde liegende Analyse über die ungleichmässige Verteilung von Reichtum und Macht in der Welt ist Standard in der feministischen Theorie. Sie wird schon seit Jahrzehnten auf vielfältige Weise von feministischen Schriftstellern und Theoretikern vertreten.» Die meisten Kritiker hätten den Artikel nicht oder nicht richtig gelesen.

Seite 37

● «Die Gefährlichkeit der jungen Männer, dafür sprechen die Zahlen, könnte so etwas wie ein Naturgesetz sein.»

Der Kern des «Männer-Problems», so kann man dem Spiegel-Artikel entnehmen, sind nicht etwa die Entwurzelung, Perspektiv- und Hoffnungslosigkeit, Entfremdung, Identitätskrise, auch nicht Alkohol, Drogen oder Arbeitslosigkeit – nein, Schuld ist praktisch ein männlicher Geburtsfehler, quasi eine Art Behinderung, nämlich das männliche Hormon Testosteron, laut Spiegel «der Stoff, der Kriegsherren, Top-Manager oder Killer macht». Wenn dieses Teufelszeug in das werdende Gehirn ausgeschüttet werde, so eine weitverbreitete feministische Auffassung, sei dieses Hirn praktisch für den Rest des Lebens hinüber, sein Träger quasi zu einem Dasein als prügelnder und meuchelnder Zombie verurteilt.

Das weibliche Hormon «Östrogen bedeutet Friedlichkeit, Fruchtbarkeit, Frohsinn. Testosteron dagegen bedeutet Teufel, Terror und Tyrannei», kritisierte die Journalistin Bettina Röhl diese hanebüche-



Besudelungs-Femanzengeheul, Teil 409

Ende Januar 2013 warf die Stern-Journalistin Laura Himmelreich dem damaligen FDP-Fraktionsvorsitzenden Rainer Brüderle schlimme sexuelle Belästigung vor. Dabei hatte Brüderle ihr lediglich einige Komplimente bei einem Gespräch an der Hotelbar gemacht. U.a. meinte er zu ihr, sie könne „ein Dirndl auch gut ausfüllen". Diese harmlose Banalität sorgte für eine tagelange, völlig unverhältnismässige Sexismus-Debatte in der deutschen Öffentlichkeit.

Was ist Mansplaining?

«Mansplaining» ist ein feministischer Begriff, der impliziert, Männer würden dazu neigen, Frauen beim Erklären von Sachverhalten herablassend zu behandeln. Wenn ein Mann «mansplaint» (das englische Wort «explain» (erklären) mit dem Präfix «man» (Mann), «etwas erklären wie ein Mann») dann gibt er der Frau das Gefühl, sie sei dumm und er schlau, so die Meinung der Feministinnen. «Mansplaining» zeichne sich ebenfalls durch das Bedürfnis aus, den Frauen auf süffisante Weise ständig die Welt erklären zu müssen. Dass Frauen jemals besserwisserisch und herablassend Männern etwas erklärt hätten, ist für Feministinnen allerdings ausgeschlossen, denn «womensplaining» existiert im feministischen Wortschatz nicht. Das ist zwar eine zutiefst sexistische Haltung, aber angesichts des Glaubensbekenntnis des Feminismus, dass alle Frauen gut (= Opfer) und alle Männer böse (= Täter) sind, auch konsequent.

Autorin: Weisse Männer wählen dürfen

Foto: Alex Lee (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Voting_in_Hackney.jpg) https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/deed.en

Niemand ist fehlerfrei, auch weisse Männer nicht. Doch woher nimmt die Autorin die Unverfrorenheit, alle Leistungen weisser Männer mit ein paar Tastaturanschlägen einfach beiseite zu wischen? So gut wie alle technologischen Erfindungen der Menschheitsgeschichte, so gut wie alle wissenschaftlichen Entdeckungen waren solche weisser Männer. Wollte man den weissen Mann so polemisch verteidigen, wie die feministische Aktivistin ihn beleidigte, könnte man sagen: Diese Dame würde heute noch, mit einem Antilopenfell bekleidet, durch die Savannen Afrikas marschieren auf der Suche nach Wasser und Nahrung, wenn es den weissen Mann nicht gegeben hätte.

Quelle: *20min.ch, Weisse Männer sollen nicht mehr wählen dürfen, 15.04.2017*

ne Logik. In Wirklichkeit entscheidet das Testosteron nämlich – wenn überhaupt – weniger über das Ob, sondern mehr über das Wie der Gewalt. Während Männer eher hauen und stechen, benutzen Frauen lieber subtilere Methoden (was sogar Der Spiegel einräumte) wie beispielsweise Gift oder ein Kissen. Trotz massenhafter Verurteilungsfälle von Müttern, die Mord an ihren eigenen Kindern begingen, ist die Dunkelziffer weiblicher Gewalt an Kindern hoch, da die Taten erstens mit dem Tabu der «guten Mutter» belegt und zweitens viel unauffälliger sind. Während Papi Fäuste oder Messer schwingt, greift Mutti gerne mal zu Kissen oder Plastiktüte.

Volksverhetzung?

«Wer zum Hass gegen Teile der Bevölkerung aufstachelt oder zu Gewalt- oder Willkürmassnahmen gegen sie auffordert oder die Menschenwürde anderer dadurch angreift, dass er Teile der Bevölkerung beschimpft, böswillig verächtlich macht oder verleumdet, wird mit Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft.» So steht es in Paragraph 130 (Volksverhetzung) des Strafgesetzbuches. Es fehlt noch eine Zutat, denn diese Straftat wird erst verfolgt, wenn sie geeignet ist, den «öffentlichen Frieden» zu stören. Wenn also die Gefahr besteht, dass es zu Unruhen, gewalttätigen Übergriffen und Ähnlichem gegen die geschmähte Gruppe kommt. Das allerdings ist nicht zu befürchten, denn die Übergriffe auf das männliche Geschlecht finden eher im Stillen statt, zum Beispiel in Form der zunehmenden Benachteiligung und Chancenschmälerung in Schule, Ausbildung und Karriere.

Die männerfeindlichen Schlagzeilen haben den öffentlichen Frieden also nicht gestört. Und es drängt sich der Eindruck auf, das gehe auch gar nicht. Denn anders als in den Achtzigerjahren des letzten Jahrhunderts, als noch Hunderttausende zu grossen Friedensdemonstrationen zusammenkamen, nimmt der Deutsche von heute alles hin: Sozialabbau, Hartz IV, Überwachung, verfassungswidrige Auslandseinsätze und repressive Gesetze.

Google-Entwickler spricht Geschlechter-Unterschiede an und wird prompt gefeuert

Der Google-Mitarbeiter James Damore erklärte in einem kurzen internen Schriftstück, warum Männer Technik-affiner sind als Frauen. Dafür wurde er von Google entlassen.

Der Entwickler James Damore hatte den geringen Anteil von Frauen in der Technologiebranche mit «biologischen» Unterschieden der Geschlechter erklärt. In einem internen Schriftstück von rund 3000 Wörtern erklärte er, die Vorlieben und Fähigkeiten von Männern und Frauen unterschieden sich teils aus biologischen Gründen. Diese Unterschiede könnten erklären, warum Frauen in der Technologiebranche und in Führungspositionen unterrepräsentiert seien.

Frauen seien «offener gegenüber Gefühlen und gegenüber Ästhetik», sie zögen daher die Arbeit in sozialen oder künstlerischen Branchen vor. Männer hingegen verfügten über «natürliche Fähigkeiten», die sie zu besseren Programmierern machten.

Das interne Schriftstück gelangte im August an die Öffentlichkeit. Danielle Brown, die neue Google-Managerin für Diversität, zuständig also für die Vielfalt der Belegschaft auch im Hinblick auf die Geschlechter, wies die Ansichten unverzüglich zurück: In einer E-Mail an die Angestellten erklärte sie, diese Äusserungen würden weder von ihr noch vom Konzern «unterstützt, gefördert oder ermutigt». Wenige Tage später verlautbarte Damore, der Technologie-Konzern habe ihm wegen dieser Aussagen gekündigt.

Quelle: *epochtimes.de, US-Medien: Google-Entwickler nach «sexistischem» Schreiben gefeuert, 08.08.2017*

Genderwahn macht sich in der Politik breit: Mansplaining-Vorwurf im australischen Parlament

Der australische Minister Mitch Fifield wurde bei einer Debatte im australischen Parlament von der Senatorin Katy Gallagher des Mansplainings bezichtigt. Als der Minister auf eine ihrer Fragen antwortete, rief sie dazwischen: «Ich liebe das Mansplaining, ich geniesse es.» Als der Minister verdutzt danach fragte, was «Mansplaining» zu bedeuten habe, antwortete Gallagher, er habe «herablassend und gönnerhaft» mit ihr gesprochen.

Der Minister liess sich das nicht gefallen: «Sie stellen das Wort ‚Mann' vor eine Beschreibung von dem, was ich tue. Sie machen doch das, wogegen sie sicherlich sind: Eine sexistische Unterstellung, wie ich meine Rolle ausführe.»

Immerhin zeigt dieser Vorfall, dass sich die feministische Ideologie zwar allmählich verbreitet, doch längst nicht von allen geduldet wird.

Quelle: *huffingtonpost.co.uk, «Mansplaining» Australian Government Minister Mitch Fifield Hits Out After Being Accused Of Patronising A Female Colleague, 15.02.2016*

Der feministische Doppelstandard unserer Gesellschaft

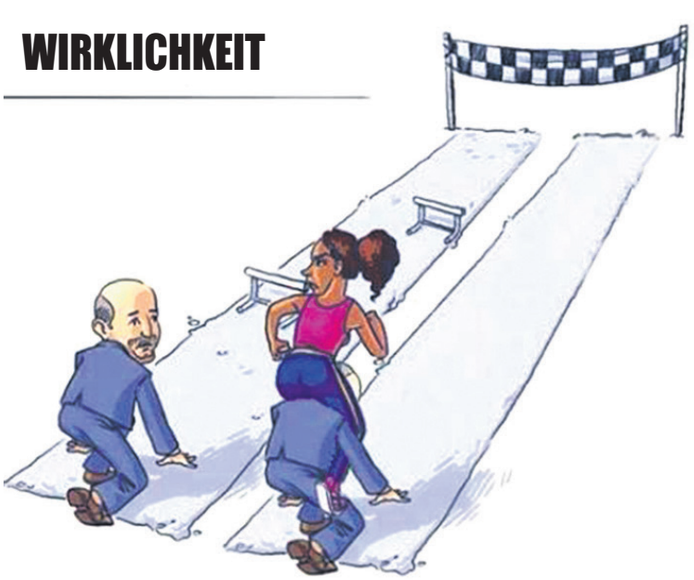
Seite 39

Während die Medien vermehrt das männliche Hormon Testosteron zur Ursache der Gewalt erklären, gehörte es im untergehenden Zeitalter der Aufklärung noch zum Allgemeinwissen, dass Gewalttätigkeit eher etwas mit der Sozialisation, also mit Kindheit und Jugend, zu tun hat. In Wirklichkeit dreht sich die Spirale der Gewalt zwischen den Geschlechtern. Wer wen misshandelt, entscheidet darüber, wer später wen erschlägt. Oder vergiftet. Schon Hunde beissen später den, der ihrem Peiniger am meisten ähnelt. **Denn wäre das Testosteron schuld, wären sehr viel mehr Männer Schläger oder Mörder. In Wirklichkeit aber läuft die grosse Mehrzahl der Männer wie friedliche Lämmer durchs Leben und tut keiner Fliege was Ernstes zuleide, genauso wie die grosse Mehrzahl der Frauen. Was aber soll dann die krude Testosteron-Theorie? Ganz einfach: Denn das männerfeindliche Narrativ lautet, dass der testosterongesteuerte Mann nicht «therapierbar» ist. Vielmehr lasse sich das Testosteron-Problem nur dadurch lösen, dass der herkömmliche Mann verschwindet. Und das ist Teil der Agenda des Gender Mainstreamings.**

Quellen:
1. Der Spiegel,07. Januar 2008
2. sueddeutsche.de, Weiss, männlich, gefährlich, 15.05.2016
3. zeit.de, Vom Zorn abgehängter Männer, 12.09.2014

FANTASIE

WIRKLICHKEIT



Klimakiller Mann:

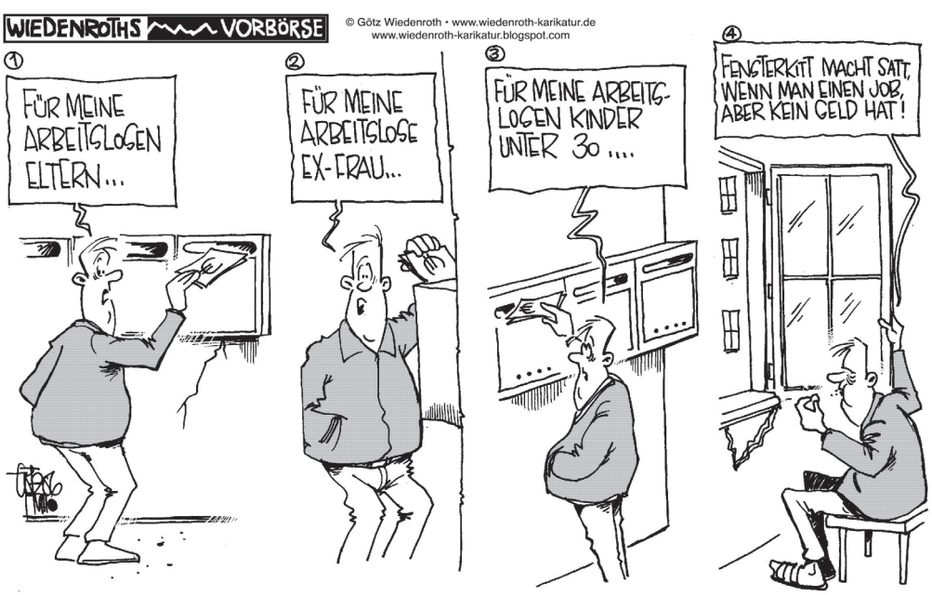
Foto: Shutterstock/Monkey Business Images

Ein Übungstext im Fach Deutsch, der Schülern eines Gymnasiums mitgegeben wurde, macht den Fleischkonsum von Männern für die vermeintliche Klimaerwärmung verantwortlich.

von Gerhard Wisnewski

Volksverhetzung an den Schulen?

«Steaks und Autos, beides so gross wie möglich. Das ist – genau: Das ist typisch männlich. ‚Daher ist der Klimawandel ein Mann'.» Donnerwetter! Soll wohl heissen: Fette Autos und die Herstellung von grossen Steaks erzeugen CO_2, und deshalb ist der Mann für den angeblich menschgemachten Klimawandel verantwortlich. Hut ab! Wenn das keine überzeugende wissenschaftliche Beweisführung ist: Der Mann ist eigentlich der Klimakiller unserer Tage! Er ist eigentlich dafür verantwortlich, dass in Grönland das Eis schmilzt, angeblich die Meeresspiegel steigen und ganze Inseln absaufen! Spass beiseite: Diese schlichte Logik entstammt nicht etwa dem Positionspapier einer lesbischen Umweltgruppe aus Berlin-Kreuzberg. Vielmehr wurde dieser Text am 16. Juli 2013 allen Ernstes den Schülern eines Münchner Gymnasiums mitgegeben – als Übungstext für einen sogenannten Jahrgangsstufentest im Fach Deutsch.



Selbst schuld, wer Familie hat und einen Job

Wissenschaft?

Es handelt sich um einen Artikel der österreichischen Journalistin Barbara Morawec, der aufzeigt, welche Art von abwegigen Ideologien an Schulen verbreitet werden. **Da wird zum Beispiel eine Studie von Ines Weller zitiert, einer Bremer Professorin. Wobei «Studie» vielleicht etwas übertrieben ist. Eher handelt es sich um eine subjektive Abwertung von Männern im wissenschaftlichen Gewand: «Männer essen im Durchschnitt mehr Fleisch und fahren protzige, spritfressende Autos, am liebsten schnell. Beides erhöht letztendlich den weltweiten CO2-Ausstoss», zitiert der Artikel die «Argumente» der Bremer Professorin am Zentrum für Gender Studies (ZGS)** und Mitglied in der Zentralen Kommission für Frauenfragen (ZKFF). Man fragt sich, seit wann «protzig» und «spritfressend» wissenschaftliche Kategorien sind.

«Erschwerend kommt laut Weller hinzu, dass Männer ihr Verhalten oft auch nicht ändern wollen. Also tragen sie, so die Professorin, mehr zum globalen Klimawandel bei als Frauen. Diese essen mehr Obst und Gemüse und fahren zumeist das kleinere, Benzin sparende Auto und weniger Kilometer im Jahr. Sie benützen nämlich, so Weller, öffentliche Verkehrsmittel deutlich häufiger.»

Klimasünde Fleisch

Hier die bösen Männer, da die guten Frauen – damit sind die Rollen klar verteilt und der Tatbestand der Denunziation erfüllt. Mit anderen Worten, die Kinder lernen dabei, dass die Welt ohne Männer besser wäre. Aber der Aufsatz zitiert noch weitere wissenschaftliche «Grössen». Zum Beispiel habe auch die «Umweltexpertin» Gotelind Alber (von «Women for Climate Justice») den Mann als Umweltproblem erkannt. Sie bestätige Wellers Studie «weitgehend», um hinzuzufügen: «Zudem könne man sagen, dass Frauen, obwohl sie weniger zum Klimawandel beitragen würden, oft von dessen Folgen stärker betroffen seien. Das gelte in erster Linie

WDR empfiehlt Kinderlosigkeit zur Rettung der Klimas

Der WDR-Hörfunk strahlte am 05. Juli 2017 eine Sendung mit dem Titel «Was hilft gegen den Klimawandel?» aus. In dem Interview sprach die Moderatorin mit einer Redakteurin über eine schwedische Studie, die zum Kinderverzicht rät, da Familien mit Kindern die Umwelt am schlimmsten belasten würden. Die «CO_2-Belastung» eines Kindes liege bei 58 Tonnen CO_2 im Jahr. Bei einem Pkw wären es vergleichsweise nur 2,4 Tonnen CO_2, bei einer transatlantischen Reise 1,6 Tonnen, so die Studie. Die Autoren empfahlen, die kinderreiche Familie in Lehrbüchern und Schulen als «klimafeindlichen Lebensstil» zu brandmarken.

Anstatt die Studie kritisch zu hinterfragen, stimmten die beiden WDR-Mitarbeiterinnen zu. O-Ton der Moderatorin: «Schwedische Forscher legen nämlich nahe, dass wir das echte, heisse Eisen noch gar nicht anpacken – offenbar gibt es ein grosses Tabu!» Die Redakteurin daraufhin: «Ja, um das Tabu jetzt doch mal anzupacken, was sind die schmerzhaften Fakten? Was sollten wir tun, damit die Erde nicht im Klimakollaps endet?» **Sie beginnt aufzuzählen. Vier Dinge würden die schwedischen Forscher nennen, die alle mit Verzicht zu tun hätten, die aber «wirklich was bringen würden»: «Nämlich aufs Auto verzichten, vegan essen, also auf Fleisch oder Milchprodukte verzichten, weniger Flugreisen, vor allem weniger Langstrecke, und das vierte ist – das ist eigentlich so das richtig grosse Tabu, über das bislang so gar nicht geredet wird:**

Kinder! Der grösste Beitrag, den ein einzelner Mensch leisten kann, um den Klimawandel einzudämmen, ist, weniger Kinder zu bekommen!»

Die zwei Frauen scheinen es bitterernst zu meinen. Man hofft im Verlauf des Interviews, dass sie beide schallend lachen und den gelungenen Witz nun endlich aufklären möchten. Doch Fehlanzeige! Fazit des Interviews für den Zuhörer: Die Welt wäre ohne den Klimakiller Mensch besser dran.

Quelle: *wdr.de, Was hilft gegen Klimawandel?, 12.07.2017*

Seite 41

für Frauen in ärmeren Ländern, die mit der Versorgung der Familie beschäftigt sind. Und das werde angesichts verschärfter Umweltbedingungen beschwerlicher.»

Männer machen mit ihrem rücksichtslosen Klimaverhalten also auch Frauen in der Dritten Welt das Leben schwer. «In Männerhaushalten entsteht im Durchschnitt mehr CO2 als in Frauenhaushalten», zitiert der Artikel die «Wissenschaftlerin». In Schweden betrage «das Plus» 30 Prozent. «Schwedische Männer fahren nämlich so gut wie immer das dickere Auto», weiss die Expertin dem Bericht zufolge. Und: «Das gelte mehr oder weniger für alle europäischen Länder.» Dicke Autos sind aber keineswegs der einzige männliche «Klimakiller», lernen die Schulkinder in dem Text. Untersuchungen eines österreichischen Umweltinstituts hätten ergeben, «dass mehr als 20 Prozent des weltweiten CO2-Ausstosses bei Herstellung und Transport von Lebensmitteln erzeugt werden. Den Hauptanteil daran trägt eindeutig die Fleischproduktion.» Und wer isst besonders viel Fleisch – na, liebe Kinder? Richtig – der Mann: «Allein die Herstellung eines Kilogramms Steak verursacht 36,4 Kilogramm CO2. Also auch in diesem Bereich scheint der Mann der Klimasünder zu sein.»

Bioethiker fordert Geburtenkontrolle wie in China zur Rettung des Klimas

Ein Artikel auf der Internetseite des amerikanischen Radioverbands NPR vom 18.08.2016 schlug internationale Wellen. Der Titel: «Sollten wir Kinder im Zeitalter des Klimawandels haben?». Die Autorin stellt darin diverse Persönlichkeiten vor, die unverblümt einen Verzicht auf Kinder zur Rettung des Klimas fordern.

Sie schreibt: «Travis Rieder ist ein Philosoph beim Berman Institut für Bioethik an der Johns Hopkins Universität in Baltimore, und seine Argumente gegen das Kinder-Kriegen sind moralisch. […] ‚Hier ist ein provokativer Gedanke: Vielleicht sollten wir unsere Kinder schützen, indem wir sie nicht bekommen', sagt Rieder.»

Für Travis Rieder sei die CO2-Bilanz eines Menschen einfach zu hoch, egal wie umweltbewusst er sich verhält: «Forscher der Oregon State Universität haben die Einsparungen von allen Formen der Mässigung berechnet: Einen Hybrid fahren, weniger fahren, Recycling, energieeffiziente Geräte, Fenster und Glühbirnen benutzen.

Für einen Amerikaner, liegen die metrischen Tonnen von CO2, die bei diesen Massnahmen in einer Lebenszeit von 80 Jahren gespart werden bei 488. Dagegen liegen die eingesparten metrischen Tonnen, wenn jemand sich dazu entscheidet, ein Kind weniger zu haben, bei 9441.»

Da am Verzicht auf Kinder kein Weg mehr vorbeiführe, sehe der Bioethiker nur den Ausweg, die reichen Industrienationen mit autoritären Anti-Geburten-Gesetzen zu züchtigen: «Für den Bestrafungs-Teil des Plans, schlägt Rieder vor, dass reichere Nationen Steuererleichterungen für das Kinder-Kriegen abschaffen und zudem neue Eltern bestrafen. Er sagt, die Strafe sollte progressiv erfolgen, basierend auf dem Einkommen, und könnte mit jedem weiteren Kind ansteigen. Man solle es sich wie eine CO2-Steuer vorstellen, auf Kinder. Er weiss, das klingt verrückt.»

Wie man weiss, kann das, was heute noch wie die Wahnidee eines verwirrten Dr. Seltsams klingt, morgen schon bittere Realität sein. Wird der westliche Bürger bald unter dem Vorwand des Umweltschutzes zur Kinderlosigkeit verdonnert? Wenn es nach Ideologen wie Travis Rieder geht, sollte die knallharte Bestrafung des natürlichen Wunsches nach Fortpflanzung so schnell wie möglich umgesetzt werden – natürlich politisch korrekt nur im bösen, kapitalistischen Westen.

Sogar Eltern schreckten laut dem Bericht inzwischen nicht mehr davor zurück, ihren Kindern die harte «Wahrheit» zu sagen:

«Bei einem Treffen in New Hampshire erzählt die 67-jährige Nancy Nolan zwei jüngeren Frauen, dass Menschen in den 1980ern nichts über den Klimawandel wussten, als sie ihre Kinder bekam. Als ihre Kinder erwachsen waren, ‚sagte ich zu ihnen: ‚Ich hoffe, ihr habt niemals Kinder', was eine entsetzliche Aussage ist.' Nolan sagt mit zitternder Stimme: ‚Das bringt mich schnell zum Weinen.'»

Quelle: *npr.org, Should We Be Having Kids In The Age Of Climate Change?, 18.08.2016*

Die lässlichen Klimasünden der Frauen

Ein kleiner Schlenker zu den «Klimasünden» der Frauen dient in dem Aufsatz nur als Feigenblatt. So würden Frauen beispielsweise mehr Milchprodukte konsumieren, und weil Milch nun mal von Kühen stamme, trügen «auch Frauen ihr Scherflein zum Klimawandel bei». Und «die Frage ist auch, welchen Anteil Kosmetika, bei deren Herstellung viele Rohstoffe verbraucht werden, am Klimawandel haben». Aber damit ist das Thema Frau auch schon erledigt, und Autorin Morawec kommt zum eigentlichen Objekt ihrer Missgunst zurück: **«Dennoch scheint die Klimarechnung zugunsten der Frau aufzugehen. Und ausserdem», so die nächste Denunziation, «Frauen denken anders über den Klimawandel als Männer, sie sind eher bereit, etwas für das Gemeinwohl zu tun.» Männer sind dagegen also die reinsten Schädlinge, oder wie soll man das verstehen? «Frauen, die meist mehr für die Familie da sind als Männer, sind es gewohnt, für andere mitzudenken», zitiert der Artikel die «Expertin» Alber.** «Männer hingegen seien offensichtlich nur dann umweltbewusst, wenn es nichts kostet.»

Geschlechts-diskriminierung

Das Ganze wirkt wie der reinste Geschlechtsfaschismus,

Bento.de: «Wir sollten alle aufhören, Kinder zu bekommen. Denn das ist egoistisch!»

Dass Bento, der Spiegel-Online-Ableger für das junge Publikum, ein Sammelbecken für Autoren darstellt, die neomarxistische Dogmen im hippen Gewand verbreiten, ist keine Neuigkeit. Doch selbst bei Bento verschlägt es einem hin und wieder noch die Sprache. So forderte die Autorin Lena Seiferlin die Gesellschaft auf, doch endlich mit diesem schädlichen Kinder-Zeugen aufzuhören. Denn Kinder zu haben, sei schlicht «egoistisch»:

«Ich habe selbst schon oft darüber nachgedacht, wie es wohl wäre, ein Kind zu haben. Ihm alles beizubringen, laufen, sprechen und Respekt, es aufwachsen, lachen und herumtrampeln zu sehen. Doch es gibt etwas, das mich daran hindert, diesen Gedanken in die Realität umzusetzen. Etwas neben den typischen Gründen gegen das Kinderkriegen, neben ‚es ist nicht genug Geld da' und ‚ich will noch was erleben'.

[…]Nein, Kinderkriegen ist meiner Meinung nach aus einem ganz anderen Grund egoistisch. Ich denke dabei an die Gesamtbevölkerung auf der Erde. Die Erdbevölkerung wird bis Mitte des Jahrhunderts zufolge genauso stark wachsen, wie sie das seit Ende der Achtzigerjahre schon macht, nämlich um 2,4 Milliarden Menschen. 7,3 Milliarden leben jetzt gerade auf der Welt.

In jeder Sekunde kommen durchschnittlich 2,62 dazu. Gleichzeitig werden die Menschen immer älter. Krankheiten werden geheilt, Tode hinausgezögert (Deutsche Stiftung Weltbevölkerung). Dramatisch ist die steigende Weltbevölkerung, weil die Ressourcen schon jetzt knapp werden. Das Trinkwasser zum Beispiel, dessen Bedarf diesem UN-Bericht zufolge bis 2050 um 55 Prozent steigen wird.»

Deshalb empfiehlt die Autorin, sich selbstlos für eine bessere Zukunft opfern: «Aber ich bin mir sicher, dass in diesem Gedanken ein Teil der Lösung liegen könnte. Mit meiner Forderung will ich dazu anstossen, an alle zu denken, den Egoismus nicht siegen zu lassen. Und ich will, dass sich die Leute eine Frage stellen: Was überwiegt, das Glück des Einzelnen oder das aller?»

So hat sie sich selbst sogar vorgenommen, auf Fortpflanzung zu verzichten und ihre DNA selbstlos aus dem Genpool zu löschen: **«Ich hoffe, dass ich selbst es durchziehen kann, keine Kinder zu bekommen. Denn: Nicht egoistisch zu werden, fällt mir gar nicht mal so leicht. Während um mich herum alle Freunde und auch mein Bruder Kinder bekommen, versuche ich, trotz langjähriger Beziehung, zuerst an die Welt – und dann an mich zu denken.»**

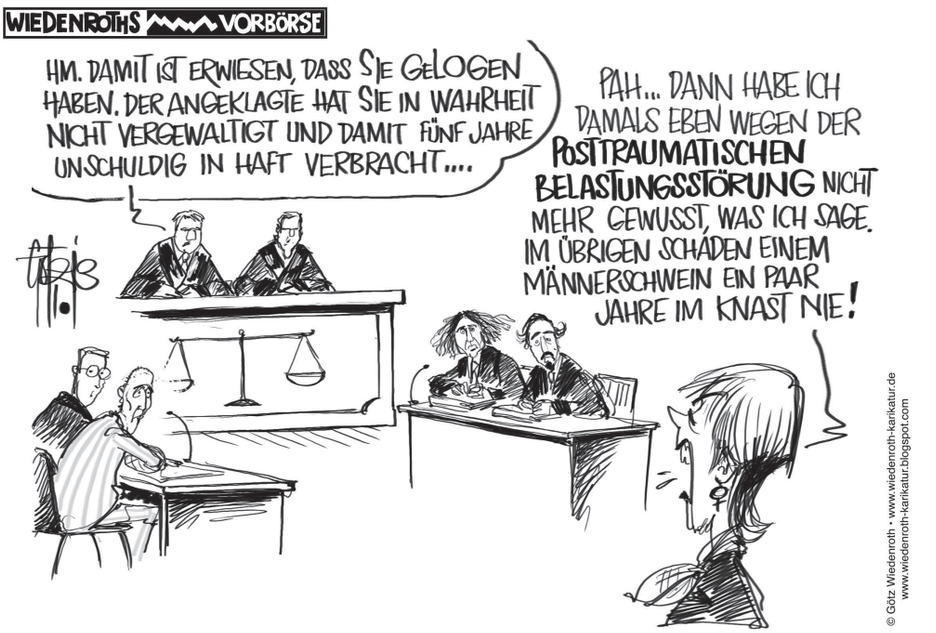
Quelle: *bento.de, Wir sollten alle aufhören, Kinder zu bekommen. Denn das ist egoistisch!, 04.11.2017*

Seite 43

jedenfalls in der für die Schulen benutzten Fassung des Artikels. Dahinter steckt eine Form der aggressiven Denunziation, die an die DDR und aus das Dritte Reich erinnert. Und wer meint, dass man das nicht vergleichen könne, der sollte daran denken, dass man nur durch Vergleiche aus der Geschichte lernen kann. **Zwar wurde in der Geschichte der Menschheit schon gegen andere Nationen, Rassen und gesellschaftliche Gruppen gehetzt – so irrsinnig, gegen die andere Hälfte der Menschheit zu hetzen, war bis zum Erscheinen der «Gender Studies» allerdings noch niemand. Man tausche in dem Text nur einmal das Wort «Klimawandel» durch irgendein anderes gesellschaftliches Problem aus und ersetze die Wörter «Mann» oder «Männer» durch «Ausländer», «Frauen», «Schwarze» oder gar «Juden», und die Verantwortlichen würden sofort ihren Job verlieren. Nicht so an unseren Schulen und Bildungsstätten. Denn der Mann scheint zum Abschuss freigegeben. Unsere staatlichen «Bildungseinrichtungen» schrecken nicht davor zurück, gleich die Hälfte der Menschheit zu denunzieren und zu verleumden.** Besonders bizarr ist, dass die Schulen solche menschen- und männerverachtenden Texte auch männlichen Schülern, Lehrern und Eltern vorsetzen. Und nirgends regt sich Widerstand. Dabei sollte eigentlich bekannt sein, dass schon an dem «menschgemachten Klimawandel» nichts dran ist, sondern dass viele sogenannte Klimaforscher seit Jahren tricksen, fälschen und manipulieren, um einen solchen Zusammenhang zu konstruieren. Die These vom menschengemachten Klimawandel ist unhaltbar, und die vom «männergemachten Klimawandel» erst recht, weil CO_2 erstens keinen nennenswerten Treibhauseffekt verursacht und zweitens nur zu einem sehr geringen Teil von Menschen erzeugt wird.

Und wenn man schon mit «menschlichem CO_2» argumentiert, dann sollte einem eigentlich auffallen, dass das meiste CO_2 bei geschlechtsunspezifischen Prozessen anfällt, wie bei der Energieerzeugung, Heizung, Warmwasserbereitung, beim Wäschewaschen, Essenkochen etc. Der viel grössere Teil des CO_2 in der Atmosphäre stammt aber ohnehin aus natürlichen Quellen und gehört zur natürlichen Ausstattung der Atmosphäre. Die beschriebenen Zusammenhänge zwischen menschlichem bzw. männlichem Verhalten und dem «Klimawandel» gibt es so also überhaupt nicht. Wenn auf dieser Grundlage trotzdem Hetzartikel gegen ein ganzes Geschlecht geschrieben werden, ist das ein Problem. Das grössere Problem besteht jedoch darin, dass solche Hetzartikel als Lernmaterialien an Schulen verteilt werden. Das Papier, aus dem eingangs zitiert wurde, stammt ausgerechnet vom Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) in München.

Dass es an Beweisen für die gebetsmühlenartig wiederholte Behauptung des menschgemachten Klimawandels fehlt, wird von Politik und Leitmedien nur selten erwähnt. In der ExpressZeitung Ausgabe 09/ August 2017 - Thema: Klimaschwindel - wird die Theorie der Klimaerwärmung durch menschlich erzeugtes CO_2 detailliert von unserem Autor Gerhard Wisnewski widerlegt. Die Theorie des sogenannten «Treibhauseffekts» erweist sich als ähnlich unwissenschaftlich wie die Gender-Theorie der absoluten Gleichheit von Mann und Frau.



Sexismus vor Gericht

Volksverhetzung an den Schulen?

Nun könnte man nichts dagegen einwenden, wenn dieser Text zum Gegenstand einer kritischen Analyse hätte gemacht werden sollen. Stattdessen wurde er im Juli 2013 als Vorbereitungstext für einen Jahrgangsstufentest im Fach Deutsch verteilt. Denn 2011 war er selbst Gegenstand eines Jahrgangsstufentests zum Textverständnis gewesen, bei dem die Schüler die erwähnten Inhalte nicht etwa kritisch erörtern, sondern verinnerlichen mussten. Die Wirksamkeit der Indoktrination wurde gleich geprüft. Dabei mussten die Schüler unter Beweis stellen, dass sie auch alle Aussagen des Textes verstanden hatten und Fragen mit «richtig», «falsch» oder «nicht enthalten» beantworten. Zum Beispiel: «Frauen sind umweltbewusster, auch wenn sie mehr Milchprodukte verzehren als Männer.» An den Haaren herbeigezogene Aussagen wurden also nicht nur zum Lerninhalt gemacht, sondern mussten von den Schülern auch noch als «richtig» erkannt werden. Weitere Fragen betrafen den Zusammenhang zwischen Fleischproduktion und CO_2-Ausstoss sowie typisch männliche und typisch weibliche Verhaltensweisen. Nun ist es strafrechtlich verboten, die Menschenwürde anderer dadurch anzugreifen, dass sie beschimpft, böswillig verächtlich gemacht oder verleumdet werden (Paragraf 130 StGB). Im Allgemeinen nennt man das «Volksverhetzung». Allerdings nur, wenn die Hetze in einer Weise erfolgt, «die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören». Und da es an unseren Schulen sehr wahrscheinlich auch weiterhin ruhig bleiben wird, können die Verantwortlichen auch ebenso ruhig weiter hetzen.

Manipulation

Die mediale Herabwertung der Familie

im ARD-«Tatort»

von Gerhard Wisnewski

- Familienfeindliche Inhalte sind mittlerweile in Film und Fernsehen weit verbreitet. Die Liste an Beispielen wirkt geradezu endlos: Das traditionelle Familienleben wird negativ dargestellt, das Single-Leben glorifiziert, die Geschlechterrollen umgedreht oder das Idealbild der Karrierefrau vermittelt.
- Ein besonders eindeutiges psychologisches Lernprogramm stellt die Tatortserie mit Hauptkommissarin Charlotte Lindholm dar. Lindholm ist eine eiskalte Single-Karrierefrau, die sich ihr Kind geradezu unmenschlich behandelt und sich gegenüber Männer äusserst feindselig verhält.
- Der einzige Mann, der im Tatort vom 20.03.2011 in den Genuss von Lindholms Einfühlsamkeit kommt. Sie ermutigt ihn in der Serie zu einem Outing, das von Fans und Mannschaft frenetisch gefeiert wird.
- So als habe der Tatort prophetische Fähigkeiten, packte wenige Jahre später der ehemalige Fussballprofi Thomas Hitzlsperger öffentlich über seine lange versteckte Homosexualität aus. Seit Jahren war der DFB (Deutscher Fussball-Bund) daran interessiert gewesen, einen schwulen Profifussballer zu finden. Es wirkt, als werde beabsichtigt, auch den Fussball als letzte Bastion für heterosexuelle Männer zu «entmännlichen».

Sonntagabend in Deutschland ist «Tatort»-Zeit. Die Krimi-Reihe «Tatort» ist der Langzeitüberlebende unter den Fernsehformaten. Seit nunmehr vier Jahrzehnten schauen die Bundesbürger den mehr oder weniger sympathischen Ermittlern der «Tatort»-Reihe bei der Arbeit zu. Die erste Folge wurde am 29. November 1970 ausgestrahlt. Dabei ist «Tatort» eigentlich keine Krimireihe, sondern eine Institution. Nach diesen Programmen hat man am Montag gute Chancen, einen Kollegen zu treffen, der die Sendung auch gesehen hat. Gab es anfangs eine Folge pro Monat, so ist der «Tatort» inzwischen bis zu viermal im Monat für Millionen ein Pflichttermin. «Den Folgen kann auch eine gesellschaftspolitische Bedeutung zugeschrieben werden», heisst es lapidar auf Wikipedia. Bei 44 Millionen (insgesamt mit Wiederholungen) Zuschauern pro Folge darf man wohl sagen: Der «Tatort» ist die Schule der Nation. Für Fernsehmacher und Gesellschaftspolitiker ist die Reihe die ganz grosse Chance, auf spannende und unterhaltsame Weise Botschaften und Lebensstile unters Volk zu bringen:

- Wie alle anderen Krimi-Serien oder -Reihen ist auch der «Tatort» zuallererst Sympathiewerbung für Staat und Polizei. Nach dem Motto: Möchten Sie nicht auch mal von diesen netten «Bullen» verhaftet werden? Das ist sozusagen die psychologische Grundausstattung.
- Darüber hinaus greift der «Tatort» gesellschaftliche Themen auf und biegt sie in eine ganz bestimmte Richtung. Oder er erfindet selbst neue gesellschaftliche Themen.

> Wer Bäume setzt, obwohl er weiss, dass er nie in ihrem Schatten sitzen wird, hat zumindest angefangen, den Sinn des Lebens zu begreifen.

Womit werden wir geimpft?

So richtig versteht man die «Mechanik» eines solchen Films aber nur, wenn man sich tatsächlich hinsetzt, vor- und zurückspult und sich jede wichtige Szene, Symbolik und Botschaft notiert. Und siehe da: **Heraus kam zumindest am 20. März 2011 ein psychologisches Lernprogramm, das sich gewaschen hat. Zunächst einmal ermittelt kein kumpelhafter Schimanski, kein brummiger Trimmel, kein männlicher Kressin und kein charmesprühender Haferkamp mehr, sondern eine eiskalte Karrierefrau mit der Ausstrahlung eines Kühlschranks, dargestellt von Maria Furtwängler.** Mit Hilfe von Furtwängler werden die Geschlechterrollen im «Tatort» neu gemischt. Und das ist denn auch das erste und wichtigste gesellschaftliche Lernprogramm dieses Millionenkrimis: die Rollen von Mann und Frau und ihr Verhältnis zueinander.

Dinner mit dem Laptop

Wie die moderne Frau aussehen soll, das kann man im «Tatort» anhand von Furtwängler alias «Kommissarin Lindholm» eindrucksvoll beobachten:

Seite 45

- Selbstverständlich ist die smarte Kommissarin solo und allein erziehend.
- Das romantische «Dinner for Two» bei Kerzenlicht zelebriert Furtwängler/Lindholm nicht mit einem Mann oder Partner, sondern mit einem Laptop.
- Zu einem Mann unterhält sie nur eine flüchtige, distanzierte «Beziehung», wenn man überhaupt von Beziehung sprechen kann.

Aber noch vor den Männern tut einem am meisten das gezeigte Kind leid:

- Das Kind der Kommissarin ist ein Phantom. Es ist in Gestalt von herumliegendem Spielzeug nur geisterhaft anwesend. Wo es die Woche über ist und wer es betreut, während die Mutter den Männern zeigt, wo's langgeht, ist kein Thema und interessiert nicht. Man bekommt es genau zweimal zu Gesicht, nämlich als sie es am Wochenende dekorativ wie ein modische Handtasche zu einem Fussballspiel ins Stadion mitnimmt (immer mehr Stars, vor allem in Hollywood, tragen Babys nicht mehr wie lebende, liebebedürftige Wesen, sondern wie Modeaccessoires).
- Das Kind ist also blosse Dekoration für eine erfolgreiche, emanzipierte Frau (in der Sprache Hollywoods ein «must have»).
- Der Vater taucht überhaupt nicht auf und spielt auch keine Rolle. Einmal sieht man, wie bereits angedeutet, Playmobil-Männchen auf dem Tisch stehen. Eigentlich könnte das der Auslöser für eine anrührende Szene sein – etwa, indem die Mutter die Figürchen erblickt und sich vergegenwärtigt, wie wenig Zeit sie doch für den Kleinen hat. Aber nichts da: Furtwängler schnippt die Figürchen nur verächtlich mit dem Finger weg, ganz so, als würde sie gleich das Kind selbst aus ihrem Leben befördern.

Ein andermal stolpert jemand in ihrer Wohnung über Spielzeug. Botschaft: Kinder stören nur, die letzten Spuren des Kindes stehen nur im Weg herum. Im Alltag taucht das Kind nur einmal auf, und zwar auf dem Anrufbeantworter, der von der Mutter beiläufig abgehört wird. Ihr Sohn fragt, ob er noch zwei Tage «bei Martin» bleiben dürfe, sie sei doch bestimmt nicht traurig. Botschaft: Das Kind bleibt aus freien Stücken weg. Bei «Martin» handelt es sich um einen von «Charlotte Lindholms» kastriert wirkenden Männern: ihren ehemaligen Film-Mitbewohner «Martin Felser», dessen Darsteller Ingo Naujoks Anfang 2010 aus dem «Tatort» ausstieg: «Am Ende wurde Martin nur noch aufs Babysitten und Frühstückmachen reduziert, was mir immer weniger gefiel», beschwerte sich Naujoks (focus.de, 18.2.2010). So kann «Martin» nur noch als «Gespenst» in der Serie auftauchen, genau wie Lindholms kleiner Sohn. Auf dessen Nachricht auf dem Anrufbeantworter hin ruft die Mutter ihren Kleinen nicht etwa sofort zurück, sondern murmelt nur beiläufig «kein Problem». Was man auch mit «Bleib doch, wo der Pfeffer wächst» übersetzen könnte. Zusammenfassend kann man dieses eiskalte und distanzierte Verhalten der Mutter zu dem Kind nur als unmenschlich bezeichnen.

Die vielbewunderte Kommissarin Lindholm ist nichts weiter als eine gewöhnliche Rabenmutter. Ein solches Mutterbild als Vorbild für 44 Millionen Zuschauer gleicht einem gesellschaftspolitischen Amoklauf. Würde es sich um ein reales Kind handeln, müsste man wohl kein Hellseher sein, um eine psychische Fehlentwicklung des Kinds, oft gefolgt von Delinquenz und Drogensucht, zu prophezeien. Genauso kalt und rücksichtslos verhält sich die Frau auch gegenüber Männern – es sei denn, sie sind schwul.

Besuch in der Männerumkleide

Mit Männern wird in diesem «Tatort» besonders übel und sexistisch umgesprungen. Zweimal missachten Frauen ganz selbstverständlich die Intimsphäre von Männern. Beim ersten Mal dringt ein Team aus drei Polizisten (selbstverständlich unter Führung von Furtwängler/Lindholm) mit gezückter Waffe in die Wohnung eines Verdächtigen ein. Und als sie niemanden sehen, rücken sie selbstverständlich ins Badezimmer vor, wo sie einen halbnackten Mann vorfinden, der allerdings keine Waffe, sondern nur eine Flasche Sekt gezückt hat. Der Mann ist nicht nur betrunken, sondern verständlicherweise auch ziemlich empört. Als er herumschreit und die «Damen» mit Sekt bespritzt, wird er von den Frauen brutal niedergerungen und mit Handschellen gefesselt.

Der Sieg der Frau und das Niederringen des Mannes sind ein wichtiges Thema in diesem «Tatort».

In einer späteren Szene bricht Lindholm/ Furtwängler gleich mit zwei Tabus. Zunächst öffnet sie in einem Sportclub demonstrativ eine Tür mit der Aufschrift «Herren-Umkleide» und dringt in den Umkleideraum ein, wo sich ein Mann gerade entkleidet. Ohne Rücksicht auf weitere anwesende Män-

Die Abschaffung der Männlichkeit

Foto: Shutterstock/fizkes

Stecken hinter den vielen Antidiskriminierungsgesetzen und Gleichstellungsmassnahmen in Wirklichkeit klare Bestrebungen, den Mann von heute zum unsichtbaren Nichts zu degradieren? Oder zumindest zum putzenden, kochenden Pantoffelhelden, der seiner arbeitenden Lebensabschnittspartnerin eifrig bemüht den Rücken freihält? Oder wie sonst sind jene EU-Massnahmen zu verstehen, die Frauen in der Fernseh- und Zeitungswerbung nicht mehr vor der Waschmaschine und dem Herd erlauben, weil dies angeblich diskriminierend sei? Und wer, bitteschön, wird denn dann vor der Kamera mit Feudel und Kochtopf präsentiert?

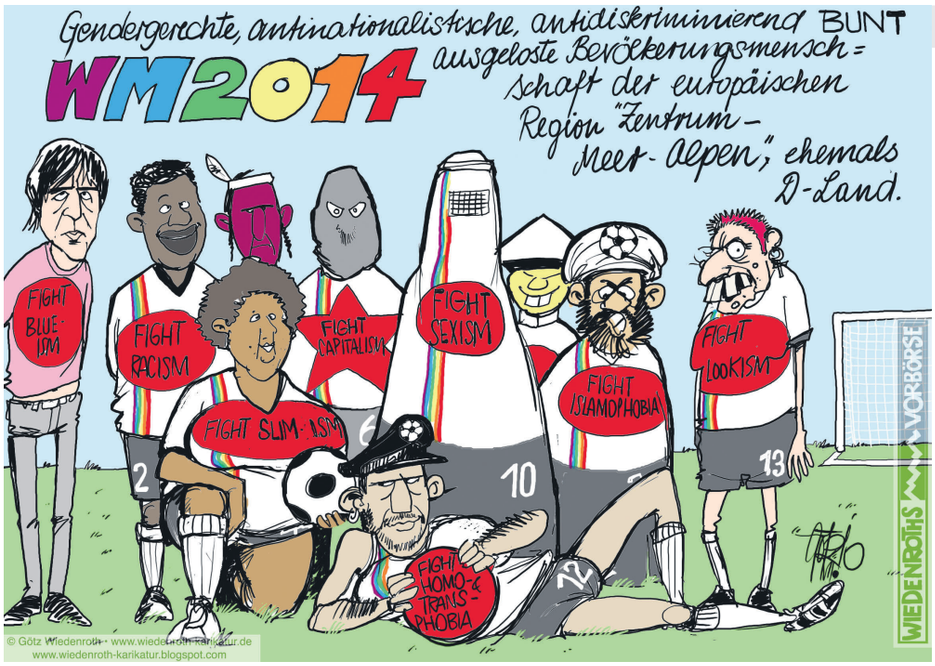
Dass dieser Zeitgeist teilweise auch recht unfreiwillig komische Aspekte bekommt, verdeutlichte z.B. das Vorhaben einiger Dortmunder Stadtpolitiker. Grüne und SPD in der Bezirksvertretung Innenstadt-West forderten eine Umstellung von den berühmten Ampelmännchen auf Ampelfrauchen. Begründung im Bezirksparlament der mit rund zwei Milliarden Euro verschuldeten Stadt: «Durch die Gleichstellung von Mann und Frau ist die teilweise Umrüstung folgerichtig.» Allerdings gibt es Bedenken wegen des Aussehens: Sind Zopf und Kleid zu altmodisch?

Oder nehmen wir die österreichische Bundeshymne: Die Regierung dort hat vor ein paar Jahren beschlossen, den Text zu ändern. Nach jahrelangen Bemühungen roter und grüner -nein - nicht Männchen, sondern Frauen, nach zahlreichen Klagen, Genderstudien, nach dem Verheizen Hunderttausender Euro für wissenschaftliche Gutachten wurde in diesem Jahr beschlossen, die Textzeile: «Heimat bist du, grosser Söhne», zu erweitern auf «Heimat bist du, grosse Töchter, Söhne». Ein Glück nur, dass die Söhne nicht gleich ganz gestrichen wurden. ***(Eva Herman)***

«Wenn du willst, dass deine Kinder glücklich aufwachsen, dann gib ihnen keinen Fernseher.»

Bud Spencer (bürgerlich Carlo Pedersoli) (†)

Foto: Michel Buchmann (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Carlo_Pedersoli_crop.jpg) https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en

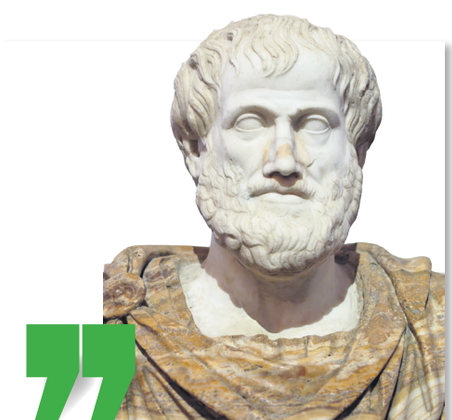


ner bewegt sich Furtwängler/Lindholm durch den Umkleideraum und beschimpft den Mann als «Pfeife», die «nicht für fünf Pfennig Rückgrat» habe. Dem ersten folgt sogleich der zweite Tabubruch. Als sich der inzwischen entkleidete Mann zu den anderen duschenden Männern begibt, folgt sie ihm einfach nach und mustert ungeniert ihn und die anderen Nackten. Würde man umgekehrt in einem «Tatort» sehen, wie männliche Polizisten eine halbnackte Frau brutal auf den Boden drücken und verhaften oder in die Frauendusche eines Fitnessstudios eindringen, der Skandal wäre wohl unvermeidlich. Das zeigt, wie weit die Diskriminierung von Männern bereits fortgeschritten ist. Ganz vorne mit dabei: die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, finanziert mit Gebührengeldern.

Geschlechterverwirrung

Summiert man einmal die durch den «Tatort» vom 20. März 2011 vermittelten ideologischen Botschaften, ergibt sich eine komplette Umkehrung der natürlichen Geschlechterrollen:

- Männer haben Gefühle, Frauen sind eiskalt
- Männer weinen, Frauen trösten
- Männer folgen, Frauen befehlen
- Männer sind schutzlos, Frauen schützen
- Männer sind schwach, Frauen sind stark
- Männer sind ängstlich, Frauen furchtlos
- Männer werden gesteuert, Frauen steuern
- Männer giessen Pflanzen, Frauen sitzen am Laptop
- Männer sind weich, Frauen knallhart
- Männer schwärmen, Frauen weisen ab
- Männer lassen sich nach Hause fahren, Frauen fahren Männer nach Hause
- Männer werden sitzen gelassen, Frauen lassen sitzen
- Männer sind Mitarbeiter und Untergebene, Frauen sind Chefs



«Toleranz ist die letzte Tugend einer untergehenden Gesellschaft.»

Aristoteles, einer der bekanntesten und einflussreichsten Philosophen der Geschichte

«Aber wie kann man denn in einen ‚Tatort' so viel hineininterpretieren?», wird mancher argloser Betrachter sich denken. «Es ist doch nur ein Film! Vielleicht haben sich die Filmemacher einfach ‚nichts dabei gedacht'?» Das ist zu einfach gedacht: Kein Film ist «nur ein Film». Sondern jeder Film wird sorgfältig geschrieben und hundertfach durchdacht. Jedes Bild und jede Szene werden sorgfältig komponiert. Anders als im richtigen Leben passiert in einem Film nichts zufällig oder unabsichtlich, auch wenn es so aussieht – vielmehr steckt hinter jeder Sekunde eine Absicht. Und da muss man feststellen: Dieser «Tatort» repräsentiert ein geschlossenes ideologisches und propagandistisches Konzept. Dabei ist das noch nicht einmal das Hauptthema des Films. Prügelnde, ballernde und brüllende Frauen gehören heute schliesslich zur ideologischen Grundausstattung der gesamten deutschen Krimilandschaft – oft begleitet von eher schlichten männlichen Assistenten. Egal, ob «Polizeiruf 110» oder «Soko 5113» – überall sieht man, wie sich weibliche Macho-Karikaturen durch die Landschaft prügeln.

Überhaupt lässt sich feststellen, dass die Geschlechter europaweit mehr und mehr zur Karikatur des jeweils anderen verkommen. Der Tatort ist dafür nur ein besonders herausragendes Beispiel.

Auf besonders warmer Spur

Das Hauptthema dieser Folge ist allerdings das «Outing» des schwulen Fussballers Nenbrook. Das Schwulsein, und insbesondere das «Outing» von Fussballern, scheint das eigentliche Hauptanliegen des Films zu sein. Dazu gibt es verschiedene verbale Schlüsselbotschaften. So wundert sich Lindholm, «warum in Zeiten eines homosexuellen Aussenministers und Oberbürgermeisters es immer noch ein Problem ist, dass schwule Profisportler sich nicht outen könnten.» «Warum darf ein Fussballer nicht schwul sein?», fragt sie. Gegenfrage: Warum darf ein schwuler Fussballer sein Privatleben nicht für sich behalten? Papperlapapp: **Der schwule Fussballer ist der Einzige, der in den Genuss von Lindholms uneingeschränkter Einfühlsamkeit kommt: «Ben, ich kann mir vorstellen, wie Ihnen zumute ist. Sie mussten jahrelang in der Angst leben aufzufliegen – immerzu. Jeden Tag, jede Sekunde. Sie haben eine Frau an Ihrer Seite erfunden, Sie haben sich auf einem Bauernhof versteckt, Sie haben wahrscheinlich unzählige Dinge getan, die nichts mit Ihnen zu tun hatten. Ich weiss, dass Sie Angst haben, dass ganz Deutschland mit dem Finger auf Sie zeigt. Dass Ihre Karriere zu Ende ist. Aber es geht nicht nur um Sie, Ben.»**

Und schliesslich kommt es bei einer Pressekonferenz zum ersehnten «Outing» – freilich nicht ersehnt vom Betroffenen selber. Der Fussballer hat seine Neigung, wie im Film vermutlich realistisch dargestellt, aus vielerlei Gründen lieber für sich behalten. Unter anderem vielleicht deshalb, weil es niemanden etwas angeht, was sich hinter Schlafzimmertüren abspielt, solange niemand dabei geschädigt wird. Aber nun bekennt Nenbrook bei der Pressekonferenz: «Ja – ja, ich bin schwul.» Na und? Hat die Öffentlichkeit neuerdings ein Recht darauf, über das Sexualleben jedes Einzelnen Bescheid zu wissen? Oder ist es etwa so, dass wirklich ganze «Schwulencombos» in den Männerumkleiden und Fussballmannschaften verzweifelt auf die Befreiung durch Frau Lindholm warten?

Der DFB suchte jahrelang händeringend nach einem schwulen Fussballprofi. 2014 war es soweit: Der ehemalige Nationalspieler Thomas Hitzlsperger bekannte sich zu seiner Homosexualität. Doch warum der DFB auf dieses Coming-out so erpicht?

Foto: Stefan Baudy (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Thomas_Hitzlsperger_Meisterfeier.jpg) https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/deed.en

Die krampfhafte Suche nach dem schwulen Held

von Gerhard Wisnewski

Kurz vor einem Bundesligaspiel. Im Tunnel zum Spielfeld stellen sich die Mannschaften in Reih und Glied auf. An der Hand hält jeder Spieler ein Kind. Schliesslich wird jeder vom Stadionsprecher namentlich angekündigt und läuft auf den Rasen. Als der Spieler Ben Nenbrook ausgerufen wird, brandet besonderer Applaus auf. Hocherhobenen Hauptes läuft der Mann mit der Nummer 11 aufs Spielfeld, und nun wird er wie ein Held gefeiert. Und das hat nichts mit seinen spielerischen Leistungen zu tun, sondern – man höre und staune – mit seinem Sexualleben. Kurz zuvor hat Nenbrook sich nämlich als schwul «geoutet» (siehe). Ziemlich genau 9,42 Millionen Zuschauer haben diese Szene am 20. März 2011 beobachtet. Ein «Outing» ist für einen Fussballprofi doch gar nicht so schlimm, so die Botschaft des Films – vielmehr steigt man hinterher zum Helden auf.

Fussball-WM: Chefsache Homosexualität

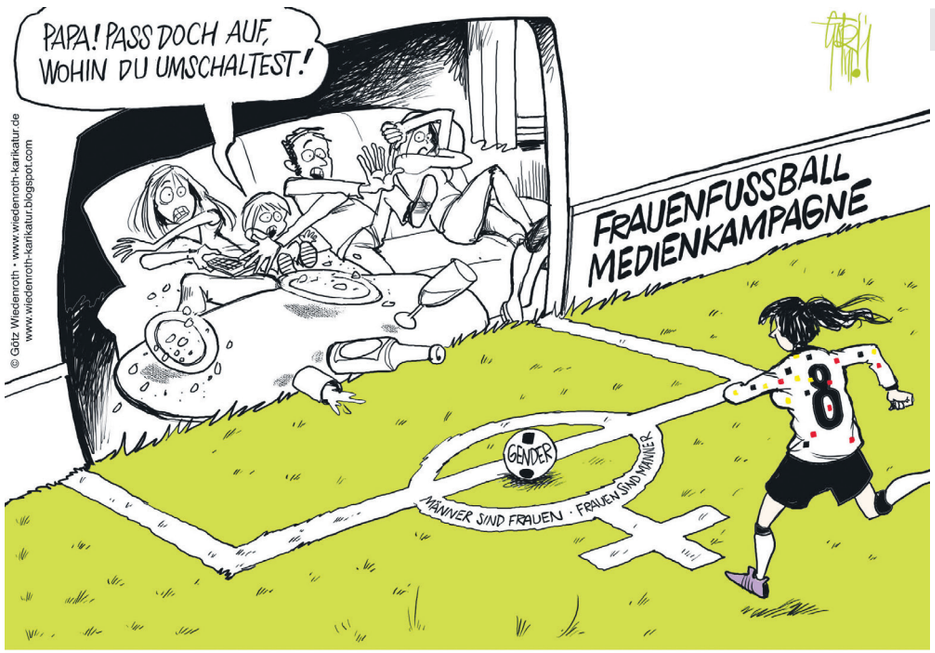
Seit Jahren war der DFB daran interessiert, einen Profifussballer zu finden, der bereit war, sich öffentlich zu seiner Homosexualität zu outen. «Jetzt bietet DFB-Präsident Theo Zwanziger schwulen Profis Hilfe an», meldete die Website der Süddeutschen Zeitung am 26. Januar 2010. Ja, mehr noch: «DFB-Chef Zwanziger hofft auf ein Coming-out eines aktiven Profis – und die davon ausgehende Signalwirkung.»

Signalwirkung? Und ob: Es wirkte, als müsse der heterosexuelle Männerfussball unbedingt weg. Vielleicht weil die kernigen Fussballer das letzte männliche Vorbild für unsere männlichen Kinder sind? Wo, wenn nicht auf dem Fussballplatz, kann man noch die letzten Männer besichtigen: Hier wird gerannt, gejagt, gerangelt, gekämpft und auch mal gefoult. Hier tobt man(n) sich aus und setzt sich durch. Denn Fussball ist ein ritualisiertes Jagd- und Kriegsspiel, falls jemand das vergessen haben sollte. Und das Jagd- und Kriegsrudel war immer schon männlich. Auf die Jagd und in den Krieg zogen einst (fast) ausschliesslich Männer – was auch ein Grund dafür sein mag, warum Frauenfussball auf manche Betrachter so befremdlich wirkt. Ein «Rudel Frauen» ist nun mal ein Widerspruch in sich. Von anatomischen Problemen einmal ganz abgesehen: Der Oberkörper der Frau wurde nicht unbedingt für Kampfspiele, sondern für die Ernährung des Nachwuchses entwickelt.

Darf man eigentlich noch Mann sein?

Die Frage ist ja heutzutage nicht: Darf man eigentlich schwul sein, sondern darf man eigentlich noch Mann sein? Im Fussball werden noch männliche Helden geboren – und genau das ist der Punkt. Denn männliche Helden sind nicht gefragt, sondern zum Aussterben verurteilt. Nur auf dem Fussballplatz ist jeder in Zeitlupe gezeigte Torjubel noch eine Hommage an den «echten» Mann – wie er über seinen Sieg strahlt, und wie sich der Rest der Jagdgesellschaft auf ihn wirft, um ihn zu feiern. Woher kommt dieser befreiende Jubel, als hätte der «Tor-Jäger» soeben nicht nur seinem «Rudel»,

Bildung und Familie: Kein Kind wird zurückgelassen!



Strafstoß in die Wohnstuben

sondern auch dem ganzen Stamm (der Fangemeinde) ein neues Leben geschenkt? Ganz einfach: Weil er das früher wirklich getan hat, indem er die Seinen mit einem Jagderfolg von Hunger und Not befreite. Und natürlich kennen auch die politisch korrekten Eliten die prägende Macht dieser Bilder. Es wirkte, als müsse damit nun Schluss sein, also solle das letzte «Mannsbild», der Fussballer, stürzen. Ein schwuler Fussballprofi musste anscheinend her: «Der DFB signalisiert, dass er das Coming-out mit allen Mitteln begleitet und, soweit es nötig ist, unterstützen wird», zitierte die SZ-Website Theo Zwanziger (26.1.2010).

Der Vorzeige-Schwule Hitzlsperger

So, als habe Zwanziger (und der Tatort) prophetische Fähigkeiten, packte wenige Jahre später der frühere Fussballprofi Thomas Hitzlsperger öffentlich über sein lange verstecktes Geheimnis aus. Am 9. Januar 2014 bekannte er sich als homosexuell. An diesem Tag sagte er in einem Gespräch mit Zeit Online: «Ich äussere mich zu meiner Homosexualität. Ich möchte gern eine öffentliche Diskussion voranbringen – die Diskussion über Homosexualität unter Profisportlern» (13.1.2014).

Was der Öffentlichkeit nicht erzählt wurde: Der Mann macht schon seit Jahren Karriere als «Profi-Betroffener» des DFB: Gegen Diskriminierung engagiert er sich genauso wie gegen Fremdenfeindlichkeit, Rechtsradikalismus, Antisemitismus, Rassismus und rechtsextreme Gewalt. 2011 erhielt er von dem damaligen DFB-Präsidenten Theo Zwanziger den Julius-Hirsch-Ehrenpreis des Deutschen Fussballbundes «für besonderes persönliches Engagement im Fussball». 2012 legte sich Hitzlsperger einen Schnurrbart zu – und zwar für «ein Fundraising zur Vorbeugung von Prostatakrebs» (Zeit Online, 27.11.2012). Mit anderen Worten, Hitzlsperger war schon immer ein gesellschaftlicher Aktivposten und liess sich vom DFB vor viele Karren spannen.

Theo Zwanziger hatte jahrelang quasi zu Wasser, zu Lande und in der Luft gekämpft und meinte, er würde seinen schwulen Fussballprofi «sicher irgendwann bekommen». Deshalb machte er nach dem Coming-out von Hitzlsperger aus seiner Freude keinen Hehl: «Endlich hat ein Fussballer den Mut, seine Homosexualität öffentlich zu machen«, atmete Zwanziger bei Zeit Online auf und fügte hinzu: « [...] zumindest in engem Zeitabstand zu seiner Karriere» (8.1.2014).

Kein aktiver Profi

Denn Zwanzigers Wunschkandidat war Hitzlsperger noch nicht; eigentlich wollte er einen aktiven Profi haben. Zwanziger wünschte sich endlich einen bekennenden Schwulen, der an jedem Bundesliga-Spieltag auf dem Platz steht – und natürlich ins Fernsehen kommt. Hitzlsperger hatte sein Karriereende jedoch schon 2013 gehabt und war als Fussballprofi arbeits- und bedeutungslos. Noch im März 2013 sagte er in einem Interview mit Zeit Online, dass nicht alle «mit dem Bedeutungsverlust [zurechtkämen], wenn man nicht mehr im Rampenlicht steht und seine Gruppe verlässt» (20.3.2013). Hatte Hitzlsperger damals etwa sich selbst gemeint? War er vielleicht auch deshalb für dieses «medial vorbereitete Coming-out» (Deutschlandfunk, online, 9.1.2014) zu haben gewesen? «Bis er sich Anfang dieses Jahres zu seiner Homosexualität bekannte», war Hitzlsperger schliesslich «weitgehend von der Bildfläche verschwunden», notierte Bild.de (16.5.2014).

Das Coming-out versprach einen Ausweg aus der Versenkung. Der erste Gewinn: Nun war er wieder wer. Der schon fast vergessene Hitzlsperger kehrte auf die Fussballbühne zurück – wenn schon nicht als aktiver Kicker, so doch als homosexueller Held, der seinen Kollegen zeigte, wie mutig es doch ist, die Öffentlichkeit über das eigene Sexualleben aufzuklären. Der zweite Vorteil könnte (!) in Geld bestehen, nämlich durch Zeitschriftenin-terviews und lukrative Werbeverträge.

Er selbst scheint zu wissen, was er tut. Wie sagte er doch selbst so schön: «Als Fussballer sind wir Vorbilder, gerade auch für Kinder und Jugendliche.» Mit anderen Worten: Hitzlsperger schuf sich mit seinem Homo-Bekenntnis möglicherweise eine neue Existenz als schwules Vorbild.

Und tatsächlich: Am 16. Mai 2014 wurde Thomas Hitzlsperger als neuer WM-Experte des ZDF-Morgenmagazins vorgestellt, seit August 2015 ist er Experte beim Bayerischen Rundfunk. War es vielleicht diese berufliche Position, die ihm im Zusammenhang mit seinem Coming-out zugesagt worden war? Sollte er zuvor also wirklich arbeitslos gewesen sein, dann hat sich die Sache für ihn jedenfalls gelohnt.

Familienpass der Stadt München: Wo sind die Hetero-Familien?

Gibt es in Deutschland etwa nur noch Homo-Familien? Das hätte man meinen können, als man 2014 einen Blick auf den Familienpass der Stadt München warf. Auf diesem war ein schwules und ein lesbisches Paar mit ihren Kindern abgebildet. Von einer Familie mit Vater und Mutter keine Spur. Im offiziellen Statement dazu war zu lesen:

«Für die Landeshauptstadt München ist Familie immer da, wo Kinder sind! Der Begriff ‚Familie' schliesst Alleinerziehende, Familien mit Pflegekindern und Grosseltern mit Enkelkindern ebenso ein wie homosexuelle Partnerschaften mit Kindern.»

Doch die Stadt München schloss homosexuelle Partnerschaften nicht ein, sondern sie schloss heterosexuelle Partnerschaften aus. So weit kann es kommen: Inzwischen zielt die von Gender-Ideologen eigentlich ständig bemängelte Diskriminierung auf Heterosexuelle ab.

Katholische Kirche

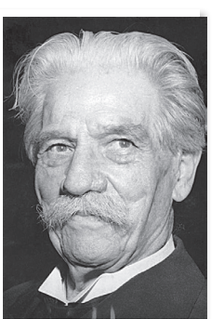
Seit Jahren ist die katholische Kirche eines der Haupt-Angriffsziele unserer Presse. Immer wieder kommt es zur medialen Hinrichtung von Kirchenvertretern, beispielsweise 2010 beim Augsburger Bischof Walter Mixa. Ihm wurde von Zeitungen und Fernsehen vorgeworfen, Kinder geschlagen, Gelder veruntreut und sogar ein Kind missbraucht zu haben. Nachdem die Kirche dem öffentlichen Druck nachgegeben und Mixa entlassen hatte, stellte sich schnell heraus, dass die Medienberichte gegen den Bischof teilweise falsch, teilweise masslos übertrieben gewesen waren.

Was könnte den Medien an der Kirche nicht passen? Folgende Antwort liegt nahe: Die Kirche ist politisch nicht korrekt. Sie geißelt alles, was den Gegnern traditioneller Werte lieb und teuer ist. Denn während die Kirche die Familie fördert, da sie immer neue Schäflein will, verfolgt die Mehrheit der westlichen Regierungen im Rahmen des bereits erwähnten „Gender Mainstreaming“ genau entgegengesetzte Ziele.

Dabei gibt es keinen Grund, die katholische Kirche über den grünen Klee zu loben. Im Gegenteil: Die seelische Kastration durch das Zölibat führt zu zahlreichen Missbrauchsfällen, die nicht kleingeredet werden sollten. Und wie kann eine Organisation zur Liebe fähig sein, deren zentrales Buch, die Bibel, voller düsterer Drohungen und lüsterner Schilderungen von Gewalt ist? Doch beim Vergleich zweier Übel – die dogmatische Kirche und die sozialistischen westlichen Regierungen - überwiegt unter dem Strich die stabilisierende Wirkung der Kirche auf die Familie und damit auf die Geburtenrate.

Die mediale Hinrichtung und Ablösung des Bischofs Mixa war deshalb noch weit spektakulärer als vom Publikum wahrgenommen. Denn sie deutete eine historische Machtverschiebung zwischen verschiedenen globalen Kräften an. Die Kirche zeigte sich nicht mehr in der Lage, ihre ureigensten Standpunkte und ideologischen Führungsfiguren zu verteidigen, nicht einmal bei so zentralen Themen wie der Familie. Sie signalisierte ihre Bereitschaft, sich endgültig der globalen Agenda von Familien- und Geschlechterzerstörung zu fügen.

Foto: Bundesarchiv, Bild 183-D0116-0041-019 / Unbekannt / CC-BY-SA 3.0



„Wer glaubt, ein Christ zu sein, weil er die Kirche besucht, irrt sich. Man wird ja auch kein Auto, wenn man in eine Garage geht.“

Albert Schweitzer, deutsch-französischer Arzt

Foto: Dr. Christoph Goldt (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bischof_Walter_Mixa_2008.jpg) https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/de/deed.en

Der Augsburger Bischof Walter Mixa wurde Opfer einer medialen Rufmord-Kampagne, deren Vorwürfe sich jedoch kurz nach Mixas Rücktritt als heisse Luft erwiesen. Welchen Zweck verfolgte die mediale Herbeiredung eines vermeintlichen Skandals in der katholischen Kirche?

Kirchenkritische Titel sind mittlerweile Alltag auf den Titelseiten der weltgrössten Zeitschriften. Ist die katholische Kirche nicht politisch korrekt genug für unsere Medien?

Die mediale Hinrichtung der katholischen Kirche – Das Ende einer konservativen Machtgruppe?

Intoleranz, Sexskandale, Kindesmissbrauch, Veruntreuung, Korruption, kurz: Moralischer Bankrott. Seit Jahren steht die katholische Kirche immer wieder unter Beschuss von sich in ihrer Art ähnelnden Medienkampagnen, die das Bild einer Institution zeichnen, die einerseits Wasser predigt und andererseits Wein trinkt. In regelmässigen Abständen kommen neue Skandale ans Tageslicht. Nicht dass diese erfunden wären; z.B. gab und gibt es tatsächlich zahlreiche Missbrauchsfälle in der Kirche. Dennoch erscheint das wiederholte Vorgehen der Medien abgestimmt und orchestriert. Wie eine stürmende Fußballmannschaft spielen sich Presse und Fernsehen regelmässig gegenseitig den Ball zu. So auch Ende März 2010, damals stand plötzlich

der Augsburger Bischof Walter Mixa ganz oben auf der Abschussliste der deutschen Medien-Scharfrichter.

Ein mediales „Zentralorgan“, die Süddeutsche Zeitung, hatte am 31. März 2010 mehrere eidesstattliche Versicherungen vorgelegt, wonach Mixa als Stadtpfarrer von Schrobenhausen in den siebziger und achtziger Jahren Heimkinder geschlagen haben soll. Die Augsburger Allgemeine berichtete am 1. April 2010, „es habe vor etwa 21 Jahren eine Versammlung von Ex-Heimkindern gegeben, auf der Mixa von Betroffenen mit den Vorwürfen konfrontiert worden sei“. Am 10. April feuerte die Augsburger Allgemeine ein neues Geschoss ab und legte mit einem ganz anderen Vorwurf nach. Dabei „enthüllte“ sie, wie es dort heißt, „dass Mixa als Stadtpfarrer Stiftungsgelder satzungswidrig verwendet hat. So kaufte er unter anderem einen Kupferstich für 43 000 Mark.“

Schläge und finanzielle Unregelmäßigkeiten? Der Bischof war anscheinend nicht mehr zu halten. Am 16. April 2010 machte Mixa einen Rückzieher und erklärte, „dass ich als langjähriger Lehrer und Stadtpfarrer im Umgang mit sehr vielen Jugendlichen die eine oder andere Watschn von vor 20 oder 30 Jahren natürlich nicht ausschließen kann“. Am 21. April reichte Mixa bei Papst Benedikt XVI. zwar seinen Rücktritt ein, doch es folgte eine Überraschung: Bereits drei Tage später, am 24. April, widerrief Mixa sein Rücktrittsgesuch (Welt Online, 12.6.2010). Damit befand sich die „Causa Mixa“ wieder in der Schwebe. Mixa entschied sich, nicht kampflos aufzugeben, was dazu führte, dass bald darauf der ungeheuerlichste aller Vorwürfe gegen ihn erhoben wurde: sexueller Missbrauch von Kindern. Noch während der „zurückgenommene Rücktritt“ Mixas bei Papst Benedikt lag, „deckte“ die Augsburger Allgemeine am 7. Mai 2010 „Vorermittlungen“ gegen Augsburgs Bischof Walter Mixa wegen des Verdachts des sexuellen Missbrauchs „auf“: „Nach Informationen der Augsburger Allgemeinen soll der Bischof einen minderjährigen Jungen missbraucht haben. Die Tat geschah angeblich im Zeitraum von 1996 bis 2005, als Mixa noch Bischof von Eichstätt war“, hieß es auf der Bild-Website vom 8. Mai 2010.

Ein Vorwurf mit kurzer Halbwertszeit

Dies war das Ende für den Bischof. **Am 8. Mai 2010 feuerte ihn Papst Benedikt. Das war allerdings knapp, denn schon am nächsten Tag, dem 9. Mai 2010, konnte man in der Bild am Sonntag lesen, dass an den Vorwürfen absolut nichts dran sei. Dort erhielt Mixa einen Freispruch erster**

Moralischer Bankrott: Schwule Sex-Orgie mit Drogen im Vatikan

Die vatikanische Polizei stürmte vor wenigen Monaten eine Wohnung, in der ein Priester eine homosexuelle Orgie mit Drogen feierte. Nachbarn der Wohnung war das seltsame Treiben in dem Apartment aufgefallen. Sie riefen die Polizei des Vatikans, welche die Wohnung zunächst beobachtete und dann stürmte. Dabei fand sie nicht nur eine schwule Sex-Orgie vor, sondern auch jede Menge Drogen. Dies berichtete die italienische Tageszeitung Il Fatto Quotidiano am 28. Juni.

Mieter der Wohnung soll ein Priester aus den Diensten des Kardinals Francesco Coccopalmerio sein, der ein persönlicher Berater von Papst Franziskus ist. Dieser Priester stand unter Drogen und wurde zur Entgiftung in ein Krankenhaus gebracht. Da schwuler Sex in Vatikanstadt legal ist, wurde er laut Il Fatto Quotidiano nur wegen der Drogen belangt. Um welche Drogen es sich handelte, ist nicht bekannt.

Papst empört

Laut Vatikan-Insidern reagierte Papst Franziskus empört auf die Nachricht und plante, den Vorgesetzten des Missetäters, Kardinal Coccopalmerio, in den Ruhestand zu schicken. Er ist nicht irgendein Kardinal, sondern Chef des Päpstlichen Rates für Gesetzestexte. Bis heute ist in dieser Angelegenheit aber nichts geschehen.

Für den Papst kam der Skandal sehr ungünstig, weil erst vor kurzem der inoffiziell drittmächtigste Mann der Kirche, Kardinal George Pell, wegen Kindesmissbrauchs-Vorwürfen zurücktrat. Queer.de berichtete in diesem Zusammenhang, dass dies nur einer von vielen Skandalen der vergangenen Jahre war. Im Jahr 2013 kam heraus, dass „die Kirche Besitzer von zahlreichen Luxusapartments in einem Gebäude ist, das Italiens größte Schwulensauna beherbergt“. Direkt über der Sauna liege das 12-Zimmer-Apartment eines Kardinals der Evangelisierungskongregation.

Quelle: *epochtimes.de, Vatikan-Polizei stürmt schwule Sex-Orgie mit Drogen, 09.07.2017*

"Bleib liegen Bruder - es könnte noch mehr Dreck bei dir gefunden werd

Papst beklagt „dramatische Unfruchtbarkeit“ in Europa – und befürwortet (deshalb?) die Masseneinwanderung

Foto: Tania Rego/ABr (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Farewell_to_Pope_Francis_in_the_Gale%C3%A3o_Air_Force_Base.jpg) https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/br/deed.en

Papst Franziskus hat die niedrige Geburtenrate in Europa angeprangert. Europa leide unter einer „dramatischen Unfruchtbarkeit“, sagte der Papst Ende Oktober 2017 im Vatikan bei einem von der Bischofskonferenz veranstalteten Diskussionsforum zur Zukunft Europas. In Europa würden „wenig Kinder gezeugt“, und es gebe zu viele Abtreibungen, beklagte er. Den Grund dafür sieht der Papst auch in um sich greifender Zukunftsangst.

Die Gesellschaften hätten sich „als unfähig erwiesen“, den jungen Menschen „die materiellen und kulturellen Werkzeuge zu übergeben, um sich der Zukunft zu stellen“, kritisierte Franziskus. In einer Rede vor dem Europa-Parlament 2014 hatte das Oberhaupt der katholischen Kirche die Europäische Union schon einmal als „unfruchtbare“ und „müde Großmutter“ bezeichnet.

In seiner Rede am Samstag beschrieb der Papst ein Europa, das „immer mehr von einer Pluralität von Kulturen und Religionen gekennzeichnet“ sei. Gleichzeitig aber warnte er angesichts der Flüchtlingskrise vor der Errichtung von „Mauern der Gleichgültigkeit und der Angst“. Die kulturellen Unterschiede von Migranten seien eher „eine Ressource als eine Last“.

Quelle: *epochtimes.de, Papst beklagt „dramatische Unfruchtbarkeit“ in Europa und – kulturelle Unterschiede der Migranten „sind Ressource keine Last“, 29.10.2017*

Seite 51

Klasse, und zwar von dem vermeintlichen Opfer selbst: „Ich bin nicht von Walter Mixa missbraucht worden“, versicherte der ehemalige Ministrant. Zu spät. Denn da war Mixa bereits seit einem Tag kein Bischof mehr. „Man muss beileibe kein Anhänger des – inzwischen ehemaligen – Augsburger Diözesanbischofs Dr. Walter Mixa sein, um eine Reihe von Vorgängen der letzten Tage nicht nur merkwürdig, sondern ausgesprochen fragwürdig zu finden“, schrieb denn auch am 10. Mai 2010 die „European Info Press“ über die merkwürdigen Vorgänge im Fall Mixa.

„Vorermittlungen“ seien zum Beispiel noch lange keine Ermittlungen, von einer Anklage und einer Verurteilung ganz zu schweigen. Genau genommen können „Vorermittlungen“ bereits von jeder substanzlosen Anzeige ausgelöst werden. Das „Wie“ spielte jedoch gar keine Rolle mehr, denn der Bischof war weg. War damit die eigentliche Mission erfüllt? Der Kopf von Bischof Mixa für die Medien?

Wer ist der Gute und wer der Böse?

Natürlich müssen sich die Kirchen nach ihrem Verhältnis zu Kindern und darüber hinaus zur Sexualität und letztlich zum Menschen generell fragen lassen: Kann man seelischen Kastraten Kinder und andere Schutzbefohlene überhaupt anvertrauen? Zumal die seelische Kastration durch das Zölibat weit schlimmere Folgen hat als die physische Kastration – jedenfalls für andere. Denn der Trieb bleibt ja bestehen und bricht sich auf krummen Wegen Bahn. Und – auch diese Frage muss gestellt werden – ist, wer den stärksten Trieb des Menschen weglügt, überhaupt zur Wahrheit fähig? Wohl kaum. Doch ebenso machen sich Medien regelmässig der Verdrehung der Wahrheit schuldig. Gut und Böse waren hier deshalb nicht so leicht auszumachen. Bei der Betrachtung dieses seltsamen Kampfes Medien gegen Kirche ging es denn auch nicht darum, Partei zu ergreifen, sondern die verschiedenen Interessen zu hinterfragen.

"... Bruder Bischof hat sich zu einer Geschlechtsumwandlung entschlossen!"

Was passte den Medien an der Kirche im Allgemeinen und an Bischof Mixa im Besonderen nicht? Folgende Antwort liegt nahe: Man mag es kaum glauben, aber die Kirche ist politisch nicht korrekt. Die Kirche geisselt alles, was den Gegnern traditioneller Werte lieb und wegen seiner Wirkung auf die Bevölkerungsentwicklung teuer ist: die Pille, die Abtreibung, den Verfall der Familie. Denn während die Kirche immer neue Schäflein will, verfolgt die Mehrheit der westlichen Regierungen und Eliten im Rahmen des bereits erwähnten „Gender Mainstreaming“ genau entgegengesetzte Ziele: den massenhaften Einsatz von Verhütungsmitteln, möglichst freie Abtreibung, Förderung der Homosexualität; Zerstörung der Geschlechter-, Mutter- und Vaterrollen sowie schließlich der Familie selbst.

Nun soll an dieser Stelle nicht der Minderheitenschutz für Homosexuelle kritisiert werden, sondern die Entwicklung der Homosexualität zum Massenphänomen. Wenn sich Homosexualität, Verhütung und Abtreibung zum „Breitensport“ mausern, ist es

kein Wunder, dass die Geburtenraten dabei auf der Strecke bleiben. Ganze Völker werden auf diese Weise sozusagen „psychosozial“ unfruchtbar.

Mit den Völkern stirbt die Kirche

Die Folge ist ein Zusammenbruch der Geburtenraten und damit das Aussterben ganzer Völker, speziell der europäischen. Mit der Zeit wird dabei klammheimlich eine gefährliche Linie überschritten, ein Punkt, von dem aus es kein Zurück mehr gibt und das Aussterben der jeweiligen Bevölkerung bevorsteht. Was natürlich auch die Kirche weiß. Denn die jahrtausendealte Institution denkt in Jahrhunderten und Jahrtausenden – also sehr viel weiter als flüchtige Glühwürmchen der Geschichte wie unsere Politiker.

Und diese Entwicklung verstößt gegen fundamentale Werte der Kirche wie den biblischen Auftrag „Seid fruchtbar und mehrt euch“, auf dem die Macht der Kirche beruht. Ein Schaf soll immer neue Schafe hervorbringen. Zwischen den globalen „Eliten“ und den klerikalen Eliten besteht daher ein elementarer Interessenkonflikt. Und dieser Konflikt brach im Jahr 2010 in voller Härte aus.

Die soziale Sterilisation der Gesellschaft

Letztlich handelt es sich um den Konflikt zwischen zwei entgegengesetzten Machtkonzepten:

- Macht durch Verminderung
- Macht durch Vermehrung

Dabei handelt es sich um eine Verminderung, die gar nicht weh tut, erfolgt sie doch durch die soziale Sterilisation der Gesellschaft. Sämtliche Rahmenbedingungen für Nachwuchs werden derart verschlechtert, bis niemand mehr Kinder haben will und kann. Die Kirche dagegen bietet vielen Menschen und vor allem manchen Familien eine vielleicht seltsam anmutende, aber doch eine Heimat und damit einen Halt. Während die Auflösung der Familie zur Auflösung des Schutzes jedes Einzelnen führt (nach dem Motto: „Erst wenn die Familie weg ist, wirst du merken, dass der Staat nicht dein Freund ist“), stärkt die Kirche diese soziale Schutzgemeinschaft, wobei es ihr allerdings mitnichten um Liebe, sondern um die eigene Macht geht.

Denn wie kann eine Organisation zur Liebe fähig sein, deren zentrales Buch, die Bibel, voller düsterer Drohungen und lüsterner Schilderungen von Gewalt ist? Und hinter deren keuschem Getue sich oft genug Priester verstecken, die ihren sexuellen Notstand in Notzucht am nächstbesten Ministranten umsetzen? Ginge es um Liebe, wäre so etwas wie Missbrauch in der Kirche wohl nicht möglich. Es gibt kaum einen schlimmeren Akt des Hasses als Gewalt und sexuelle Gewalt gegen Kinder. Und diese Kinder werden später nur schwer in der Lage sein, funktionierende Familien zu gründen.

Dennoch überwiegt unter dem Strich die stabilisierende Wirkung der Kirche auf die Familie und damit auf die Geburtenrate – nicht zuletzt durch die öffentliche Schützenhilfe, die prominente Kirchenvertreter der Familie, und zwar nicht nur der katholischen, zuteil werden lassen.

Schwarze Messe in einer katholischen Kirche

Öffnet die katholische Kirche ihre Kapellen jetzt für Satanisten? Die Bilder sprechen für sich: Am 22.09.2017 fand in der Londoner Kirche St. Andrew eine Modenschau statt, die Christen nicht nur verspottete, sondern alles verkörperte, was Christen ablehnen. Die Models, die für die türkische Designerin Dilara Findikoglu über den Laufstieg liefen, waren mit Pentagrammen, tätowierten Skeletten und Teufelshörnern geschmückt, satanistischer hätte es kaum zugehen können. Man würde meinen, allein eine Modenschau, d.h. die oberflächliche Zur-Schau-Stellung von Körpern und dekadenter Kleidung, müsste vom Klerus als für die heiligen Hallen ungeeignet eingestuft und abgelehnt werden. Doch die Kirche hatte allem Anschein nach nicht mal Probleme damit, eine offen satanistische Modenschau in ihren Bauwerken zuzulassen. Dem Erzfeind wird inzwischen das eigene Feld widerstandslos überlassen. Das Problem dabei ist nicht der Machtverlust einer verlogenen Institution wie der katholischen Kirche, sondern die Machtübernahme einer noch destruktiveren politischen Gruppe.

Seite 53

Das Angriffsziel der Medien

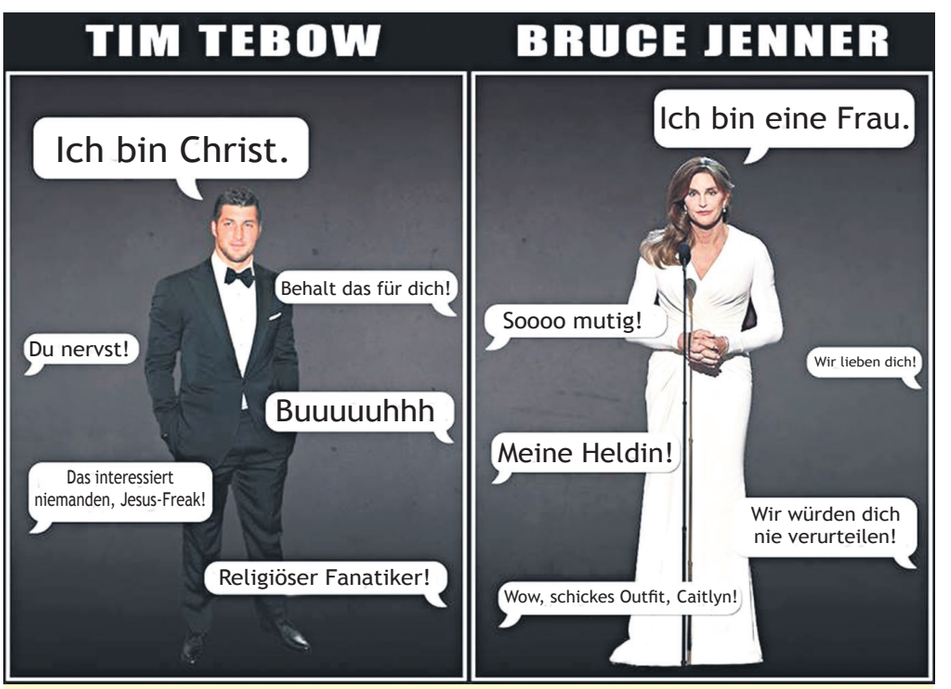
Womit wir wieder beim damaligen Haupt-Angriffsziel der Medien wären, dem Augsburger Bischof Walter Mixa. Dieser betätigte sich immer wieder als lautstarker Vorkämpfer konservativer Werte und war der Bundesregierung in Berlin bereits mehrmals in die Parade gefahren. „Die Familienpolitik von Frau von der Leyen (Anm.: Damals deutsche Familienministerin) dient nicht in erster Linie dem Kindeswohl oder der Stärkung der Familie, sondern ist vorrangig darauf ausgerichtet, junge Frauen als Arbeitskräfte-Reserve für die Industrie zu rekrutieren", sagte Mixa im Februar 2007. „Die Denkmuster des Familienministeriums erinnerten in beklemmender Weise an die Ideologie der staatlichen Fremdbetreuung von Kindern in der untergegangenen DDR. Die Doppelverdiener-Ehe werde von der Ministerin geradezu zum ‚ideologischen Fetisch' erhoben", wurde Mixa seinerzeit zitiert. Wer Mütter mit staatlicher Hilfe dazu verleite, ihre Kinder kurz nach der Geburt in staatliche Obhut zu geben, degradiere die Frau zur „Gebärmaschine", so Mixa (Focus Online, 22.2.2007).

Denn langfristig werden aufgrund kinderfeindlicher gesellschaftlicher Bedingungen und der Entfremdung der Erwachsenen von Kindern vermutlich immer weniger Frauen gebären. Einen „gesellschaftspolitischen Skandal" erblickte Mixa auch in Planungen des Familienministeriums, Leistungen für die Familien zugunsten der Finanzierung neuer Kinderbetreuungseinrichtungen zu kürzen, also den Familien das Geld wegzunehmen und es Kinderbetreuungseinrichtungen zuzuschanzen. Im Jahr 2008 bezeichnete er eine geplante Erhöhung des Kindergelds um zehn Euro als „Beleidigung und grobe Missachtung der Leistung von Familien für unsere Gesellschaft". Aber dies war nicht Mixas einzige gesellschaftsrelevante Kritik. Offenbar hatte Mixa sich vorgenommen, das einflussreiche Amt statt für Leisetreterei für klare Ansagen zu nutzen. Und die scheinen in Deutschland nur gefragt, wenn sie in die politische Landschaft passen. Im März 2007 löste er einen Sturm der Empörung aus, als er während eines Besuchs in Israel von einer „ghettoartigen Situation" in den besetzten Gebieten sprach, die „fast schon Rassismus" sei. Am 25. Februar 2009 stellte er dem Völkermord an den Juden in Europa die Anzahl der Schwangerschaftsabbrüche der vergangenen Jahre gegenüber.

Kein Klappe halten und Tote segnen

Mixas Einfluss auf die Öffentlichkeit war aber noch nicht einmal das einzige Problem.

Vergessen wird häufig, dass Mixa seit dem Jahr 2000 auch der Militärbischof der katholischen Kirche war. Als solcher kritisierte er beispielsweise den Kongo-Einsatz der Bundeswehr (31. Juli bis 30. November 2006): „Der Auslandseinsatz sei eine hohe Belastung für die Ehepartner und die Familien der Soldaten", wurde Mixa von Radio Vatikan am 7. Juli 2006 zitiert: „Dies wiege umso schwerer, so der Bischof, da der politische Sinn und das spezifische Interesse des Einsatzes nicht offensichtlich seien." Am 5. Januar 2010 sprang Militärbischof Mixa dann auch noch der Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, Margot Käßmann, „in ihrer Kritik am Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr bei" (Focus Online, 5.1.2010), einer Frau also, die inzwischen auch nicht mehr in diesem Amt unter uns weilt. In ihrer Neujahrsansprache hatte sie ein Wort geprägt, das fortan die Runde machte: „Nichts ist gut in Afghanistan." Am 24. Februar 2010 trat sie zurück, nachdem sie von der Polizei dummerweise alkoholisiert am Steuer erwischt worden war. Der Politik drohte nicht weniger als ein



2015 outete sich der männliche, amerikanische Athlet Bruce Jenner als Frau im Körper eines Mannes. Nach einer Gesichtsoperation und dem Einsatz von Brust-Implantaten gab er sich den Frauennamen Caitlyn Jenner. Seitdem wird sie bzw. er in den Medien als mutige Koryphäe der sexuellen Befreiung gefeiert. Gleichzeitig werden Christen, wie beispielweise der in den USA äusserst bekannte Footballer Tim Tebow, in den Medien immer häufiger verunglimpft und als rückständig dargestellt.

Der Limburger Bischof Tebartz-van Elst hatte beim Ausbau seiner Residenz masslos Geld verschwendet. Ein grosser Skandal – sicherlich. Doch im Vergleich mit dem sonstigen Tagesgeschehen wirkte die nicht enden wollende Medienschelte gegen den Bischof unverhältnismässig. Lag das möglicherweise an dem Umstand, dass Tebartz-van Elst einer der wichtigsten Fürsprecher der traditionellen Familie innerhalb der deutschen katholischen Kirche war?

Foto: Christliches Medienmagazin pro (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bischof_Franz-Peter_Tebartz-van_Elst.jpg) https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/deed.en

Tebartz-van Elst: Neuauflage der Mixa-Rufmordkampagne?

Eine illustre Runde hatte sich am 16. Oktober 2013 in der Talkshow von Anne Will (ARD) versammelt. „Der Fall des Bischofs von Limburg“, lautet das Thema. „Will diese Kirche wirklich bescheidener werden?“ - „Ist diese Kirche zu reich?“, fragte die Talkmasterin gleich zu Beginn, um sogleich den Finger in die Wunde zu legen: „Und warum finanzieren ausnahmslos alle Steuerzahler die Kirche mit, wenn die doch zumindest bei Bauvorhaben weder Mühen noch vor allem Kosten scheut?“ Die Botschaft lautete: „Na, Steuerzahler, klingelt’s bei dir? Willst du diesen Luxusladen wirklich weiter finanzieren?“

Mit rotem Kopf in die falsche Richtung

Zur Erinnerung: Der Bischof von Limburg, Franz-Peter Tebartz-van Elst, hatte für 31 Millionen Euro die Bischofsresidenz vergolden bzw. ausbauen lassen, wobei auch Bilder von der exklusiven Bischofswohnung die Runde machten. Nicht dass die Sache mit der luxuriösen Bischofsresidenz nicht diskussionswürdig gewesen wäre. Aber bei aller Empörung sollte man nicht gleich mit rotem Kopf in die von den Medien vorgegebene Richtung galoppieren, sondern auch nach den beteiligten Interessen fragen. Es ist naheliegend, dass der Skandal um Tebartz-van Elst für die Medien nicht für sich stand, sondern Teil einer langfristigen Strategie war, die katholische Kirche auf Linie zu bringen oder zu zerstören - wobei Kinderschänder oder mutmaßliche Verschwender wie der Limburger Oberhirte wohl nur Mittel zum Zweck sind. Die Anlässe sind austauschbar - die Medien würden wahrscheinlich auch jeden anderen Grund nehmen.

Mit der Kirche über Kreuz

Die Gastgeberin Anne Will liegt schon seit Längerem mit der katholischen Kirche über Kreuz. Mit ihr urteilte eine nicht gerade repräsentative Bürgerin über die päpstliche Institution. Weil sie als bekennende Lesbe der Kirche natürlich äußerst kritisch gegenübersteht: „Ich gehe unter anderem deshalb nicht mehr in die Kirche, weil die Kirche meine Lebensform, nämlich eine homosexuelle Lebensform, ablehnt. […] So habe ich das gelernt. Ich lebe in schwerer Sünde, dann darf ich nicht mehr zur Kommunion gehen“, verkündete sie in ihrer Sendung vom 4. April 2012. **Der Konflikt bestand aber nicht nur zwischen Will und der Kirche, sondern speziell zwischen Will und Tebartz-van Elst. Denn der war nun mal nicht irgendein Bischof, sondern zufällig Vorsitzender der „Kommission Ehe und Familie“ der Deutschen Bischofskonferenz (DBK). Die Position des Bischofs war für die Haltung der katholischen Kirche in Deutschland zum Thema Homosexualität, Homo-Ehe, Homo-Adoption also zentral. Und in dieser Funktion hatte sich Tebartz-van Elst ausdrücklich zur Ehe zwischen Mann und Frau bekannt. »Nach katholischem Verständnis ist die Ehe ein Bund zwischen Mann und Frau in gegenseitiger Verantwortung, der für die Weitergabe des Lebens offen ist«, schrieb der Bischof in einer Erklärung vom 13. August 2012.** Dieser Ehe, dem Bund von Mann und Frau, „gilt der in Art. 6 des Deutschen Grundgesetzes rechtlich verbürgte besondere Schutz der staatlichen Gemeinschaft. […] Es hat gute Gründe, dass die auf Ehe gegründete Familie auch heute faktisch die Form menschlichen Zusammenlebens darstellt, die den meisten Menschen einen stabilen Rahmen für ihr Zusammenleben in Partnerschaft, Elternschaft und Kindheit bietet. Dieser Lebensentwurf wird so auch von der großen Mehrzahl junger Menschen als Lebensperspektive gewünscht. Aufgrund dieser besonderen Bedeutung der Ehe ist es sinnvoll und der staatlichen Gemeinschaft selbst förderlich, wenn der Staat Ehe und Familie besonders schützt und fördert. Dies stellt deshalb auch keine ungerechte Benachteiligung anderer Lebensentwürfe dar.“

Die Aussagen des Bischofs wurden von der homosexuellen Anne Will augenscheinlich als Kriegserklärung interpretiert, obwohl van Elst sich deutlich gegen eine Benachteiligung anderer Bevölkerungsgruppen aussprach. Höchstwahrscheinlich sah die hohe Politik dies ähnlich, die voll auf das Gender-Mainstreaming-Konzept setzt, wonach Geschlecht, Ehe und Familie gar nichts bedeuten, sondern frei verhandelbare (um nicht zu sagen: frei erfundene) Größen sind. Mit dem Abgang des Bischofs wurde ein klares Zeichen für die Gender-Agenda gesetzt.

Schulterschluss zwischen katholischer und evangelischer Kirche: „Jedes kriegerische Mittel bedeutet […] die ‚Niederlage der Menschheit‘ “, unterstützte Mixa damals Käßmann.

Kampf den Familienfreunden

War die „Familienfreundin“ und Katholikin Eva Herman mit Hilfe von konstruierten Nazi-Vorwürfen medial hingerichtet worden, so wurde dem Familien- und Friedensfreund Mixa nun aus ein paar Ohrfeigen ein Strick gedreht, die er angeblich vor vielen Jahren als Stadtpfarrer von Schrobenhausen Heimkindern verabreicht hatte. Nicht, dass es sich um erfundene Züchtigungen handeln muss – katholische Kindeseinrichtungen gelten nicht umsonst als kalt und lieblos –, aber davon abgesehen herrschte vor 30, 40 Jahren in Kindeseinrichtungen und Schulen generell noch eine Atmosphäre der Missachtung und Gewalt. Und einem heute 60- oder 70-jährigen Erzieher Gewaltanwendung gegen Kinder in der Vergangenheit nachzuweisen dürfte in den meisten Fällen kein allzu großes Problem darstellen, da Ohrfeigen und Stockschläge vor drei oder vier Jahrzehnten in allen derartigen Einrichtungen mehr oder weniger zum Alltag gehörten. Das Vorgehen gegen Mixa war wohl kaum Zufall, vielmehr schienen dieselben Kräfte dahinter zu stecken, die auch die bekennende Katholikin und „Tagesschau“-Sprecherin Eva Herman damals im Visier gehabt hatten. Sollen Moralisten, Friedensfreunde und Familienfürsprecher aus ihren Positionen entfernt und unmöglich gemacht werden?

Die mediale Hinrichtung und Ablösung des Bischofs Mixa war aber noch weit spektakulärer als vom Publikum wahrgenommen. Denn sie deutete eine historische Machtverschiebung zwischen verschiedenen globalen Kräften an. Die Kirche zeigte sich nicht mehr in der Lage, ihre ureigensten Standpunkte und ideologischen Führungsfiguren zu verteidigen, nicht einmal bei so zentralen Themen wie Familie und Frieden. Durch die Missbrauchskampagne wurde ihr jegliche moralische Autorität entzogen. Mit der Entfernung Mixas aus dem Amt zeigte die katholische Kirche ihre Bereitschaft, sich der globalen Agenda von Familien- und Geschlechterzerstörung sowie Krieg zu fügen. „Die Kirche müsse kritischer werden gegenüber öffentlich inszenierter Kritik, die nur ‚jemanden weghaben will‘“, erkannte denn auch laut RP Online der Regensburger Bischof Gerhard Ludwig Müller. „Nun stelle sich heraus, dass die Vorwürfe gegen Mixa, gar nicht so gravierend‘ gewesen seien, wie es seinerzeit mit dem vorgetäuschten Missbrauch nahegelegt worden sei“, wurde Müller zitiert. Zu spät. Denn Mixa war bereits seit fast drei Monaten entlassen.

Gender Mainstreaming

Transsexuelle übernimmt Kommando in der Bundeswehr

Anastasia Biefang begann ihre Bundeswehr-Karriere vor 23 Jahren als Mann. Nach seinem/ihrem Outing als Transsexuelle wurde sie zur neuen Kommandeurin des Bundeswehr-Informationstechnikbataillons ernannt. Sie ist damit für 750 Soldaten verantwortlich.

Während Donald Trump kürzlich mitteilte, das Transsexuellen-Verbot in der US-Armee werde nicht aufgehoben, zeigt sich die Bundeswehr an der «Gender-Front» recht offen. Passend zur Toleranz-Kampagne von Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen, die im Januar 2017 ein Seminar zum Thema «Umgang mit sexueller Identität und Orientierung in der Bundeswehr» veranstaltete, wechselte auch gleich ein männlicher Oberstleutnant sein Geschlecht. Und Oberstleutnant ist in der Armee ein höherer Dienstgrad. Die als Frau wiedergeborene Anastasia Biefang «wird [...] neue Kommandeurin des Bundeswehr-Informationstechnikbataillons 381 im brandenburgischen Storkow - -und damit verantwortlich für 750 Soldaten.»

Biefang hat einen mühsamen Weg zur Frau – von der Hormontherapie, der Trennung von ihrer Ehefrau bis hin zu schmerzhaften Operationen – hinter sich. Allerdings ist Biefangs Bataillon ein spezieller Fall, denn mit rauen Fusssoldaten hat sie weniger zu tun: « ‚Wir sind quasi die Telekom der Bundeswehr', erklärt der bisherige Kommandeur, Oberstleutnant Thorsten Niemann, der ihr den Staffelstab am 18. Oktober offiziell übergibt. Der größte Teil des Personals bestehe aus IT-Spezialisten, die die mobilen Datenverbindungen bei Einsätzen und Übungen der Bundeswehr im In- und Ausland herstellen.», so Welt-Online.

Für die neue gegenderte Personalpolitik von Ursula von der Leyen, die mehr Schwule, Lesben oder Transsexuelle in der Bundeswehr fordert, ist Biefangs Outing pures Gold. Jedoch ist es äusserst fraglich, ob normale Fusssoldaten, die nunmal nicht immer dazu neigen, andere mit Samthandschuhen anzufassen, die Befehle einer Transsexuellen akzeptieren würden. Dass die übliche Bundeswehr-Truppenkaserne mit Sicherheit immer noch nicht der richtige Arbeitsplatz für geschminkte und hormontherapierte Männer ist, wird die Gender-Ideologen allerdings nicht interessieren. Für sie ist die Geschlechtsumwandlung des Oberstleutnants ein PR-Coup erster Güte.

Quelle: *welt.de, Wie eine Transsexuelle bei der Bundeswehr Karriere macht, 16.10.2017*

Deutsches Verfassungsgericht fordert drittes Geschlecht

Aktivisten forderten eine «dritte Option» als Geschlechtseintrag im Geburtenregister. Das Bundesverfassungsgericht erfüllte mittlerweile ihre Forderungen.

Das Bundesverfassungsgericht hat ein drittes Geschlecht für den Eintrag im Geburtenregister gefordert. Intersexuellen Menschen, die weder männlich noch weiblich sind, solle damit ermöglicht werden ihre geschlechtliche Identität «positiv» eintragen zu lassen, entschieden die Karlsruher Richter in einem am Mittwoch veröffentlichten Beschluss. Zur Begründung verwies das Gericht auf das im Grundgesetz geschützte Persönlichkeitsrecht. (Az. 1 BvR 2019/16)

Der Gesetzgeber muss nun laut Karlsruhe bis Ende 2018 eine Neuregelung schaffen, in die als drittes Geschlecht neben «männlich» und «weiblich» noch etwa «inter», «divers» oder eine andere «positive Bezeichnung des Geschlechts» aufgenommen wird. Im Ausgangsfall hatte ein intersexueller Mensch den Antrag auf Änderung seines Geschlechts auf «inter» oder «divers» im Geburtenregister gestellt. Er war als Mädchen eingetragen worden. Laut einer vorgelegten Chromosomenanalyse ist er weder Frau noch Mann. Die Klage scheiterte zuvor in sämtlichen Instanzen, zuletzt vor dem Bundesgerichtshof.

Damit hat Deutschland bald offiziell drei Geschlechter – und die Politik mal wieder Zeit und Arbeit verschwendet, die man besser zur Lösung echter Probleme genutzt hätte.

Quellen: *epochtimes.de, Intersexuelle: Verfassungsgericht fordert drittes Geschlecht für Eintrag in Geburtenregister, 08.11.2017*